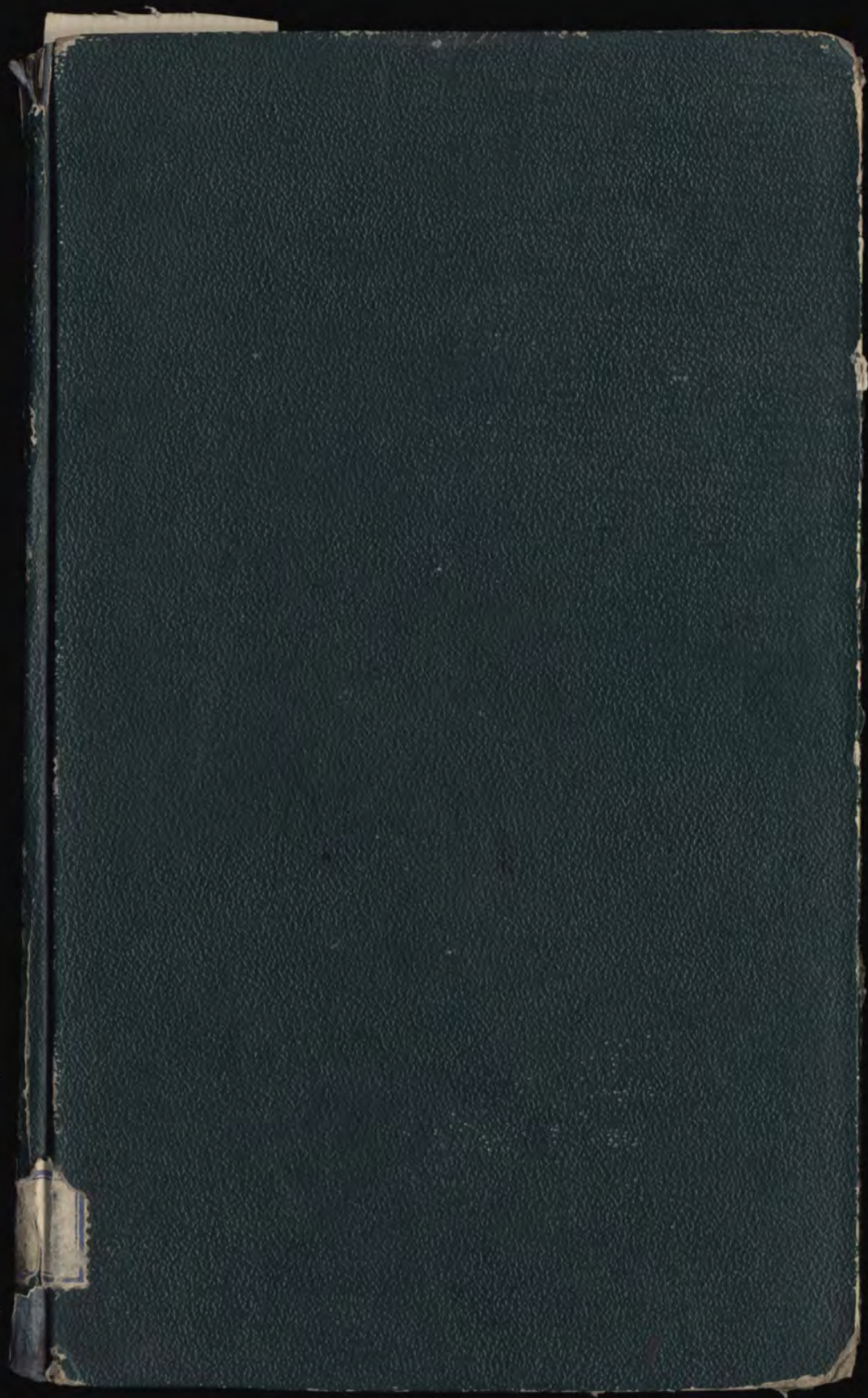




0
Mistake

Brayden

Honey

Lepus

Mad. w. g.

Swan

Wolfe

Shannon

Foran

A. Rose

Gause

Goldbrunt

Brayden

Barbar

Crest

Hanover

5718

Der Weg zu Gott,
ein
Leitsfaden für Confirmanden,
zugleich
ein Hilfsbuch für Geistliche und Lehrer.

Verfaßt und herausgegeben

von

Wilhelm Müller,

Pastor und Schullehrer in Bosanowo.

Warsz 1859.

Druck und Verlag von R. F. Frank.



268

56335

Erbarmet euch über euer Volk, das euch befohlen ist, und helfe den Katechismus in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen und dem Volke von Wort zu Wort fürbilden.

Luther.

ZBIOR SLASKIE

AKc' K-G/72/S

Vorwort.

Der Zweck des vorliegenden Werkchens, welches bereits früher erscheinen sollte, aber in seiner ersten Bearbeitung bei dem furchtbaren Brande der Stadt Bojanowo von den Flammen vernichtet worden ist, geht, wie der Titel sagt, zunächst dahin, den Confirmanden ein Leitfadern zu sein; daher denn jeder Confirmand ein Exemplar besitzen muß und der Seelsorger nur Paragraph für Paragraph ausführlicher zu erklären und in die Herzen der Kinder hinein zu pflanzen hat. Es wird dadurch dem Confirmanden Gelegenheit zu größerer Aufmerksamkeit und selbst thätiger Wiederholung geboten, dem Seelsorger aber das lästige und zeitraubende Diktiren erspart. Die Nothwendigkeit einer Einleitung, wie sie vorliegendes Werkchen enthält, leuchtet von selbst ein, weniger vielleicht der strenge Anschluß an den lutherischen Katechismus. Doch berufe ich mich hierbei auf den Ausspruch Dr. Martin Luther's, der von sich selber bekannt: „Obgleich ich ein Doctor der heil. Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre gekommen und verstehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vater Unser noch nicht recht; aber ich lerne noch täglich darin und bete den Katechismus mit meinem Sohne Hans und meinem Töchterchen Magdalene“ und auf das Wort Dr. Palmer's: Die Kirche hat ein Bekenntniß, nämlich den Katechismus, dies und kein anderes soll auch das Bekenntniß ihrer neuen

Mitglieder sein.“ Insofern, als der Katechismus diesem Werkchen zu Grunde liegt, eignet sich dasselbe auch als Hülfsbuch für den Lehrer, nur wird derselbe die betreffenden biblischen Geschichten und Liederverse vermissen, welche ich jedoch principiell weggelassen habe, da der Confirmand auch seinerseits Etwas thun und durch richtige Anwendung der ihm bereits bekannten biblischen Geschichten und Liederverse zeigen soll, daß er auch würdig sei, ein Confirmand zu heißen. Und so möge denn dieses Buch ein Baustein zum Reiche Gottes sein in Kirche und Schule und Allen, die es lesen oder erklären hören, ein Weg zu Gott. Das walle Gott Vater, Sohn und heil. Geist!

Amen.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Zweck des Confirmanden-Unterrichts	1.
Von der Religion	1.
Von der Bibel	2.
Von der göttlichen Eingebung oder Inspiration	4.
Vom Katechismus	5.
Hauptlehren der römisch-katholischen Kirche	6.
Hauptlehren der griechisch-katholischen Kirche	7.
Hauptlehren der evangelisch-lutherischen Kirche	7.
Hauptlehren der reformirten Kirche	9.
Von der Union	9.
Von den Bekenntnißschriften oder Symbolen der vier christlichen Hauptkirchen	10.
Abriß der Reformationsgeschichte	11.
Vom lutherischen Katechismus	21.
Das erste Hauptstück (Einleitung)	21.
Das erste Gebot	22.
Erklärung des ersten Gebotes	23.
Das zweite Gebot	23.
Erklärung des zweiten Gebotes	24.
Das dritte Gebot	27.
Erklärung des dritten Gebotes	31.
Das vierte Gebot	33.
Erklärung des vierten Gebotes	33.
Das fünfte Gebot	37.
Erklärung des fünften Gebotes	37.
Das sechste Gebot	40.
Erklärung des sechsten Gebotes	41.
Das siebente Gebot	43.
Erklärung des siebenten Gebotes	43.
Das achte Gebot	44.
Erklärung des achten Gebotes	45.
Das neunte und zehnte Gebot	47.
Erklärung des neunten und zehnten Gebotes	48.
Schluß der heil. zehn Gebote (Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?)	50.
Was ist das?	51.

	Seite
Uebergang vom ersten zum zweiten Hauptstück	51.
Das zweite Hauptstück (Einleitung)	53.
Der erste Artikel	54.
Erklärung des ersten Artikels	57.
Der zweite Artikel (Einleitung)	63.
Der zweite Artikel	65.
Erklärung des zweiten Artikels	68.
Der dritte Artikel und dessen Erklärung	73.
Uebergang vom zweiten zum dritten Hauptstück	82.
Das dritte Hauptstück (Vom Gebet im Allgemeinen)	83.
Vom Gebet des Herrn oder heil. Vater Unser im Besonderen	90.
Die Anrede	91.
Die erste Bitte	91.
Die zweite Bitte	93.
Die dritte Bitte	94.
Die vierte Bitte	95.
Die fünfte Bitte	97.
Die sechste Bitte	98.
Die siebente Bitte	99.
Der Beschluß	100.
Uebergang vom dritten zum vierten und fünften Hauptstück	100.
Das vierte Hauptstück (vom Begriff Sakrament)	101.
Vom Sakrament der heil. Taufe im Allgemeinen	102.
Vom Sakrament der heil. Taufe im Besonderen	104.
Das fünfte Hauptstück (vom Sakrament des Altars im Allgemeinen)	108.
Lehrmeinungen der verschiedenen christlichen Hauptkirchen über das heil. Abendmahl	111.
Vom Sakrament des Altars im Besonderen	112.
Von der Beichte oder dem Amt der Schlüssel (Einleitung)	116.
Von der Beichte im Besonderen	116.
Anhang:	
Der kleine Katechismus Luther's	121.
Luthers Anhang zum Katechismus	132.
Das Nicänische Symbolum	136.
Das Athanasianische Symbolum	137.

§ 1.

Zweck des Confirmanden-Unterrichts.

Der Zweck des Confirmanden-Unterrichts besteht darin, daß die Kinder den Weg zu Gott, welchen sie bereits in der Schule nach und nach kennen gelernt haben, noch einmal von ihrem Seelsorger im Zusammenhange erfahren, damit sie würdig vorbereitet werden zur Aufnahme in die erwachsene Gemeinde der Gläubigen, wie zur Theilnahme am Genusse des heil. Abendmahls.

§ 2.

Von der Religion.

Diesen Weg zu Gott nennt man Religion. Religion ist demnach der Weg zu Gott (Matth. 22, 16 Meißter wir. Joh. 14, 6). Da man aber einen Weg sich entweder selber suchen oder zeigen lassen kann, so giebt es auch zwei Arten von Religion: eine natürliche und eine geoffenbarte. Natürliche Religion ist derjenige Weg zu Gott, welchen sich die Menschen selber gesucht haben (Apost. Gesch. 17, 27) und zwar aus der Natur, dem Gewissen und der Vernunft (Röm. 1, 19—20. Röm. 2, 14—15.) Geoffenbarte Religion ist derjenige Weg zu Gott, welchen Gott den Menschen gezeigt hat (Ps. 25, 4. Joh. 6, 65 Niemand kann u.) und zwar durch sein Wesen, sein Wirken und sein Wort. Eine natürliche Religion haben die Heiden, eine geoffenbarte die Juden und Christen. Zwischen beiden stehen die Muhamedaner, deren Religion (Islam) ein Gemisch von natürlicher und geoffenbarter Religion ist. —

Die natürliche Religion kann nicht die richtige sein, denn 1) die Natur erinnert uns wohl an Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, aber nicht an unsere Sünde; (1 Cor. 2, 14) 2) das Gewissen sagt uns wohl, was recht und unrecht ist, aber kann auch irren und einschlafen, weil es erst gebildet und geweckt werden muß.

3) die Vernunft ist nur Stückwerk und schreitet nur fort in Kunst und Wissenschaft, aber ist seit dem Sündenfalle verfinstert in göttlichen Dingen (1 Cor. 13, 9—10 und Eph. 4, 18).

Die geoffenbarte Religion dagegen muß die einzig richtige sein, (Joh. 6, 44) denn Gottes Wesen, Wirken und Wort ist unveränderlich und untrüglich. In seinem Wesen hat sich Gott geoffenbart den ersten Menschen im Paradiese und den Patriarchen durch vorübergehende Versenkung auf unsere Erde, durch Träume und Gesichte (Visionen); in seinem Wirken von Mose ab durch Wunder; in seinem Wort durch Gesetz und Propheten. Am letzten und vollkommensten aber hat sich Gott geoffenbart in seinem Sohne Jesu Christo durch das Evangelium (Hebr. 1, 1—2. Matth. 11, 27 Niemand kenne), denn dieser vereinigte in sich alle früheren Offenbarungsarten: er offenbarte Gott in seinem Wesen, denn er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Col. 1, 15); ferner in seinem Wirken, denn er hat allerlei Wunder verrichtet durch Gottes Kraft; und endlich in seinem Wort, denn seine Lehre stammt vom Vater (Joh. 7, 16 meine Lehre).

Anm. Das Wort Religion kommt in der heil. Schrift selber nicht vor, sondern statt dessen finden sich die Ausdrücke: Gottesfurcht, Frömmigkeit, Gottseligkeit vor. Genau genommen ist jede Religion eine geoffenbarte, denn auch Natur, Gewissen und Vernunft sind dem Menschen von Gott gegeben; wie denn auch der Wanderer, auch wenn er sich selbst den Weg zu seinem Ziele sucht, doch immer von den Wegweisern sich führen läßt. — Das Verhältniß der verschiedenen Religionen zu einander ist ohngefähr folgendes: Von den etwas über 1200 Millionen Menschen, welche auf der Erde leben sollen, sind über 300 Mill. Christen, 5 Mill. Juden, 130 Mill. Muhamedaner und über 800 Mill. Heiden.

§ 3.

Von der Bibel.

Die geoffenbarte Religion ist enthalten in der Bibel. Sie will nur eine Geschichte der göttlichen Offenbarung sein, daher sie über alle die Zeiträume schweigt oder doch in Kürze hinweg geht, wo sich Gott nicht geoffenbart hat z. B. über die 400 Jahre der Knechtschaft in Aegypten, über die 40 Jahre des Umherirrens in der Wüste, über die 70 Jahre im babylonischen Exil u. s. w. Bibel heißt: Buch der Bücher, das nützlichste Buch. Andere Namen der Bibel sind: Offenbarung, weil in ihr die geoffenbarte Religion enthal-

ten ist. Heilige Schrift, weil ihr Ursprung, Inhalt und Zweck heilig ist. Wort Gottes, weil Gott in ihr zu den Menschen redet.

Die Bibel zerfällt in das Alte und Neue Testament, (Gal. 4, 24. Matth. 26, 28. 2 Cor. 3, 14) oder den Alten und Neuen Bund. (Jer. 31, 31—33) Testament heißt sie, weil Gott in der Bibel seinen Willen den Menschen hinterlassen hat. Bund heißt sie, weil in der Bibel von zwei Parteien die Rede ist, von Gott und den Menschen: Gott verspricht Etwas und die Menschen sollen Etwas thun. Dem Inhalte nach zerfallen die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in: 1) Geschichtsbücher, 2) Lehrbücher und 3) Prophetische Bücher. Die Geschichtsbücher des A. T. reichen vom 1 Buch Moses bis zum Buch Esther; die des N. T. umfassen die vier Evangelien (Evangelium heißt: frohe Botschaft, nämlich die frohe Botschaft von Christo) und die Apostelgeschichte St. Lucä. Die Lehrbücher des A. T. reichen vom Buche Hiob bis zum Hohenlicde Salomonis; die des N. T. umfassen sämtliche Briefe der Apostel (Apostel heißt: Gesandter.) Zu den Prophetischen Büchern des A. T. gehören die 4 großen und 12 kleinen Propheten (Prophet ist ein Mann, durch welchen Gott redet), im N. T. dagegen giebt es nur 1 prophetisches Buch, nämlich die Offenbarung St. Johannis. Dem Ansehen nach zerfallen die Bücher des A. wie des N. T. in: 1) kanonische und 2) apokryphische Bücher, Canonische Bücher (von canon d. h. Regel, Richtschnur) sind solche, welche uns zur Regel und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens dienen sollen. Apokryphische (zu deutsch: verborgene) Bücher sind solche, von denen Luther sagt, daß sie der heil. Schrift nicht gleich zu halten, aber doch nützlich und gut zu lesen sind; (sie wurden in der alten Kirche verborgen gehalten d. h. nicht vorgelesen beim Gottesdienst, weil sie oft Unrichtigkeiten und Uebertreibungen enthalten und in ihnen nicht eine einzige Weissagung vorkommt.) Sie finden sich nur im A. T. vor und reichen vom Buche Judith bis zum Gebet Manasse. (2 Tim. 3, 15—17)

Anm. 1. Das A. T. verhält sich zum N. T. wie Weissagung zur Erfüllung oder wie der Schatten zum Körper (2 Cor. 1, 20 und Col. 2, 17). Das A. T. ist in hebräischer, das N. T. in griechischer und die Apokryphen auch in griechischer Sprache geschrieben. Die beiden berühmtesten Uebersetzungen der Bibel sind die Septuaginta (griechisch) und die Vulgata (lateinisch).

Anm. 2. Dr. Martin Luthers Lied von der Bibel:

Wo keine Bibel ist im Haus,

Da sieht es öd und traurig aus;

Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum Menschenkind, drum Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gieb deinen blanksten Thaler aus,
Und kauf ein Bibelbuch in's Haus.
Schlag's mit dem ersten Lächeln auf,
Hab' all' dein Seh'n und Sinnen drauf,
Hang' drin die A-B-C-schul' an
Und buchstabir' und lies sodann
Und lies dich immer mehr hinein,
Aufschlag' darin dein Kämmerlein;
Und lies dich immer mehr heraus,
Mach dir ein wahres Vollwerk draus
Und pflanze still hoch oben drauf
Die allerschönsten Sprüchlein auf;
Hell laß sie flattern, muthig weh'n,
Als deine Banner laß sie seh'n,
Als deinen Schild drück's an dein Herz
Und halt dich dran in Freud und Schmerz.
O du, mein liebes Menschenkind!
Hast du noch keins, so kauf's geschwind,
Und ging dein letzter Groschen drauf,
Geh', eile sink' und schlag' es auf,
Lies mit Gebet und schlag' es du
Erst mit des Sarges Deckel zu.
Des Lebens und des Lebens Lauf
Beginn' und höre mit ihm auf!

§ 4.

Von der göttlichen Eingebung oder Inspiration.

Die Bibel ist nicht von Gott selber, sondern von Menschen geschrieben worden, doch so, daß ihnen theils der Inhalt dessen, was sie geschrieben haben, mitgetheilt, theils ihre persönlichen Anlagen und Kenntnisse zur richtigen Darstellung der göttlichen Wahrheit befähigt wurden. Diese Mittheilung und Befähigung, welche durch den heil. Geist erfolgt ist (2 Petr. 1, 21. 2 Tim. 3, 16. Matth. 10, 20. 1 Cor. 2, 10–13) nennt man Inspiration. Inspiration (Eingebung) ist demnach die Erleuchtung durch den heil. Geist, welche den Verfassern der biblischen Bücher zu Theil geworden ist; kraft deren ihnen theils der Inhalt dessen, was sie schreiben sollten, mitgetheilt, theils ihre persönlichen

Anlagen und Kenntnisse zur richtigen Darstellung der göttlichen Wahrheit befähigt wurden.

Anm. Daß den Verfassern der biblischen Bücher nur der Inhalt und nicht auch die Form der Darstellung und Ausdrucksweise eingegeben wurde folgt z. B. daraus, daß im N. T. der Prophet Amos, seinem Stande nach ein Hirt, seine Weissagungen größtentheils in Bilder, aus dem Hirtenleben genommen, eingekleidet und im N. T. der Evangelist Johannes, der an Bildung die andern Evangelisten übertraf, sein Evangelium in weit höherer Sprache als diese niedergeschrieben hat. Wo ihnen aber der Inhalt nicht von Gott mitgetheilt worden, da sprechen sie es selber klar und deutlich aus z. B. spricht der Apostel Paulus in 1 Cor. 7, 12: den Andern aber sage ich, nicht der Herr, und Vers 25: Ich sage aber meine Meinung; während er in 1 Cor. 11, 23 hinzufügt: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe und in 1 Cor. 7, 10 spricht: Den Eheleichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, doch hatten alle jene heil. Männer den Geist nur nach dem Maas, Christus dagegen ohne Maas (Joh. 3, 24) d. h. ihnen wurde die göttliche Wahrheit erst mitgetheilt, Christus aber trug sie in sich, er ist die Wahrheit selber.

§ 5.

Vom Katechismus.

Da aber die heil. Männer Gottes in ihren hinterlassenen Schriften stets dieselben göttlichen Wahrheiten berichten, nur jeder in seiner ihm eigenthümlichen Weise und aus verschiedenen Gründen und Anlässen, so haben einzelne fromme und gelehrte Männer die Hauptlehren der heil. Schrift in Frage und Antwort zusammengestellt. Eine solche Zusammenstellung nennt man Katechismus, (von den griechischen Wörtern: kata d. h. herab, was von der Höhe, von dem Lehrstuhle herab kommt und Echo d. h. Wiederhall, Frage und Antwort). Katechismus ist demnach eine Zusammenstellung der Hauptlehren der heil. Schrift in Frage und Antwort. Solcher Katechismen giebt es verschiedene. Die bedeutendsten sind: 1) der große und kleine Katechismus Dr. Martin Luther's, 2) der Heidelberger Katechismus, 3) der römische Katechismus, 4) der griechisch-orthodoxe Katechismus. Jeder dieser Katechismen gehört einer besonderen christlichen Kirche an, und zwar der lutherische Katechismus der lutherischen Kirche, der Heidelberger Katechismus der reformirten Kirche, der römische Katechismus der römisch-katholischen Kirche und der griechisch-orthodoxe Katechismus der griechisch-katholischen Kirche. Da nun aber in diesen Katechismen

die Hauptlehren der heil. Schrift verschieden aufgefaßt sind, so ist es nothwendig, diese Hauptlehren selber näher kennen zu lernen, damit man sie nöthigenfalls vertheidigen oder widerlegen könne. (1 Petri 3, 15: seid aber etc.)

§ 6.

Hauptlehren der römisch-katholischen Kirche.

Unter der römisch-katholischen Kirche versteht man die Gemeinschaft aller derjenigen Christen, welche im Papste zu Rom ihr sichtbares Oberhaupt anerkennen. Ihre Hauptunterscheidungslehren sind folgende:

1) sie betrachtet den Papst in Rom als Statthalter Christi auf Erden und Nachfolger Petri, welcher der erste Bischof in Rom gewesen sein soll;

2) sie nimmt zwei Quellen des christlichen Glaubens und Lebens an: Die heil. Schrift (das geschriebene Gotteswort) und die Tradition oder mündliche Ueberlieferung (das nicht geschriebene Gotteswort), und zwar hält sie beide Quellen für gleichberechtigt und untrüglich. Das Bibellefen verbietet sie den Laien. Unter Tradition versteht sie die außerbiblischen Glaubens- und Sittenlehren, welche die 3 Lieblingsjünger des Herrn Petrus, Jacobus und Johannes, welche er oft allein mit sich genommen, den ersten Bischöfen mitgetheilt und diese wieder ihren Nachfolgern überliefert haben sollen;

3) sie verehrt die Maria (Mutter Gottes), die Engel, die Heiligen, die Märtyrer, religiöse Bilder und Reliquien; den höchsten Grad der Verehrung aber zollt sie der geweihten Hostie, die sich in den Leib Christi verwandeln soll;

4) sie hält die Messe, in welcher der Priester das Opfer Christi unblutig alle Tage wiederholt, für den Hauptbestandtheil des Gottesdienstes. (Seelenmesse oder Requiem, stille Messe.)

5) sie hat eine stufenweis übereinanderstehende Priesterschaft (Hierarchie), welche von den Laien wesentlich verschieden ist und niemals ihren priesterlichen Charakter verlieren kann. Nur sie erhalten beim heil. Abendmahl Brot und Wein, die Laien dagegen nur das Brot;

6) sie lehrt, daß der Mensch gerecht werde durch Glauben und gute Werke (Wallfahrten, Almosengeben, Messe hören, Beten, Fasten, Schenkungen an Kirchen, Klöster und Schulen u. s. w.)

7) sie zählt 7 Sakramente: 1) die heil. Taufe, 2) das heil. Abendmahl, 3) die Firmelung, 4) die Priesterweihe, 5) die letzte Delung, 6) die Buße, 7) die Ehe;

8) sie glaubt außer an Himmel und Hölle noch an ein Fegefeuer d. h. an einen Aufenthaltsort, in welchem die Frommen und Gläubigen ihre noch übrigen Sünden abbüßen müssen, ehe sie in den Himmel kommen, welche Strafe jedoch durch Fürbitte der Gläubigen, besonders aber durch Seelenmessen verkürzt werden könne;

9) sie hält sich für die alleinseligmachende Kirche, weil nur sie im Besiz des ganzen Gotteswortes (Bibel und Tradition) und aller Heilmittel (7 Sakramente) sei.

§ 7.

Hauptlehren der griechisch-katholischen Kirche.

Unter der griechisch-katholischen Kirche versteht man die Gemeinschaft aller derjenigen Christen, welche sich im Jahre 1054 n. Chr. von der römisch-katholischen Kirche getrennt haben und unter der heil. Synode stehen (d. i. dem Kaiser von Rußland und den Patriarchen von Moskau, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem). In ihrer Lehre stimmt sie theilweis mit der römisch-katholischen, theils mit der evangelischen Kirche überein; im Gegensatz zu beiden aber behauptet sie:

1) daß der heil. Geist nur vom Vater ausgehe, während die römisch-katholische und evangelische Kirche lehren, daß der heil. Geist vom Vater und Sohne ausgehe;

2) daß bei der heil. Taufe das dreimalige Untertauchen wesentlich nothwendig sei, während in der römisch-katholischen und evangelischen Kirche nur die Besprengung üblich ist;

3) daß sie beim heil. Abendmahl gesäuertes Brot nimmt und dasselbe mit dem Weine vermischt in einem Pössel darreicht, während die römisch-katholische und evangelische Kirche ungesäuertes Brot nimmt.

§ 8.

Hauptlehren der evangelisch-lutherischen Kirche.

Unter der evangelisch-lutherischen Kirche versteht man die Gemeinschaft aller derjenigen Christen, welche sich durch die Reformation Dr. Martin Luther's von der römisch-katholischen Kirche losgesagt

haben und in Jesu Christo ihr unsichtbares Oberhaupt anerkennen. Ihre Hauptunterscheidungslehren sind folgende:

1) sie weiß nichts von einem Statthalter Christi auf Erden, da Christus der Herr unter den Seinen jederzeit selber gegenwärtig sein will (Matth. 28, 20 und 18, 20) und eben so wenig von einem Nachfolger Petri, da Petrus niemals Bischof in Rom gewesen ist;

2) sie erkennt nur eine Quelle des christlichen Glaubens und Lebens an: die heil. Schrift und betrachtet diese als ausreichend und aus sich selbst verständlich; denn der Herr weist die Seinen immer nur auf das geschriebene Gotteswort hin (Joh. 5, 39. 2 Petri 1, 19. Joh. 8, 31—32 so ihr) und die Tradition mußte im Laufe der Jahrhunderte entstellt und verfälscht werden. Das Bibellesen gestattet sie nicht nur den Laien, sondern befiehlt es ihnen sogar auf Grund von Joh. 5, 39 und 2 Petri 1, 19 so wie auch deshalb, weil schon die ersten Christen die heil. Bücher gelesen haben. (Apostelgesch. 17, 11);

3) sie verwirft die Verehrung der Maria, Engel, der Heiligen, Märtyrer, religiöser Bilder, Reliquien und Hostie mit Berufung auf Matth. 4, 10. Offenb. Joh. 19, 10. 2 Moses 20, 4—5 und 1 Tim. 2, 5.

4) sie verwirft die Messe, weil es einer Wiederholung des Opfertodes Christi nicht mehr bedarf (Hebr. 10, 12—14. Röm. 6, 10) und hält die Predigt für den Hauptbestandtheil des Gottesdienstes;

5) sie lehrt auf Grund von 1 Petri. 2, 9 ein allgemeines Priesterthum d. h. sie betrachtet ihre Geistlichen als solche Personen, die nur durch ihren Stand und Beruf von den Laien unterschieden sind und ihren priesterlichen Character verlieren, sobald sie sich ihres Amtes unwürdig führen, macht es aber auch diesen zur Pflicht, Priester in ihrer Familie, in ihrem Wirkungskreise zu sein und für das Reich Gottes zu wirken. Ebenso giebt sie den Laien Brot und Wein (das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt), weil der Herr bei Einsetzung des heil. Abendmahles ausdrücklich gesprochen hat: „Trinket Alle daraus!“

6) sie lehrt, daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben, (Eph. 2, 8—9. Gal. 2, 16. Röm. 3, 28) die Werke seien erst natürliche Früchte des Glaubens (Eph. 5, 9. Gal. 5, 22);

7) sie zählt nur 2 Sacramente: die heil. Taufe und das heil. Abendmahl, weil nur diese beiden heil. Handlungen dem Begriff eines Sacramentes entsprechen;

8) sie verwirft die Lehre vom Fegefeuer, weil ihrer nirgends in

den kanonischen Büchern gedacht wird, denn Matth. 5, 26 auf welche Stelle sich die römisch-katholische Kirche unter anderen beruft, ist nicht bildlich, sondern buchstäblich vom Standpunkte des römischen Rechts aus zu verstehen; und bei Luk. 23, 43 sagt der Herr ausdrücklich zum Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!

§ 9.

Hauptlehren der reformirten Kirche.

Unter der reformirten Kirche versteht man die Gemeinschaft aller diejenigen Christen, welche sich durch die Reformation Ulrich Zwingli's und Johann Calvin's von der römisch-katholischen Kirche losgesagt haben und ebenfalls in Jesu Christo ihr unsichtbares Oberhaupt anerkennen. Sie stimmt in den meisten Lehren mit der evangelisch-lutherischen Kirche überein, und unterscheidet sich von derselben nur in folgenden Punkten:

1) sie lehrt eine Gnadenwahl oder Vorherbestimmung (Prädestination) der Einen zur Seligkeit, der Andern zur Verdammniß;

2) sie sieht Brot und Wein im heil. Abendmahl nur als Zeichen des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi an und spricht demnach bei Austheilung dieses hochwürdigen Sacramentes nicht: „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ sondern: „das bedeutet meinen Leib, das bedeutet mein Blut.“

Minder bedeutende Unterschiede sind z. B., daß sie bei Austheilung des heil. Abendmahls wirkliches Brot nimmt und dasselbe bricht; daß sie das 9. und 10. Gebot in eines zusammenfaßt und dafür als 2. Gebot das Bilderverbot 2 Moses 20, 4 einschreibt; daß sie ferner im Vater Unser betet: Erlöse uns von dem Bösen; daß sie endlich beim Gottesdienst keine bestimmten Perikopen (d. h. Evangelien und Episteln) keine Bilder, Leuchter und Kerzen, keine Crucifixe, sondern nur gewöhnliche Kreuze, keinen Altar, sondern nur einen einfachen Tisch hat u. a. m.

§ 10.

Von der Union.

Da die evangelisch-lutherische und die reformirte Kirche in den meisten Lehren mit einander übereinstimmen und schon die Reformatoren eine Vereinigung beider Kirchen angestrebt haben, so hat der

Hochselige König Friedrich Wilhelm III im Jahre 1830, als am 300jährigen Jubelfeste der Augsburger Confession, eine Agende veröffentlicht und im Königreich Preußen eingeführt, kraft deren beide Kirchen zu einer vereinigt werden sollten. Diese vereinigte evangelisch-lutherische und reformirte Kirche nennt man die unirte Kirche und die Vereinigung selber die Union. Diejenigen Anhänger Luther's aber, welche sich dieser Union widersetzen und dieselbe noch heute nicht anerkennen, nennt man separirte Lutheraner (Ablutheraner). Ihnen ist es erst nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten im Jahre 1845 gelungen, als eine besondere Kirchengemeinschaft vom Staate anerkannt zu werden.

§ 11.

Von den Bekenntnisschriften oder Symbolen der vier christlichen Hauptkirchen.

Außer dem Katechismus hat jede christliche Kirche aber auch noch andere Zusammenstellungen ihrer Hauptlehren, an denen sie ihre Glieder erkennt und diese nennt man sammt dem Katechismus: Bekenntnisschriften oder Symbole (Erkennungszeichen). Bekenntnisschriften oder Symbole sind demnach diejenigen Schriften, in welcher die Hauptlehren einer christlichen Kirche, an denen sie zugleich ihre Glieder erkennt, zusammengefaßt sind. Diejenigen Symbole, welche von allen 4 Hauptkirchen anerkannt werden, sind: 1) das apostolische Glaubensbekenntniß, 2) das Nicänische Symbol und 3) das Athanasianische Symbol (siehe Anhang!) Die abweichenden Symbole der 4 Hauptkirchen dagegen sind:

- 1) in der römisch-katholischen Kirche: der römische Katechismus und die Bestimmungen des Tridentinischen Concils;
- 2) in der griechisch-katholischen Kirche: der griechisch-katholische Katechismus;
- 3) in der evangelisch-lutherischen Kirche: der große und kleine Katechismus Dr. Martin Luther's, die Augsburger Confession und deren Apostologie (Vertheibigung) von Melancthon, die Schmalkaldischen Artikel von Luther und die Concordien- oder Eintrachtsformel;
- 4) in der reformirten Kirche: der Heidelberger Katechismus.

Anm. Die kirchlichen Bücher der evangelischen Kirche sind: das Gesangbuch und die Agende (Agende ist eine Anleitung, wie der öffentliche Gottesdienst und die Verwaltung der heil. Sakramente nach kirchlicher Ordnung gehalten werden soll).

§ 12.

Abriß der Reformationsgeschichte. Reformation in Deutschland.

Um die Entstehung dieser Bekenntnisschriften oder Symbole, so wie der evangelisch-lutherischen Kirche überhaupt zu begreifen, ist es nothwendig, die Hauptsachen aus der Reformationsgeschichte zu wissen:

Dr. Martin Luther wurde geboren 1483 den 10. November kurz vor Mitternacht zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld und Tags darauf den 11. November getauft, wo er, als am Tage des heil. Martin, den Namen Martin erhielt. Sein Vater war ein armer, rechtschaffener Bergmann, Namens Hans Luther; seine Mutter eine gottesfürchtige Frau, Namens Margaretha geb. Lindemann. Schon als Kind zeigte er große Anlagen auf den Schulen zu Magdeburg und Eisenach, und mußte er sich seinen Unterhalt als Currendeschüler durch Singen und Beten vor den Häusern verdienen, bis er später durch die Güte einer frommen Frau Namens Cotta, die ihn in ihr Haus und an ihren Tisch nahm, in eine bessere Lage versetzt wurde. Im Jahre 1501 bezog er die Universität Erfurt, anfangs, um nach dem Willen seines Vaters die Rechte zu studiren. Der Herr aber hatte anders über ihn beschlossen: Als er nämlich einst mit seinem Jugend- und Studienfreunde Alexius von einem Ferienbesuche bei den Eltern zurückkehrte, überraschte ihn kurz vor Erfurt auf freiem Felde ein furchtbares Gewitter, der Blitz schlug neben ihm nieder und tödtete seinen Freund, während er selbst betäubt zu Boden fiel. Dieser plötzliche Todesfall machte ihn ernst und tiefsinnig und beunruhigte ihn oft über sein eigenes Ende, da er als Sünder vor dem ewigen Richter nicht zu bestehen fürchtete. Um nun seine Sünden abzubüßen und durch fromme Werke sich den Himmel zu verdienen, trat er 1505 in das Augustinerkloster zu Erfurt ein, wo er als Bettelmönch die niedrigsten Dienste verrichtete (Kirche und Kloster kehren) und den Unterhalt für das Kloster (Brot, Eier, Butter) erbetteln mußte. Aber dabei studirte er auch eifrig bis in die späte Nacht in heil. Andachtsbüchern, während er andererseits oft drei bis vier Tage weder aß, noch trank und sich bis zur Ohnmacht geißelte, so daß man ihn bisweilen entkräftet auf dem Fußboden seiner Zelle liegen fand. Da entdeckte er einst auf der Klosterbibliothek eine lateinische Bibel, an

einer Kette angeschlossen, damit die Wißbegierde der Mönche sie nicht von dannen trüge. Diese las er denn mit allem Eifer und in ihr ganz besonders den Brief an die Römer, worinnen er fand, daß der Mensch nicht gerecht werde durch gute Werke, sondern einzig und allein durch den Glauben. Diese frohliche Botschaft verschaffte ihm schon einiges Licht, aber dennoch blieb er in seinem Ordenskleide, ja 1507 ließ er sich sogar zum Priester weihen. Durch die Empfehlung des ebenfalls gelehrten und in der Bibel belesenen Generals des Ordens, Johann von Staupitz, kam er 1508 auf die vom sächsischen Churfürsten Friedrich dem Weisen neu gegründete Universität Wittenberg als Professor und Schloßprediger und wurden seine Vorträge wie seine Predigten äußerst zahlreich besucht. 1510 reiste er im Auftrage seines Ordens nach Rom, um über einen unter den Mönchen ausgebrochenen Streit (über das Fleischessen) vom damaligen Papste Leo X. Entscheidung einzuholen. Diese Reise war für Luthern von großer Bedeutung, daher er selber später zu wiederholten Malen äußerte: tausend Gulden seien ihm nicht so lieb, als daß er diese Reise zurückgelegt habe. Als er die Thürme Rom's von fern erblickte, fiel er zur Erde nieder, hob seine Hände auf und sprach: Sei mir gegrüßt, du heiliges Rom! und als er in der Stadt selbst war, rutschte er auf seinen Knien die Stufen der Peterskirche hinan und lief durch alle Kirchen und Klüste, wo Heiligthümer zu sehen waren. Aber wie wurde ihm zu Muthe, als er das Treiben und Schwelgen am päpstlichen Hofe, den Unglauben und das üppige Leben der Priester näher kennen lernte. So als er einmal andächtig mit einigen andern Priestern Messe las, riefen ihm diese zu: passa, passa! d. h. schnell, schnell! denn sie hatten bereits sieben Messen gelesen, während er noch die erste las. Eben so wohnte er mehreren gotteslästerlichen, spöttischen Gesprächen bei, welche die Priester unter einander führten. Schon diese getäuschten Erwartungen und betrübenden Erfahrungen in Rom hatten in ihm eine gewisse Abneigung gegen den Papst und das Priesterthum hervorgerufen; aber sie wurde noch größer durch das Ablasswesen, welches Leo X. in hohem Grade begünstigte und auch in Wittenberg und der Umgegend Eingang fand. Schon frühere Päpste nämlich hatten die Lehre aufgestellt, daß unser Herr Christus durch seinen Kreuzestod mehr gethan habe, als nothwendig gewesen zur Versöhnung der Menschen mit Gott; dazu komme noch das Verdienst der Apostel und Heiligen, welche ebenfalls mehr gethan hätten, als sie

als Menschen zu thun verpflichtet waren. (Euf. 17, 10.) Daraus sei denn ein Schatz überflüssig guter Werke entstanden und diesen Schatz hätten die Päpste zu verwalten und könnten davon solchen, die zu wenig gute Werke oder gar grobe Sünden begangen hätten, um Geld ablassen (Ap. Gesch. 8, 20) ja dieser Ablass könne nicht bloß für begangene, sondern auch für erst zu begehenden Sünden, für Lebendige wie für bereits Verstorbene gekauft werden. Diese Lehre vom Ablass benutzte denn der damalige Papst Leo X, welcher durch seine Prachtliebe und Zerstreuungssucht in mißliche Verhältnisse gerathen war. Unter dem Vorwande, den Bau der schon von seinen Vorfahren angefangenen Peterskirche in Rom zu vollenden, schrieb er einen Ablass aus, und um die Ablasszettel schneller abzusetzen, ernannte er zu diesem Zwecke Oberpäpster, während diese sich wieder Unterpächter hielten. Zum Oberpäpster in Deutschland wurde der ebenfalls prachtliebende Erzbischof und Churfürst Albrecht von Mainz erwählt, dessen geschäftigster Unterpächter der Dominikanermönch Johann Tetzel aus Leipzig war. Dieser kühne Mönch, welcher schon früher einmal wegen eines groben Vergehens auf kaiserlichen Befehl in einem Sacke hatte ersäuft werden sollen, kam auch nach Sachsen und zog dort von Ort zu Ort. Bei seinem Eintreffen ließ er vor sich her die in Gold und Sammet gebundene Ablassbulle des Papstes tragen, während Geistliche, Magistrat, Bürger und Schulkinder ihn unter Geläut aller Glocken einholen und in die Kirche geleiten mußten. Hier predigte er eindringlich über den Ablass, schämte sich aber auch nicht, auf offener Straße wie ein Marktschreier auszurufen: „Kommt heran, heran! Hier habt ihr Ablass für eure Sünden. Wer einen Vater oder Mutter oder Bruder im Fegfeuer hat, heran, kauft! Mit meinem Ablass habe ich mehr Seelen errettet als der Heiland. Der Papst sendet mich, der mehr Macht hat als alle Apostel und Evangelisten und Heiligen und Engel. Kauft für eure Sünden, die ihr begangen habt oder noch begehen werdet. Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel springt.“ Dabei hatte er für die meisten Sünden eine bestimmte Tage: Kirchenraub und Meineid kostete 9, Mord 8, Ehebruch 6, Zauberei 2 Dukaten; wogegen man die Erlösung einer Seele aus dem Fegfeuer um den billigen Preis einiger Groschen haben konnte. Die so erhaltenen Ablasszettel, auf denen der Name und die bezahlte Sünde des Käufers verzeichnet war, wurden sodann bei der Beichte den Priestern vorgezeigt und auf Grund derselben

die sonst übliche Buße erlassen; die Meisten aber gingen gar nicht erst zur Beichte. Dies schändliche Treiben, welches Tegel auch in Wittenberg übte, erregte den gerechten Unwillen Luthers. Anfangs predigte er ernstlich dagegen und lehrte, daß der Christ sich nicht begnügen dürfe, Ablass zu lösen, sondern daß er sein Herz wahrhaft bessern, sein Leben völlig erneuern müsse, wenn er der Vergebung seiner Sünden bei Gott gewiß sein wolle. Da aber dies nicht viel fruchtete, so schlug er hierauf im Jahre 1517 den 31. Oktober (am Abend vor Allerheiligen) 95 Thesen (Streisätze) an die Schloßkirche zu Wittenberg und forderte alle Wahrheitsfreunde aus nah und ferne auf, mit ihm über diese Thesen wissenschaftlich zu disputiren (streiten). Dabei dachte er aber keinesweges an eine Lossagung vom Papste und der katholischen Kirche, denn jene Thesen waren nicht gegen den Ablass im Allgemeinen, sondern nur gegen den Mißbrauch des Ablasses gerichtet. Dennoch aber erregten sie großes Aufsehen: Binnen 14 Tagen waren Luthers Sätze mit Hülfe der erst kurz zuvor erfundenen Buchdruckerkunst über ganz Deutschland und innerhalb eines Monats über den größten Theil des christlichen Europa's verbreitet. Papst Leo X hatte auch von ihnen gehört, aber er sah in der ganzen Sache anfangs nur ein Mönchsgezänk, verglichen damals nicht selten war, und hielt es für's beste, sich gar nicht erst um die Sache zu kümmern. Als er aber von der großen Bewegung hörte, welche Luthers Thesen allenthalben hervorgerufen, forderte er ihn auf, sich binnen 60 Tagen persönlich in Rom zu stellen; da jedoch der Churfürst Friedrich der Weise sich für ihn verwandte, ließ er durch zwei päpstliche Legaten die Sache genauer untersuchen und hoffte Luthern durch vertrauliche Religionsgespräche zum Widerruf zu bewegen. Da aber weder der Ernst des Einen, noch die Milde des Andern dies herbeiführten und auch eine öffentliche Disputation in Leipzig mit Luther's Hauptgegner, dem Dr. Eck nichts fruchtete, so schickte Papst Leo endlich eine Bulle nach Deutschland, in welcher er 47 Sätze Luthers als ketzerische Irrthümer bezeichnete und binnen 60 Tagen ihn zum Widerruf aufforderte. Allein diese Bulle schürte erst das Feuer recht an: statt zu widerrufen, verbrannte Luther am 10. Dezember 1520 in Gegenwart vieler Professoren, Doktoren und Studenten vor dem Elstertore zu Wittenberg besagte Bulle und dazu auch das kanonische Recht (päpstliche Gesetzbuch) unter den Worten Josua's 7, 25. „Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer!“ Jetzt

war der entscheidende Schritt gethan, durch welchen sich Luther auf immer von Papst und Kirche lossagte. —

Bei Gelegenheit jener öffentlichen Disputation zu Leipzig mit Dr. Eck trat zuerst der Mann in der Geschichte hervor, welcher an der Seite Luthers treu gewirkt und das große Werk der Reformation aufs kräftigste unterstützt hat, nämlich Philipp Melancthon. Er war geboren am 16. Februar 1497 in dem Städtchen Bretten in der Pfalz, wo sein Vater, Georg Schwarzerd, (auf griechisch Melancthon) Waffenschmied war. Schon als Kind verband er mit seinen hervorragenden Geistesanlagen die größte Lernbegier; dabei war er von mildem und sanftem Wesen. Im Jahre 1518 wurde auch er durch den Churfürsten von Sachsen, Friedrich den Weisen, als Professor nach Wittenberg berufen und schloß sich nun zwischen ihm und Luthern, obgleich dieser ein leicht erregbarer, aufbrausender Charakter war, das innigste Freundschaftsband. —

Nachdem nun auch der damalige deutsche Kaiser Karl V., welcher streng an der Religion seiner Väter hielt, auf Luthern aufmerksam geworden und vom Papste zum Beistande aufgerufen worden war, berief er 1521 einen Reichstag zu Worms, auf welchen Luther vorgeladen wurde. Ohne Furcht nahm er diese Vorladung an. Zwar warnten ihn seine Freunde in Wittenberg, nicht zu gehen, aber er antwortete ihnen: „Und wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so will ich doch im Namen des Herrn erscheinen.“ Unterweges dichtete er das allbekannte, schöne Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott. Und als er bereits unweit Worms war und abermals gewarnt wurde, nicht in die Stadt einzuziehen, da entgegnete er noch entschlossener „Und wenn in Worms so viele Teufel wären als Ziegel auf den Dächern, so wollte ich dennoch hinein.“ Auf seiner Reise unterwegs trieb die Neugierde zahllose Menschen aus nah und fern herbei, ja viele stiegen sogar auf die Dächer, um den kühnen Mönch zu sehen, der es gewagt hatte, dem Papst zu widersprechen. Wege und Straßen waren von Landvolk, Bürgern und Rittern besetzt, überall jubelte man ihm laut entgegen und sprach ihm Trost und Muth zu; und als er zu Worms selber in einem offenen Wagen eintraf, erwartete ihn eine so ungeheure Volksmenge, daß der Wagen nur langsam zur Herberge vordringen konnte. Am folgenden Tage wurde er durch einen Reichsmarschall abgeholt. Als er in den Vor-saal kam, klopfte ihn ein im Kriege ergrauter Ritter, Namens Fronsberg,

freundlich auf die Schulter und sprach zu ihm die Worte: „Mönchlein, Mönchlein! du gehst jetzt einen Gang, dergleichen ich und viele Obersten auch in unsern allergefährlichsten Schlachten nicht gemacht haben. Bist du aber auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so fahre in Gottes Namen und sei nur getrost, Gott wird dich nicht verlassen.“ Als aber Luther in den Verhörsaal eintrat und die glänzende Reichsversammlung sah (bestehend aus dem Kaiser Karl V, 6 Churfürsten, 24 Herzögen, 8 Markgrafen, 30 Bischöfen und Prälaten, 5 königlichen Gesandten und dem päpstlichen Legaten und über 5000 Zuhörern) da ward ihm doch bange, aber er verzagte nicht. Zuerst legte man ihm seine Bücher und Schriften vor und fragte ihn, ob er sie als die seinigen anerkenne, und nachdem Luther dies mit einem kräftigen „Ja“ beantwortet, fragte man ihn weiter, ob er die darin enthaltenen Sätze widerrufen wolle? Hierzu bat er sich Bedenkzeit aus, die ihm auch verstattet wurde. Als er aber am folgenden Tage wieder vor der Reichsversammlung erschien, erwiderte er desto fester und entschlossener: „Weil denn Ew. Kaiserliche Majestät, Churfürstliche und Fürstliche Gnaden eine schlechte, einfältige und richtige Antwort begehren, so will ich die geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heil. Schrift oder mit klaren Gründen überwunden und überwiesen werde, denn dem Papst und Concilien (Kirchensammlungen) glaube ich nicht, weil sie oft geirrt und sich selbst widersprochen haben, so kann und will ich nicht widerrufen, weil es weder sicher noch gerathen ist, Etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen! Obgleich dieses offene und freimüthige Bekenntniß eines schlichten Mönches viele der Anwesenden mit Bewunderung erfüllte, ja Kaiser Karl V selbst äußerte: der Mönch redet unerschrocken und ist getrostes Muthes, so sprach letzterer dennoch die Reichsacht über Luthern aus d. h. er und seine Anhänger sollten verfolgt und seine Schriften vernichtet werden. Vorläufig konnte ihm zwar nichts Uebles geschehen, da er vom Kaiser selbst einen Geleitsbrief (Sicherheitsbrief) auf 21 Tage erhalten hatte; dennoch aber fürchtete man für sein Leben. In Folge dessen ließ sein Beschützer, der edle Churfürst der Weise von Sachsen, ihn auf der Rückreise bei Eisenach mitten auf der Landstraße durch verkappte Ritter scheinbar gewaltsam aus dem Wagen reißen und nach der Wartburg (einem von Wald umgebenen Bergschloß) bringen. Alle, die diesem plötzlichen Ueberfalle hörten, glaubten nun, die Reichsacht sei

an Luthern vollzogen worden. Er aber lebte hier in stiller Zurückgezogenheit unter dem Namen Junker Georg, denn er ging, um nicht entdeckt zu werden, in Ritterkleidung einher, gepanzert, gestieft und gespornt, als wäre er ein gefangener Edelmann. Aber dabei arbeitete er auch tüchtig. Während eines 10 monatlichen Aufenthalts verfaßte er seine Kirchenpostille, die Luther selber sein allerliebstes Buch nennt, und übersezte sodann das N. T. in's Deutsche, während er das N. T. erst nach und nach innerhalb 12 Jahren verdeutschte. Welche Mühe und Schweiß diese Bibelübersetzung Luthern gekostet hat, magst du aus seinem eigenen Munde erfahren, wenn er bekennet: „Es ist mir wohl oft begegnet, daß ich 14 Tage, 3, 4 Wochen ein einziges Wort gesucht habe. Wenn man's aber jetzt liest, wird man nicht gewahr, welche Klöße da gelegen haben.“ Um bei den Opfern im N. T. stets die richtigen Ausdrücke zu treffen, ließ er sich von einem Schlächter etliche Schafe schlachten und deren einzelne Theile benennen. Am Offenb. Joh. 21, 19—20 richtig zu übersezen, ließ er sich die betreffenden Edelsteine kommen und genau beschreiben. — Aber länger als 10 Monate konnte er nicht auf der Wartburg bleiben, denn während deß waren einzelne seiner Anhänger aufgetreten und hatten, seine Lehre auf die Spitze treibend, Unruhen angezettelt. So zunächst sein Freund Carlstadt, Prediger zu Wittenberg, welcher an der Spitze gleichgesinnter Bürger und Studenten in die dasige Schloßkirche drang, die Bilder und heiligen Gefäße zerschlug, die Altäre zertrümmerte und die Beichtstühle hinauswarf (Bilderstürmer). So ferner ein gewisser Thomas Münzer, Priester zu Zwickau und Schüler Luthers, welcher sich göttlicher Offenbarungen rühmte, allen Rangunterschied zwischen Adel und Bauern, Obrigkeit und Unterthanen, Reichen und Armen aufgehoben wissen und ein Reich stiften wollte, in welchem völlige Gleichheit herrsche (Zwickauer Propheten). Als nun Luther von diesen Verirrungen und Gräueln Kenntniß erhielt, verließ er die Wartburg und erschien zum Schrecken und Wunder Vieler, die ihn bereits für todt geglaubt hatten, wieder in Wittenberg. Sogleich predigte er eine Woche lang Tag für Tag dagegen, bis der Sturm sich wieder gelegt hatte, und die öffentliche Ruhe wieder hergestellt war. Hierauf trat Luther 1524 aus dem Mönchsstande aus und verheirathete sich 1525 mit einer gleichfalls ausgetretenen Nonne Katharina von Bora, welche Ehe mit 6 Kindern, 3 Knaben und drei Mädchen gesegnet wurde. Im Jahre 1527 unternahm er im Auftrage des Chur-

fürsten Johann des Beständigen, welcher seinem 1525 verstorbenen Bruder in der Regierung gefolgt war, eine Kirchen- und Schulvisitation in den sächsischen Landen und fand dabei eine so große Unwissenheit in religiösen Dingen, daß Luther selber bekennt: „Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre und leider viele Pfarrherrn sehr ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch Alle Christen heißen, sind getauft und genießen daß heil. Abendmahl, können weder das Vater- Unser, noch den Glauben, noch die zehn Gebote.“ Auf Grund dieser betrübenden Erfahrung verfaßte Luther 1529 den großen Katechismus für die Lehrer und Pfarrherrn und bald darauf den kleinen Katechismus für die Kinder. Dies Alles durfte Luther ungehindert thun. Zwar war die Reichsacht noch nicht aufgehoben, aber da Kaiser Karl V. in mehrere auswärtige Kriege, besonders mit den Türken, verwickelt und Luthers Anhang schon zu groß war, so konnte er die Reichsacht an ihm nicht vollziehen. Als aber diese Kriege theilweise beendet waren, nahm er sich wieder der katholischen Kirche an, zumal jetzt auch schon viele deutsche Fürsten zur neuen Lehre übergetreten waren, und hielt 1529 einen Reichstag zu Speier ab, auf welchem Folgendes von den Anhängern Luthers verlangt wurde: 1, die Messe solle beibehalten werden; 2, die Bibel solle im Sinne der katholischen Kirche erklärt und gepredigt werden; 3, solle kein Katholik zur neuen Lehre übertreten dürfen; 4, solle man sich aller Neuerungen enthalten bis zur Entscheidung durch ein allgemeines Concil. Dagegen protestirten (stritten) denn die Anhänger Luthers aufs eifrigste und erhielten von da ab den Namen Protestanten d. h. Streitsüchtige. Da aber der Kaiser zur weiteren Führung seiner Kriege der Protestanten bedurfte, so hielt er 1530 einen andern Reichstag ab zu Augsburg, auf welchem jeder Theil seine Glaubens- und Religionsansicht schriftlich entwickeln sollte. In Folge dessen verfaßte Melanchthon eine Zusammenstellung und Begründung der neuen Lehre in 28 Artikeln, die Augsburger Confession oder das Augsburger Bekenntniß, und da Dr. Eck katholischerseits eine schriftliche Entgegnung abfaßte, so fügte Melanchthon später noch eine Apologie (Verteidigung) der Augsburger Confession hinzu. Der Kaiser verwarf jedoch beide Schriften der Protestanten und wollte dieselben sogar mit Gewalt der Waffen zwingen, zum katholischen Glauben zurück zu kehren. In Folge dessen schlossen die protestantischen Fürsten zu

Schmalkalden einen Bund, den Schmalkaldischen Bund, zu dem Zwecke, sich gegenseitig zu helfen, wenn einer von ihnen seines Glaubens wegen vom Kaiser angegriffen werden sollte. Hierauf machte Karl V. noch einen Versuch: Er bewog den damaligen Papst Clemens VII. ein allgemeines Concil auszuschreiben, aber dieser war nicht dazu zu bewegen, erst sein Nachfolger Paul III. kam dem kaiserlichen Willen nach und schrieb dieses Concil 1537 nach Mantua, einer italienischen Stadt, aus. Da aber die Protestanten in eine deutsche Stadt das Concil verlegt wissen wollten, so beschickten sie es nicht, sondern versammelten sich in Schmalkalden, wo Luther auf Veranlassung Johann Friedrich des Großmüthigen, welcher auf Johann den Beständigen gefolgt war, in Uebereinstimmung mit der von Melanchthon abgefaßten Augsburger Confession nochmals die Hauptpunkte der neuen Lehre in 3 Theilen unter dem Namen Schmalkaldische Artikel zusammenstellte, um sie dem Kaiser zu überreichen. Dieser aber reiste nach Mantua, wo nunmehr die gänzliche Ausrottung der Protestanten beschloffen wurde. Doch auf vieles Zureden ließ sich der Papst Paul III. endlich bewegen, in einer deutschen Stadt das Concil abzuhalten, nämlich zu Trident in Tyrol, welches Concil bei mannigfachen Unterbrechungen von 1545 bis 1563 dauerte und welchem der römische Katechismus wie die Tridentinischen Bestimmungen der katholischen Kirche ihre Entstehung verdanken. Doch auch hier erschienen die Protestanten nicht, weil der Papst auf demselben den Vorsitz führen sollte. Da aber weder Kaiser noch Papst die neue Lehre ausrotten konnten, so kam es endlich 1555 zu dem berühmten Augsburger Religionsfrieden, auf welchem Folgendes festgestellt wurde: 1) Katholiken wie Protestanten sollten gleiche Rechte und letztere freie Religionsübung haben; 2) kein Fürst solle andersgläubige Unterthanen verfolgen und zu seinem Glauben zwingen dürfen; 3) die Protestanten sollten die früher katholisch gewesenenen, nunmehr aber übergetretenen Kirchen und Klöster mit ihrem Besizthum und Vermögen behalten; 4) es solle jedem, der seines Glaubens wegen auswandern wolle, dies gestattet sein. Diesen ruhmvollen Frieden erlebte aber Luther leider nicht, denn er war bereits 1546 den 18. Februar zu Eisleben, seiner Vaterstadt, gestorben im 63. Jahre seines Alters. Zwei Tage vor seinem Tode hatte er noch gepredigt und das heil. Abendmahl ausgegetheilt. Als er die Nähe seines Todes fühlte, betete er noch: „Vater, in deine Hände befehle ich mei-

nen Geist! Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott!“ Hierauf ward er still, und als sein Freund Dr. Jonas ihn fragte: „Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr auf die Lehre, wie Ihr sie gepredigt habt, sterben? antwortete er mit lauter Stimme: „Ja“ und entschlief sanft mit gefalteten Händen. Seine Leiche wurde auf den Wunsch des Churfürsten von Sachsen nach Wittenberg gebracht und dort in einem zinnernen Sarge in Begleitung vieler Fürsten und Tausenden seiner Anhänger und Gegner in der Schloßkirche feierlich beigesetzt. Dr. Bugenhagen hielt ihm die Leichenrede über 1 Thessal. 4, 13—14. Melancthon jedoch erlebte noch den Augsburger Religionsfrieden, er starb erst 1560. Seine Leiche wurde an der Seite Luthers beigesetzt. Hebr. 13, 7!

Da aber nach dem Tode beider Reformatoren unter den Anhängern Luthers und Melancthon's selber Streitigkeiten ausbrachen, so wurde zur Beilegung derselben und zugleich als Ergänzung zu den früheren Symbolen eine neue Bekenntnisschrift abgefaßt: die Concordienformel oder das Bergische Buch, so genannt, weil sie im Kloster Bergen bei Magdeburg 1577 bearbeitet wurde.

Reformation in der Schweiz.

Fast zu gleicher Zeit mit Luther und Melancthon traten in der Schweiz zwei andere Reformatoren auf: Zwingli und Calvin.

Ulrich Zwingli war 1484 den 1. Januar zu Wildhaus in der Schweiz geboren, wo sein Vater Hirt war. Schon als Jüngling forschte er wie Luther fleißig in der Schrift. Später als Pfarrer griff er offen und freimüthig die Mißbräuche der katholischen Kirche an und predigte ganz besonders gegen die Wallfahrten und gegen die Verehrung der Maria. Als aber 1519, wo er Pfarrer in Zürich war, der Franziskanermönch Bernhard Samson als Ablassprediger in der Schweiz auftrat und seine Tage sogar noch billiger als Tegel stellte, wehrte er ihm, unterstützt vom großen Rathe zu Zürich, den Eintritt, und begann nun offener und freimüthiger als bisher seine reformatorische Thätigkeit. In den Hauptpunkten stimmte er mit Luthern überein, nur über das heil. Abendmahl konnten sie sich nicht einigen. Sein Reformationswerk wurde später fortgesetzt durch Johann Calvin, geboren 1509 den 10. Juli zu Noyon in Frankreich, später Pfarrer zu Genf. Er ist der Begründer der strengen Prädestinationslehre, während er sich in seiner

Ansicht über das heil. Abendmahl mehr Luthern näherte. Als später die schweizerische Reformation auch in der Pfalz Eingang fand, verfaßten zwei berühmte Professoren zu Heidelberg: Ursinus und Olevianus im Auftrage des Churfürsten Friedrich III. den sogenannten Heidelberger Katechismus.

§ 13.

Vom lutherischen Katechismus.

Der lutherische Katechismus enthält fünf oder sechs Hauptstücke, je nachdem man das Stück „von der Beichte oder dem Amt der Schlüssel“ hinzurechnet oder nicht; ferner einen Morgen- und Abendsegen, zwei Tischgebete (vor und nach Tische) und die Haustafel.

Das erste Hauptstück.

Von den heiligen zehn Geboten Gottes oder dem Gesetz des Herrn.

§ 14.

Einleitung.

Unter **Gesetz** versteht man eine Zusammenstellung von Geboten und Verboten. Gebot ist eine Vorschrift, die uns sagt, was wir thun sollen; Verbot eine Vorschrift, die uns sagt, was wir lassen sollen. **Gesetz des Herrn** heißt es, weil Gott, der Herr, es den Menschen gegeben hat und zwar um das Jahr 1500 vor Chr. auf dem Berge Sinai durch die Hand des Mittlers Moses (Gal 3, 19.) Geschrieben war es auf zwei steinerne Tafeln, auf deren ersten drei und letzten sieben Gebote standen. Die ersten drei Gebote handeln von den Pflichten gegen Gott, die letzten sieben von den Pflichten gegen unsern Nächsten und uns selbst. (Matth. 22, 37—39.) Dieses Gesetz hat Gott allerdings zunächst nur den Juden gegeben; aber auch für uns Christen hat es noch Gültigkeit, denn 1) stammt es von Gott und was Gott sagt, gilt für immer und ewig. 2) hat der Herr Christus ausdrücklich befohlen,

daß auch wir es halten sollen, (Matth. 5. 17—18) nur nicht so oberflächlich wie die Juden (Matth. 5. 21—22 und 27—28), sondern seiner ganzen Tiefe und seinem ganzen Umfange nach.

§ 15.

Das erste Gebot.

Das erste Gebot verbietet die Abgötterei oder den Götzendienst, nämlich die grobe und feine Abgötterei. Grobe Abgötterei treibt man, wenn man von Gott erschaffene (Sonne, Mond, Sterne, Feuer, Thiere) oder von Menschen verfertigte Dinge (Bilder, Crucifixe) für Gott selbst hält und anbetet. (2 Mose, 20, 4—5.) Feine Abgötterei treibt man, wenn man sich selbst (seine Kenntnisse und Geschicklichkeit) odere ander Menschen (z. B. seine Kinder) oder die Welt (Essen und Trinken, Geld und Gut, Genuß und Vergnügen) also liebt, daß man Gott darüber vergift, (Jer. 9, 23—24. Spr. Sal. 3, 5. Matth. 10, 37. Jer. 17, 5. Philip. 3, 19. Matth. 6, 24. Hiob 31, 24. 1 Tim. 6, 17. 1 Joh. 2, 15—17.) Beide Arten von Abgötterei, welche bald aus Unwissenheit und Aberglauben, bald aus Selbstüberschätzung und Sündhaftigkeit des Herzens entspringen, sind grobe Sünden, denn von Gott können wir uns kein Bild machen, er ist ein Geist, und Menschen und Welt sind unzuverlässig und vergänglich. Die Juden trieben Abgötterei, indem sie das goldene Kalb, den Baal und den Moloch anbeteten.

Ich bin spricht Gott, um sich dadurch als einen lebendigen Gott anzukündigen (denn ich kann nur eine Person sprechen), während alle andern Götter todt und stumm sind. (Jer. 10, 10. 1 Cor. 12, 2).

Herr nennt er sich, um damit anzudeuten, daß er ein Recht habe, Befehle zu geben, und die Menschen als seine Knechte die Pflicht haben, sie zu befolgen.

Gott nennt er sich weiter, weil er der einzig Gute ist (Matth. 19, 17. Niemand etc.).

Dein Gott fügt er hinzu, um damit zu erkennen zu geben, daß er nicht für sich ist, sondern auch für uns, d. h. daß er nicht bloß für sich lebendig und gut sein will, sondern daß auch wir leben und gut werden sollen.

Du sollst nicht andere Götter haben neben mir schließt er endlich, um die Menschen zu erinnern, daß es nur Einen Gott giebt. (5 Mose 6, 4. Joh. 17, 3. 1 Cor. 8, 6.)

Anm. 1. Ebenso ist es eine Art Abgötterei, wenn man den Zufall oder das Schicksal, den Himmel und die Natur für Gott hinstellt z. B. sagt: der Zufall oder das Schicksal hat es so gewollt, der Himmel segne dich! meine Natur wird sich schon wieder helfen.

Anm. 2. Daß es einen Gott giebt, braucht nicht erst bewiesen zu werden, denn sonst könnte er nicht sprechen: Ich bin dein Gott; auch die heil. Schrift beweist nicht erst sein Dasein, sondern setzt es ohne Weiteres voraus, da sie ja eine Geschichte Gottes sein will: im N. T. dadurch, daß sie den Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen werden läßt, im N. T. dadurch, daß sie unsern Herrn Jesum Christum als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes hinstellt. Wer an keinen Gott glaubt, nennt sie Thoren. (Psalm 14, 1).

§ 16.

Erklärung des ersten Gebotes.

Hier sagt Luther, was wir thun müssen, wenn wir keine Abgötterei treiben wollen, nämlich: Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Gott **fürchten** heißt: seinen Willen ohne Weiteres thun, eben weil es der göttliche ist. (Psalm 33, 32. 1 Mose 39, 9 wie sollte etc.)

Gott **lieben** heißt: seinen Willen gern und mit Freuden halten, weil er nicht schwer ist. (1 Joh. 5, 3. Psalm 40, 9)

Gott **vertrauen** heißt: seinem Willen sich bereit unterwerfen, weil er nur unser Bestes bezweckt. (Psalm 37, 5. 118, 8. 42, 12)

Ueber alle Dinge sollen wir Gott fürchten, lieben und vertrauen (Psalm 73, 25—26) weil er 1) vollkommener als alle andern Dinge ist (Matth. 5, 48) und 2) uns zuerst geliebet hat. 1 Joh. 4, 19. Joh. 17, 24)

Anm. Nach Röm 8, 15 unterscheidet man eine doppelte Furcht, eine knechtische und eine kindliche. Knechtische Furcht ist die Scheu vor der Sünde um der Strafe willen, kindliche Furcht die Scheu vor der Sünde um Gottes willen.

§ 17.

Das zweite Gebot.

Das zweite Gebot verbietet den Mißbrauch des göttlichen Namens. Unter **Namen Gottes** versteht man, wie Gott ist, d. h. sein Wesen oder alle seine Eigenschaften (Psalm 48, 11). Die Juden hatten folgende Gottesnamen: Jehovah d. h. der Ewige und Unveränderliche, welchen Namen sie aber niemals aussprachen, sondern statt dessen Adonai (mein Herr) sagten, ferner Jeehoth d. h. Herr der

himmlischen Heerschaaren, nämlich der Gestirne, der Heilige in Israel. Die Christen nennen ihn: Gott, Herr, Vater Schöpfer, Erhalter, Regierer, der Allmächtige, der Ewige u. s. w.

Mißbrauchen den Namen Gottes heißt: ihn bei andern Gelegenheiten gebrauchen, als wozu er bestimmt ist.

Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht, das ist die Drohung, welche uns vor dem Mißbrauch des göttlichen Namens warnen soll. (Gal. 6, 7. Matth. 12, 36. Hebr. 10, 31). Der Mißbrauch des göttlichen Namens, welcher bald aus Leichtsinne, Gedankenlosigkeit und böser Angewöhnung, bald aus betrügerischer Absicht oder Mangel an Gotteserkenntniß und Gottesfurcht entspringt, ist grobe Sünde, denn man raubt dadurch Gott die ihm gebührende Ehre und betrügt die Menschen. Num. Der Name Gottes entspricht also seinem Wesen: wie Gott heißt, so ist er auch; nicht so bei den Menschen, da heißt gar Mancher Friedrich und ist nicht friedereich oder Gottlieb und ist nicht Gott lieb, oder Christine und sie ist keine Christin.

§ 18.

Erklärung des zweiten Gebotes.

Hier giebt Luther zunächst die verschiedenen Gelegenheiten an, bei denen der Name Gottes gewöhnlich gemißbraucht wird und sodann die Art und Weise, wie er recht gebraucht werden soll. Gemißbraucht wird der göttliche Name:

1) beim **Fluchen**. Fluchen heißt: sich oder Andern Böses wünschen. Bei dem Namen Gottes fluchen heißt: fordern, daß Gott das Böse, was ich wünsche, auch geschehen lassen möge. Das Fluchen ist verboten bei Matth. 5, 44. 2 Mose 21, 17. Lat. 3, 9—10.

2) beim **Schwören**. Schwören heißt: sich auf Etwas berufen. Bei dem Namen Gottes schwören heißt: sich auf Gott als Zeugen der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit berufen. Den Schwur nennt man auch Eid und unterscheidet dabei einen doppelten Eid: 1) den Aussageeid, der sich auf die Vergangenheit bezieht; (Entlastungs- und Belastungszeuge) 2) den Zusageeid, der sich auf die Zukunft bezieht (Amis-Bürger-Bahneid). An und für sich selber ist das Schwören beim Namen Gottes kein Mißbrauch des göttlichen Namens, denn 1) Gott selber hat das Schwören im A. T.

geboten; (5 Mose 6, 13) 2) unser Herr Christus wie seine Apostel haben auch geschworen; (Matth. 26, 63—64. 2 Cor. 1, 23. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Tim. 5, 21). 3) Die Obrigkeit hat das Recht, uns zum Schwur aufzufordern; (Hebr. 6, 16) daher die Stelle Matth. 5, 34—37 nicht das Schwören schlechtweg verbietet, wie manche christliche Sekten (z. B. die Quäker) sie verstehen, sondern nur 1) das leichtsinnige Schwören (wahrhaftig, so wahr ein Gott im Himmel lebt, ach Herr Jesus!) (Sirach 23, 9 u. 12) 2) das Schwören bei etwas Anderem als bei Gott (beim Himmel, bei der Erde, beim Haupte, bei Jerusalem, bei meiner Seele, bei meinem Leben, bei meiner Ehre, Jer. 5, 7) und 3) das falsche Schwören (3 Mose 19, 12). Einen falschen Schwur nennt man auch Meineid. Er ist eine grobe Sünde, denn ein Meineidiger macht Gott zum Lügner und spricht sich selbst die ewige Seligkeit ab. Die zeitliche Strafe ist das Zuchthaus. — Um solche Meineide zu verhüten, bedient man sich allerlei äußerer Warnungsmittel. In früherer Zeit legte der Schwörende die Hand auf die Bibel, zum Zeichen, daß er wisse, Gott wird in der Bibel allwissend und gerecht genannt, oder es wurde ein Totenkopf vor ihn hingestellt, damit er sich an den ewigen Tod erinnere, der seiner bei einem falschen Schwure wartet; oder der Richter löschte ein Licht aus und sprach dabei die Worte: „Siehe, so wird auch deines Lebens Licht einmal plötzlich verlöschen!“ Jetzt dagegen wird auf folgende Art geschworen: der Schwörende hält die drei ersten Finger aufrecht in die Höhe, während er die beiden andern in die flache Hand zurück drückt; die drei emporgerichteten Finger sollen an die göttliche Dreieinigkeit erinnern, die zwei zurückgezogenen aber Leib und Seele bedeuten. In einer alten Eidesverwarnung heißt es: Wer so gottlos ist, daß er einen falschen Eid schwört, oder seinen geschworenen Eid nicht hält, der sagt damit: Gottes väterliche Gnade und Barmherzigkeit soll mir nicht zu Nutzen kommen, sondern er soll mich als ein muthwilliger und hartnäckiger Sünder ewig in der Hölle bestrafen. Des Heilandes heiliges und theures Blut, das er für alle Menschen vergossen hat, soll an mir verloren sein und soll mir zur Seligkeit nicht helfen, sondern der Herr Jesus soll mir am jüngsten Tage ein strenger Richter sein. Alles, was ich in der Welt habe, sei verflucht: verflucht sei mein Land, daß ich nimmer Gewächs davon genieße; verflucht sei mein Vieh, daß es nimmer mir gedeihe; ja verflucht sei ich in Allem, was ich mir vornehme. Ezechiel 17, 18—19!

Von diesem Schwure ist wohl zu unterscheiden das Gelübde, welches z. B. von Brautpaaren und Confirmanden abgelegt wird, weil man bei diesem nicht die ewige Seligkeit zum Pfande einsetzt. Das Gelübde ist ein feierliches Versprechen zu Gott, daß man unter gewissen Bedingungen Etwas thun oder lassen wolle. Obgleich wir auch die Gelübde verpflichtet sind zu halten, (4 Mose 30, 3) so ist es doch rathsam, nur solche Gelübde zu thun, die uns in der Gottseligkeit und Heiligung fördern (Hosea 2, 19–20), damit es uns nicht ergehe wie Jephtha, der seine eigene Tochter zum Opfer brachte (Richter 11, 30 ff.).

3) Beim **Zaubern**. Zaubern heißt: sich das Ansehen geben, als könne man auf geheimnißvolle Weise allerlei Wunderdinge thun, während sie doch nur durch natürliche Geschicklichkeit oder Betrug hervorgebracht werden. (Taschenspieler) Beim Namen Gottes zaubern heißt: sich das Ansehen geben, als könne man durch Gottes Kraft allerlei Wunderdinge thun, während sie doch nur durch teuflischen Einfluß oder verborgene Naturkräfte hervorgebracht werden. (Geisterbeschwören, Kartenlegen, Versprechen, Traumdeuten, Krankheiten heilen, aus den Linien der Hand die Zukunft voraussagen; Diebe entdecken und machen, daß sie das Gestohlene wieder bringen). Das Zaubern ist verboten bei 5 Mos. 18, 10–12.

4) Beim **Lügen**. Lügen heißt: wissentlich eine Unwahrheit sagen in der Absicht, Jemanden zu täuschen. Bei dem Namen Gottes lügen heißt: wissentlich über Gott Unwahrheit sagen in der Absicht, Jemanden zu täuschen (Irrelehre, Unglauben, Ablass). Das Lügen bei dem Namen Gottes ist verboten bei Titus 1, 10–11 und Matth. 23, 13.

5) Beim **Trügen**. Trügen heißt: sich für einen Andern ausgeben, als man ist. Beim Namen Gottes trügen heißt: sich für fromm ausgeben, ohne es zu sein (Heuchelei, Scheinheiligkeit, Namen- und Scheinschriften). Das Trügen beim Namen Gottes ist verboten bei Matth. 7, 15 u. 21. Matth. 23, 27. 2 Tim. 3, 5. Matth. 15, 8.

Nichtig gebraucht wird der Name Gottes **in allen Nothen** d. h. bei Feuers-, Wassers-, Leibes-, Geistes-, Hungers- Todesnoth u. s. w. (Psalm 50, 15 145, 18–19) und zwar sollen wir ihn hierbei in der Art anrufen, daß wir

1) zu Gott **beten**. Zu Gott beten heißt: mit Gott sprechen. (Psalm 19, 15).

2) Gott **loben**. Gott loben heißt: den guten und gnädigen Willen Gottes preisen in Glück und Unglück. (Psalm 103, 1–4. Hiob 1, 21 der Herr u.)

3) Gott **danken**. Gott danken heißt: die Güte Gottes anerkennen in Wort und That. (Psalm 136, 1. Ephes. 5, 20. Ps. 106, 1). Num. Luther beginnt die Erklärung dieses wie aller folgenden Gebote immer mit den Worten:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, weil nämlich zuerst die Furcht vor der Strafe uns zur Erfüllung der göttlichen Gebote antreiben soll; allmählig aber soll sich diese Furcht in die Liebe verklären, so daß wir nur um Gotteswillen und gern seine Gebote thun. (1 Joh. 4, 18. Römer. 13, 8–10).

§ 19.

Das dritte Gebot.

Das dritte Gebot gebietet die Heilighaltung des Feiertages. **Feiertag** (auf hebräisch Sabbath) bedeutet Ruhetag von „feiern“, d. h. ruhen. (Feierabend, Ruheabend). (2 Mose 20, 8–11). Diese Ruhe soll bestehen in Enthaltung der gewöhnlichen Berufsarbeiten, (daher die Juden noch jetzt am Sabbath kein Feuer anzünden, nicht reisen u. s. w.) denn der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht (Mark. 2, 27); nur Werke des Amtes (Geistliche, Aerzte, Matth. 12, 5), Werke der Liebe (Kranke besuchen oder pflegen, Traurige trösten, Wittwen und Waisen versorgen Matth. 12, 12. Darum Jak. 1, 27) und Werke der Noth (z. B. nach lange andauerndem Regenwetter des Sonntags erndten, bei ausgebrochenem Feuer retten Luk. 14, 5) sind erlaubt.

Die Feiertage der Juden sind:

1) Das Passahfest oder Fest der ungesäuerten (süßen) Brode, so genannt, weil während desselben nur Ungesäuertes gegessen werden durfte, gefeiert zum Andenken an den Auszug aus Aegypten und der damit zusammenhängenden Verschonung der jüdischen Erstgeburt (zugleich Fest der beginnenden Erndte).

2) Das Pfingstfest oder Fest der Wochen, so genannt, weil es sieben Wochen nach Ostern fällt, gefeiert zum Andenken an die Gesetzgebung auf Sinai (zugleich Fest der vollendeten Erndte).

3) Das Laubhüttenfest, so genannt, weil die Juden während desselben in Laubhütten wohnten, gefeiert zum Andenken an die vierzigjährige Wanderung der Israeliten durch die Wüste (zugleich Obst- und Weinerndte).

4) Das Versöhnungsfest, an welchem gefastet wurde und

der Hohepriester im Allerheiligsten der Stifftshütte für seine und des ganzen Volkes Sünde opferte.

5) Der Sabbath, der letzte Tag der Woche, also Sonnabend, gefeiert zum Andenken daran, wie Gott am siebenten Tage geruhet hat von allen seinen Werken (1 Mose 2, 2. 2 Mose 20, 11).

6) Das Sabbathjahr, immer das siebente Jahr, wo nichts gesäet und geerntet werden durfte, sondern man nur aß, was von selbst wuchs (der Sabbath für die Natur, Brache).

7) Das Jubel- oder Halljahr, d. i. das Jahr nach dem siebenten Sabbathjahre, also das fünfzigste Jahr, wo allen Familien ihr veräußertes Grundeigenthum zurückgegeben, die Schulden erlassen und alle israelitischen Knechte frei wurden.

8) Die Neumonde (die Erstlinge des Monats), an denen jedoch gearbeitet werden konnte.

9) Das Purimfest, oder Hamanfest, gefeiert zum Andenken an die durch die persische Königin Esther bewirkte Befreiung der Juden von den Nachstellungen und Mordanschlägen Haman's.

10) Das Fest der Tempelweihe, gefeiert zum Andenken an die durch Judas Makkabäus bewirkte Reinigung des Tempels von der Entweihung des syrischen Königs Antiochus Epiphanes.

Die Feiertage der Christen, insonderheit der evangelischen Christen sind:

1) Das heil. Weihnachtsfest am 25. Dezember, gefeiert zum Andenken an die Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

2) Das heil. Osterfest fällt immer auf den ersten Sonntag nach dem Vollmonde der Frühlingstag- und Nachtgleiche, gefeiert zum Andenken an die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi.

3) Das heil. Pfingstfest, fünfzig Tage (sieben Wochen) nach Ostern, gefeiert zum Andenken an die Ausgiehung des heil. Geistes und Stiftung der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem.

4) Die heil. Adventszeit, die letzten vier Wochen vor Weihnachten, welche auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi vorbereiten sollen.

5) Das Neujahr, der erste Januar, gefeiert als Anfang des bürgerlichen Neujahrs.

6) Das heil. Epiphaniensfest oder Fest der Erscheinung (nämlich des Sternes) oder Fest der heil. drei Könige (Caspar, Melchior und Balthasar) oder große Neujahr, fällt den sechsten Januar, gefeiert zum Andenken an die Weisen aus dem Morgenlande.

7) Die heil. Passionszeit, die letzten sieben Wochen vor

Ostern, gefeiert zum Andenken an das Leiden unsers Herrn Jesu Christi; in der katholischen Kirche begangen durch vierzigstägiges Fasten, bei uns durch Fasten- oder Passionspredigten.

8) Der Charfreitag von dem altdeutschen Worte „Chara“ (Klage, Jammer) also Klage-Jammerfreitag, oder von dem lateinischen Worte carus (theuer werth) also der theure Freitag, gefeiert zum Andenken an den Tod unsers Herrn Jesu Christi.

9) Der Buß- und Bettag fällt gerade in die Mitte zwischen Ostern und Pfingsten (also drei und eine halbe Woche nach Ostern und drei und eine halbe Woche vor Pfingsten); er soll König wie Volk an ihre Sünde erinnern und zur Buße und zum Gebet mahnen.

10) Das heil. Himmelfahrtsfest, vierzig Tage nach Ostern, gefeiert zum Andenken an die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi auf dem Ölberge bei Bethanien.

11) Das heil. Trinitätsfest, oder Fest der heiligen Dreieinigkeit, acht Tage nach Pfingsten, gefeiert als Rückblick auf die dreifache Offenbarung Gottes: des Vaters an Weihnachten, des Sohnes an Ostern und des heil. Geistes an Pfingsten.

12) Das Michaelisfest, den 29. September, soll erinnern an die Erscheinungen des Erzengel Michael im A. T., wird aber bei uns als Schul- oder Erziehungsfest gefeiert.

13) Das Erndtefest fällt auf den ersten Sonntag des October, gefeiert als Dank für den bescheerten Erndtesegen.

14) Das Reformationsfest fällt den 31. October, gefeiert zum Andenken an die durch Dr. Martin Luther bewirkte Reformation (Erneuerung, Verbesserung) der Kirche.

15) Das Todtenfest der letzte Sonntag vor Advent, gefeiert zum Gedächtniß an die Verstorbenen.

16) Der Sonntag oder Tag des Herrn, der erste Tag der Woche, zuerst freiwillig von den Christen gefeiert, seit Constantin dem Großen, dem ersten christlichen Kaiser (+ 337 nach Chr.) aber gesetzlich geboten. Den Sonntag feiern die Christen deshalb, weil unser Herr an einem Sonntage auferstanden und auch der heil. Geist an einem Sonntage ausgegossen worden ist.

Diese Sonn- und Festtage der Christen, welche theils bewegliche, theils unbewegliche sind, je nachdem sie auf einen bestimmten Tag fallen oder nicht, bilden zusammen das christliche Kirchenjahr, welches mit dem ersten Adventsonntage beginnt und dem Todtensonntage schließt und in folgende Festkreise zerfällt:

1) den heil. Weihnachtskreis. In ihn gehören:

- a) die vier Adventssonntage,
- b) das heil. Weihnachtsfest,
- c) der Sonntag nach Weihnachten,
- d) das Neujahr,
- e) der Sonntag nach Neujahr,

2) Den heil. Epiphanienskreis. In ihn gehören: *Epiphania*

- a) das heil. Epiphaniensfest,
- b) zwei bis sechs Sonntage nach Epiphaniensfest, je nachdem Ostern früher oder später fällt.

3) Den heil. Osterkreis. In ihn gehören:

9. a) der Sonntag Septuagesima d. h. der siebenzigste Tag vor Ostern (nach runder Zahl).

b) Der Sonntag Sexagesima d. h. der sechzigste Tag vor Ostern,

Tagen c) der Sonntag Quinquagesima d. h. der fünfzigste Tag vor Ostern oder Esto mihi nach Psalm 31, 3. Sei mir zc. Der nächste Dienstag heißt Fastnacht, (Carneval d. h. Fleisch, lebe wohl!) weil mit diesem Tage das vierzigstägige Fasten der römisch-katholischen Kirche beginnt. Der hierauf folgende Mittwoch heißt Aschermittwoch, vom Asche streuen der römischen Kirche zum Zeichen der Trauer.

d) Der Sonntag Invocavit nach Psalm 91, 15. Er ruft mich an zc.,

e) der Sonntag Reminiscere nach Ps. 25, 6. Gedente zc.,

f) der Sonntag Oculi nach Ps. 25, 15. Meine Augen zc.,

g) der Sonntag Lätare nach Jes. 66, 10. Freue dich zc.,

h) der Sonntag Judica nach Ps. 43, 1. Richte zc.,

i) der Sonntag Palmarum vom Palmensfreuen. Joh. 12. 13.

Wochen Mit dem Sonntage Palmarum beginnt die Char- oder Marter- oder stille Woche. In ihr sind besonders wichtig: der Charmittwoch zum Andenken an das Fußwaschen, der der grüne Donnerstag zum Andenken an die Einsetzung des heil. Abendmahls und der Charfreitag.

k) Das heil. Osterfest.

4) Den heil. Pfingstkreis. In ihn gehören:

6. a) der Sonntag Quasimodogeniti nach 1 Petri 2, 2 als die Neugeborenen zc.,

b) der Sonntag Misericordias domini nach Psalm 88, 12. Güte des Herrn zc.,

c) der Sonntag Iubilate nach Psalm 65, 14. Jauchzet zc.

Mittwoch darauf fällt der Buß- und Betttag,

d) der Sonntag Cantate nach Psalm 96, 1. Singet zc.

e) der Sonntag Rogate nach Joh. 16, 24. Bittet zc.

Donnerstag darauf fällt Himmelfahrt,

f) der Sonntag Exaudi nach Psalm 27, 7. Erhöre zc. *ps. 27. 7.*

g) das heil. Pfingstfest.

5) Den heil. Trinitatiskreis. In ihn gehören: dreiundzwanzig bis siebenundzwanzig Sonntage nach Trinitatis, je nachdem Ostern später oder früher fällt. Unter diese Sonntage fallen das Michaelis-, Erndte-, Reformation- und Todtenfest.

Anm. Die lateinischen Benennungen der Sonntage schreiben sich her von den Anfangsworten oder dem Hauptinhalte der Bibelabschnitte, welche an ihnen in der alten Kirche vorgelesen wurden. — Der erste Theil des christlichen Kirchenjahres vom ersten Advent bis zum Trinitatissonntage heißt die festliche Hälfte des Kirchenjahres, der zweite Theil von Trinitatis bis Todtenfeier die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

An diesen vorgenannten Sonn- und Feiertagen sollen wir also **ruhen**, aber nicht bloß dies, sondern wir sollen sie auch **heiligen**, denn das Gebot lautet: Du sollst den Feiertag heiligen und von Gott heißt es auch nicht bloß, daß er am siebenten Tage geruhet habe, sondern daß er ihn auch heiligte (1 Mose 2, 3. 2 Mose 20, 11. Darum segnete zc.) Heiligen heißt: für Gott aussondern d. h. entweder heilig machen oder heilig halten.

§ 20.

Erklärung des dritten Gebotes.

Hier sagt Luther, wie wir die Sonn- und Feiertage heiligen können und sollen, nämlich daß wir

die Predigt und sein Wort nicht verachten. Die Predigt ist das gesprochene Gotteswort, sie bildet neben dem Gebet und Gesange den Haupttheil des evangelischen Gottesdienstes, daher hier also Luther meint: wir sollen den öffentlichen Gottesdienst im Allgemeinen nicht verachten. Wir verachten ihn aber, wenn wir ihn

1) ohne Noth versäumen und allerlei nichtige Entschuldigungsgründe hervorsuchen, z. B. ich kann mich auch zu Hause erbauen, ich kann Gott auch in der Natur anbeten, was der Prediger mir sagt, weiß ich selber, ich habe nicht immer Zeit, Mancher geht in

die Kirche und ist dabei doch ein schlechter Mensch, der Prediger gefällt mir nicht u. s. w. (Hebr. 10, 25),

2) wenn wir nur gezwungener Weise oder aus bloßer Gewohnheit zur Kirche gehen, weil die Eltern, Vormünder, Lehrer, Seelsorger, Meister, Herrschaft es so haben wollen, weil es mir mein Amt zur Pflicht macht oder weil es einmal so Sitte ist,

3) wenn wir aus unlautern Gründen dem öffentlichen Gottesdienste beizuhören z. B. aus Langweile, Neugier, aus Scheinheiligkeit, um unsre schönen Kleider zu zeigen, um eine schöne Musik zu hören, oder wenn wir während des Gottesdienstes Störung verursachen, plaudern, gähnen und schlafen.

Unter Wort Gottes meint hier Luther das geschriebene Gotteswort, wie wir es in Bibel und Gesangbuch, guten Predigt- und Erbauungsbüchern finden und welches unsern Hausandachten zu Grunde gelegt werden soll. Wir verachten dasselbe, wenn wir diese Bücher ruhig im Schrein liegen und bestauben lassen, wenn wir des Sonntags keine Hausandacht halten oder beim Abhalten derselben unaufmerksam sind oder wohl gar einschlafen. (Kol. 3, 16). Das sollen wir nicht thun, vielmehr sollen wir beides, das gesprochene wie das geschriebene Gotteswort:

heilig halten d. h. den öffentlichen Gottesdienst besuchen, wie auch Hausandacht halten,

gerne hören d. h. vernehmen, was Gott ist und gethan hat, um uns selig zu machen; (Ap. Gesch. 10, 33. Nun sind ic. Pred. Sal. 4, 17. Luk. 11, 28. Jak. 1, 21. Nehmet ic. Ps. 26, 8. Ps. 27, 4)

und lernen d. h. erkennen, was wir Menschen sind und thun müssen, um selig zu werden (Psalm 119, 105. Röm. 10, 17. Jak. 1, 22).

Ann. 1. Wenn man früher am Sonntage durch ein evangelisches Dorf oder Stadt ging, da sah man hin und her in den Häusern Vater, Mutter und Kinder, Herrn, Frau und Gesinde um den Tisch versammelt und hörte Gesang, Predigtlesen und Gebet, jetzt aber, Gott sei es geklagt! ist dies eine seltene Ausnahme. Heute werden auf den Sonntag die meisten Lustbarkeiten verlegt und die meisten Sünden und Laster begangen.

Ann. 2. Deine Pflichten für den Sonn- und Feiertag lerne aus dem Verse:

Heut ist des Herren Ruhetag.
Vergesset Sorge, Müß' und Plag',
Treibt eure Wochenarbeit nicht,
Kommt vor des Herren Angesicht.

§ 21.

Das vierte Gebot.

Das vierte Gebot gebietet Vater und Mutter zu ehren.

Vater und Mutter müssen wir ehren, denn sie sorgen

1) für unser leibliches Wohl (geben uns Essen, Trinken, Kleider, Wohnung, müssen für uns oft entbehren und schlaflose Nächte zubringen); 2) für unser geistiges Wohl (sie regen uns schon als kleine Kinder zum Denken an, schicken uns später in die Schule, belehren uns über das, was wir sie fragen, geben uns lehrreiche Bücher zum Lesen, lassen uns dies und jenes sehen); 3) für unser geistliches Wohl (sobald wir nur sprechen können, lehren sie uns beten, erzählen uns von Gott und unserm Heilande, halten uns zur Kirche an, behüten und warnen uns vor bösem Umgange, schlechter Gesellschaft und sittenverderblichen Orten).

Ehren kann man nur einen Höhergestellten, Gleichgestellte liebt man; die Eltern stehen höher als die Kinder, daher müssen die Kinder ihre Eltern ehren; Geschwister sind sich gleichgestellt, daher müssen sie einander lieben.

Auf daß dir's wohlgehe und du lange lebst auf Erden, daß ist die Verheißung, welche uns zum Ehren der Eltern antreiben soll. Diese Verheißung bezieht sich zunächst auf die Juden, welche unter „wohlgehen“ irdisches Gut, reichliche Erndte, Kindersegen, Sieg über die Feinde, Wohnenbleiben im Lande Kanaan verstanden und es wirklich für eine Strafe Gottes ansahen, wenn Jemand frühzeitig starb. Wir jedoch wissen, daß selbst dann, wenn es guten Kindern nicht wohlgeht (was jedoch höchst selten der Fall ist) doch der innere Friede ihnen bleibt und ihnen reichlich ersetzt, was ihnen an irdischen Gütern fehlt; und daß, wenn sie zeitig absterben, ihnen oben im Himmel das ewige Leben zu Theil wird. (Matth. 19, 14).

§ 22.

Erklärung des vierten Gebotes.

Hier sagt Luther, was es heiße: die Eltern ehren, nämlich: sie **nicht verachten**. Die Eltern verachten wir, wenn wir ihren Lehren, Warnungen und Bitten gar nicht oder doch nicht so gleich folgen; wenn wir uns in Allem klüger dünken als sie; wenn wir, sobald wir nicht mehr in ihrem Hause sind oder ihrer nicht mehr bedürfen, uns nicht mehr um sie kümmern; wenn wir uns, sobald wir mehr geworden sind als sie, ihrer schämen; wenn wir ih-

nen im Alter nicht die Pflege angeheihen lassen, deren sie auf ihre alten Tage bedürfen, oder ihrer Gebrechen und Sonderbarkeiten spotten. (Spr. Sal. 30, 17. Sirach 3, 12).

noch erzürnen. Die Eltern erzürnen wir, wenn wir uns ihnen mit Gebehrden, Worten oder gar Schlägen und Mißhandlungen widersetzen, (ihnen Gesichtern schneiden, widersprechen, drohen, fluchen); wenn wir sie belügen und hintergehen. (2 Mose 21, 15).

Das sollen wir nicht thun, sondern wir sollen sie vielmehr **in Ehren halten** d. h. sie als Stellvertreter Gottes ansehen, die uns für den Himmel erziehen und einst für uns Gott Rechenschaft ablegen müssen. Darum sagt ein alter Spruch: Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr lehre mich dein Amt beim Kinde wohl vertreten! (Sir. 7, 29—30. Sir. 3, 3. Sir. 3, 9—11).

ihnen dienen d. h. ihnen vergelten, was sie an uns gethan haben, so lange sie leben, und ganz besonders im Alter ihre Gebrechen und Sonderbarkeiten geduldig ertragen (1 Tim. 5, 4. Den Eltern u. Sir. 3, 14—15).

gehorschen d. h. auf ihr Wort hören und ihren Willen thun, (gehorschen kommt her von „horchen“ Col. 3, 20); nur dann, wenn sie uns Böses befehlen z. B. wir sollen lügen, trügen oder stehlen, gilt das Wort: Man muß Gott mehr gehorschen als den Menschen (Ap. Gesch. 5, 29. Matth. 10, 37), denn dann handeln die Eltern nicht als Gottes Stellvertreter.

sie lieb und werth halten d. h. ihnen ein Gedächtniß bewahren in unserm Herzen, sei es, daß wir von ihnen örtlich getrennt sind oder sie bereits längst im Grabe schlummern. (Der Nachdruck liegt hier auf dem Worte „halten“).

Ganz dasselbe, was wir unsern Eltern schulden, sind wir auch unsern Vorgesetzten, oder wie sie Luther in seiner Erklärung nennt, unsern

Herren schuldig. Solche Herren sind: die Lehrherren, (Lehrer) die Dienst- oder Brotherrn, (Herrschaften und Meister) die Pfarrherren (Pfarrer oder Geistlichen) und die Raths- und Landesherrn (Obrigkeit und König). Auch sie sollen wir nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorschen, sie lieb und werth halten.

Die Lehrherren (Lehrer) verachten wir, wenn wir faul und ungezogen in der Schule sind; wenn wir ihre Lehren und Mahnungen außerhalb der Schule nicht befolgen oder uns über sie lieblose Urtheile erlauben; wenn wir sie nicht mehr grüßen und uns nicht mehr um sie kümmern, sobald wir aus der Schule heraus sind. Wir

erzürnen sie, wenn wir ihnen alle Gewalt über uns absprechen; wenn wir uns ihnen widersetzen in Gebehrden, Worten und Thaten.

Das sollen wir aber nicht thun, vielmehr sollen wir sie: in Ehren halten, d. h. sie als Stellvertreter der Eltern anerkennen, die gleichfalls wie diese uns für den Himmel erziehen und dereinst für uns Rechenschaft ablegen müssen (Hebr. 13, 7).

ihnen dienen d. h. ihnen vergelten, was sie an uns gethan haben, denn Lehrer haben unsägliche Mühe mit den Kindern und gewöhnlich ein nur dürftiges Einkommen. (Gal. 6, 6. Luk. 10, 7).

ihnen gehorschen d. h. aufmerksam, fleißig und gesittet sein in und außer der Schule (Hebr. 13, 7).

sie lieb und werth halten d. h. ihnen ein Gedächtniß bewahren in unserm Herzen, auch wenn wir nicht mehr ihre Schüler oder sie längst gestorben sind.

Die Dienst- oder Brotherrn (Herrschaften und Meister) verachten wir, wenn wir glauben und es durch unser ganzes Benehmen kund geben, daß die Herrschaft oder der Meister ohne uns nicht bestehen können, daß sie unserer nothwendig bedürfen; wenn wir die uns aufgetragene Arbeit entweder gar nicht oder doch mit Murren und nur oberflächlich und halb machen; wenn wir auf ihre wohlgemeinten Belehrungen und Warnungen nicht achten, ihnen widersprechen und Alles besser wissen wollen als sie.

Wir erzürnen sie, wenn wir sie verklatschen, Alles erzählen, was in der Familie vorgeht, sie im Stich lassen, wo sie uns gerade am nothwendigsten brauchen könnten, z. B. in Krankheitsfällen, bei dringender und schwerer Arbeit; wenn wir sie betrügen oder beschimpfen, sie beschimpfen oder uns wohl gar an ihnen vergreifen.

Das sollen wir nicht thun, vielmehr sollen wir sie ehren als solche, die uns des Lebens Unterhalt geben (1 Tim. 6, 1).

ihnen dienen d. h. ihre Liebe durch Hingabe, Schweigsamkeit, Treue und Ehrlichkeit vergelten (1 Cor. 4, 2) nicht mit Dienst vor Augen als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesdienst als Knechte Christi;

ihnen gehorschen d. h. die uns aufgegebene Arbeit willig und gerne verrichten, ihre Lehren und Warnungen zu Herzen nehmen und uns selbst in ihre Launen und Wunderlichkeiten fügen. (Col. 3, 22. 1 Petr. 2, 18).

Die Pfarrherren verachten wir, wenn wir ihnen nachsagen,

daß sie das Wort Gottes nur predigen, weil es ihnen von ihren Behörden geboten ist und sie davon ihr tägliches Brod haben; wenn wir ihre Predigten hinter dem Rücken tadeln und jede, auch die kleinste Uebertretung bei ihnen auf das schärfste rügen und richten; wenn wir zu ihnen weder zur Predigt noch zur Beichte gehen.

Wir erzürnen sie, wenn wir den Glauben, auf welchen sie uns getauft und confirmirt haben, um äußern Vortheiles willen ohne innere Ueberzeugung ändern und der Kirche untreu werden.

Das sollen wir nicht thun, vielmehr sollen wir sie

ehren als Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, (Pastoren d. h. Seelenhirten, Seelsorger) auch wenn sie sündige Menschen sind und sich das Wort der Predigt eben so gut zu Herzen nehmen müssen, als ihre Zuhörer. (1 Cor. 4, 1. 1 Tim. 5, 17)

ihnen dienen d. h. ihnen auch im Leiblichen vergelten, was sie in uns geistlich gesäet haben. (1 Cor. 9, 11. 13-14)

gehören d. h. gern zur Kirche und zum heil. Abendmahl gehen.

sie lieb und werth halten d. h. dem Glauben, auf welchen sie uns getauft und confirmirt haben, treu bleiben und ihre Lehren auch dann noch bewahren, wenn wir unter Andersgläubigen wohnen oder uns Bedrückungen und Verfolgungen um des Glaubens willen treffen. (Hebr. 13, 7. Col. 2, 6. 1 Thess. 4, 1)

Die Rath- und Landesherrn (Obrigkeit und König) verachten wir, wenn wir sie für solche halten, die die Unterthanen nur ausfaugen und knechten wollen; wenn wir ihre Gesetze verwerfen oder übertreten.

Wir erzürnen sie, wenn wir auf sie schimpfen (Majestätsbeleidigung), uns gegen sie empören oder an ihnen vergreifen; (Verschwörung, Rebellion, Revolution), wenn wir ihnen die Steuern verweigern.

Das sollen wir nicht thun, vielmehr sollen wir die Obrigkeit ehren als Gottes Dienerin, (Röm. 13, 4. 1 Petr. 2, 17.) und den König betrachten als Regenten von Gottes Gnaden (1 Cor. 15, 10).

ihnen dienen d. h. ihre Rechte schützen und zu verteidigen suchen mit Gut und Blut (Patriotismus) und ihnen die Steuern zahlen. (Röm. 13, 7. Matth. 22, 21)

gehören d. h. ihre Gesetze anerkennen und beachten. (1 Petr. 2, 13-14. Röm. 13, 1-2. Tit. 3, 1.)

sie lieb und werth halten d. h. für sie beten (1 Tim. 2, 1-3).

was denn auch allsonntäglich im allgemeinen Kirchengebet geschieht. Anm. Die Pflichten der Eltern, Eheleute, Pfarrer, u. s. w. sind in Luther's Haus-tafel gegeben. (siehe Anhang!)

§ 23.

Das fünfte Gebot.

Das fünfte Gebot verbietet das Tödten.

Tödten heißt: das Leben nehmen. Nimmt man sich selbst das Leben, so begeht man einen Selbstmord, nimmt man einem Andern das Leben, so begeht man einen Mord oder Todtschlag. Nur die Obrigkeit darf tödten (hinrichten) nach 1 Mose 9, 6 und Röm. 13, 4, jedem Andern dagegen ist das Tödten verboten; nur in zwei Fällen kann es auch für uns gestattet sein, nämlich bei der Nothwehr und im Kriege: Wenn unser Leben ungerechter Weise angegriffen wird, dann dürfen wir, wenn uns kein anderes Mittel mehr übrig bleibt, den Andern tödten (Nothwehr). Wenn das Vaterland ungerechter Weise in Gefahr kommt, dann darf der Soldat gleichfalls tödten (Krieg); doch ist nur der Vertheidigungs- nicht aber der Eroberungskrieg erlaubt, und muß der Soldat auch im Feinde den Menschen nicht verkennen (Großmuth).

§ 24.

Erklärung des fünften Gebotes.

In dieser Erklärung giebt Luther die Art und Weise an, wie wir den Nächsten tödten können und was wir hingegen in Beziehung auf Leib und Leben ihm schuldig sind.

Unser Nächster ist im Allgemeinen jeder Mensch, denn das Wort heißt eigentlich „der Nächste“ und Menschen sind einander am nächsten, denn sie sind alle göttlichen Geschlechts (Ap. Gesch. 17, 28); im Besondern aber ist derjenige unser Nächster, welcher unserer Hülfe bedarf (Gleichniß vom barmherzigen Samariter). Wir können den Nächsten tödten dadurch, daß wir ihm

an seinem Leibe Schaden thun, d. h. ihm Etwas zufügen, wodurch sein Leben gefährdet oder gar ein plötzlicher Tod herbeigeführt wird. Dies kann geschehen, wenn wir Andere plötzlich erschrecken oder zu lebensgefährlichen Bagstücken, zu Sünden und Lasten verführen; wenn wir Kinder ohne Aufsicht lassen, dessen sich Eltern und Kindermädchen oft schuldig machen; wenn wir

Schießwaffen zur Hand nehmen, ohne zu wissen, ob sie geladen sind; durch Schlagen, Stoßen und Mißhandlungen aller Art; durch allzuschwere Arbeit; oder dadurch, daß wir dem Nächsten

an seinem Leibe Leid thun, d. h. ihm Kummer und Kränkung bereiten, wodurch sein Herz beunruhigt und ein früher Tod herbeigeführt wird. Dies kann geschehen, wenn wir unsere Eltern verachten oder erzürnen, Andere schimpfen, verlächeln oder beleidigen, ihnen unverdiente Vorwürfe machen. (Matth. 5, 21—22. 1 Joh. 3, 15. Spr. Sal. 10, 1).

Diese Art den Nächsten zu tödten, welche nicht gerade absichtlich und gewaltsam geschieht, nennt man den feinen Mord. Einen feinen Mord begeht man demnach dann, wenn man dem Nächsten ohne Absicht und ohne Gewalt das Leben nimmt. Es giebt aber auch noch eine andere Art, den Nächsten zu tödten, welche Luther, da Jedermann dies von selbst weiß, übergeht, nämlich dadurch, daß man ihn erschießt, ersäuft, erhenkt, vergiftet, ersticht, erschlägt. Diese Art den Nächsten zu tödten, welche immer absichtlich und gewaltsam geschieht, nennt man den groben Mord. Einen groben Mord begeht man demnach dann, wenn man dem Nächsten mit Absicht und Gewalt das Leben nimmt. Beide Arten des Mordes, welche bald aus Rache und Haß, bald aus Neid und Habgucht, bald aus Zorn und Hitze, bald aus Unvorsichtigkeit entspringen, sind grobe Sünde; denn 1) der Nächste ist unser Bruder, (1 Mose 9, 5 ich will u.) 2) der Nächste ist Gottes Ebenbild. (1 Mose 9, 6) Kein Mord bleibt unentdeckt, wie die Erfahrung lehrt und auch das Sprüchwort sagt: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt Alles an die Sonnen. Darum bebe zurück vor dieser Sünde! Die Strafe des Mordes ist lebenslängliches Zuchthaus, Hinrichtung, furchtbare Gewissensangst, Verlust des ewigen Lebens. Indes wir können auch uns selbst auf eine grobe oder feine Art das Leben nehmen und dann begehen wir einen Selbstmord. Der Selbstmord ist nur in einem Falle gestattet, nämlich im Amte: Wenn ein Arzt oder Geistlicher zu einem ansteckenden Kranken gerufen wird, oder die Angehörigen seiner Tag und Nacht pflegen und in Folge dessen sterben, so haben sie keinen Selbstmord begangen. Einen feinen Selbstmord begehen wir, wenn wir uns selbst an unserm Leibe Schaden thun d. h. wenn wir uns muthwillig in Gefahr begeben (in Feuers- oder Wassergefahr, auf hohe Bäume klettern); wenn wir unziemende Wetten eingehen (wer am meisten trinkt, trinkt kann); wenn wir ein laster-

haftes, unzuchtiges Leben führen, (saufen, spielen, Unzucht treiben); wenn wir unnähig sind in Essen und Trinken, in Freud und Leid, im Arbeiten und Schlafen, bei erhitzten Lungen oder nach dem Tanze kaltes Wasser trinken, an tiefen Stellen baden, auf unsicheres Eis gehen, bei Kohlenfeuerung zu früh die Klappe schließen, (Spr. Sal. 24, 8) oder wenn wir uns selbst Leid thun d. h. wenn wir uns das Leben durch allerlei unnöthigen Kummer, Sorge und Verdruß erschweren, so daß wir weder essen, noch schlafen können und nirgends Ruhe haben. (Sir. 30, 25—26) Einen groben Selbstmord dagegen begehen wir, wenn wir uns selber erschießen, ersäufen, erhenken, vergiften, ersticken, erstechen. Beide Arten des Selbstmordes, welche bald aus Tollkühnheit, Prahlerei, Leichtsin, Wahnsinn, Verzweiflung, Feigheit, Lebensüberdruß, Schwermuth, (Melancholie) Gewissensangst hervorgehen, sind grobe Sünden, denn 1) haben wir uns das Leben nicht selber gegeben und dürfen es uns darum auch nicht selber nehmen, (Röm. 14, 7—8. 1 Cor. 3, 16—17) 2) entziehen wir uns dadurch die Gelegenheit, Anderen zu nützen, (Psil. 1, 21—24) 3) wer sich nicht geschämt hat zu sündigen, muß sich auch nicht schämen, die Strafe abzubüßen, 4) können wir ja nicht wissen, ob sich nicht unsere Lage (Noth, Krankheit, Altersschwäche) ändern werde; 5) treten wir mit einer Sünde vor Gott, die wir nicht mehr bereuen können.

Vom Morde nicht zu trennen ist das Duell oder der Zweikampf, denn er entscheidet nicht über Recht oder Unrecht, sondern nur über Geschicklichkeit und Uebung, er giebt keine Genugthuung für die gekränkte Ehre oder den beleidigten guten Namen und widerspricht geradezu dem göttlichen Gebot und der christlichen Feindesliebe. (Röm. 12, 19. Matth. 5, 44—45. 1 Petr. 3, 9. Ephes. 4, 26. Luc. 23, 34. Röm. 12, 18).

Vielmehr sollen wir unserm Nächsten

helfen d. h. ihn aus seiner traurigen Lage durch augenblicklichen Rath und Beistand herausreißen (1 Joh. 3, 17. Jes. 58, 7. Hebr. 13, 16. Matth. 10, 42. Matth. 7, 12. Röm. 12, 15) und

fördern d. h. ihn aus seiner traurigen Lage durch anhaltenden Rath und Beistand in eine bessere Lage zu bringen suchen (barmherzige Samariter).

in allen Leibesnöthen. Solche Nöthe sind, wie bereits beim zweiten Gebot angeführt: Feuers-, Wassers-, Hungers-, Krankheits- oder Todesnoth. (Matth. 25, 35—36.) Und eben so sollen wir uns selber Leben und Gesundheit zu erhalten bedacht sein,

(Selbsterhaltung) dadurch, daß wir mäßig, enthaltsam, vorsichtig, thätig, reinlich, keusch sind. (Sir. 37, 30. Röm. 13, 13. 1 Tim. 4, 8).

Ann. Das fünfte Gebot im weitesten Sinne aufgefaßt verbietet auch das Töbten der Natur und Kunst. Die Natur soll uns heilig sein als Gottes Schöpfung. Daher ist es grausam, wenn Kinder Thiere an eine Nadel stecken und sich an ihrem ängstlichen Zappeln und Blattern erfreuen; wenn sie ihnen die Beine oder Flügel austreiben und dann zur Erde werfen; wenn sie Eier ausnehmen, Würmer mit dem Fuße todt treten, Blumen und Aehren während des Gehens mit dem Stocke abschlagen, die Saaten betreten, die Rinde von den Bäumen abschälen, junge Bäumchen an den Etsaussen abbrechen (5 Mos. 20, 19. Du sollst die rc.) Ebenso ist es hart, wenn Erwachsene dem Vieh zu viel aufladen, ihm nicht das gehörige Futter geben, oder es unbarmherzig schlagen und Thiere auf langsame, martervolle Weise töbten (5 Mos. 25, 4. Spr. Sal. 12, 10. Thierschutz-Bereine). Nur solche Thiere und Pflanzen dürfen wir töbten, die uns 1) Nahrung und Kleidung geben, 2) zur Belehrung dienen (Käfer-, Schmetterlings-Pflanzenfamilien). 3) Schaden verursachen oder lästig sind (Giftpflanzen, Unkraut, Raubthiere, Fliegen, Mücken, Mäuse, Raupen, Maulwurf). Doch dürfen wir auch nicht zu zärtlich mit den Thieren umgehen (Schooßhündchen, die Hindu's, welche für franke Thiere ein eigenes Hospital haben). Die Kunst soll uns Achtung einflößen als des Menschen Schöpfung. Darum ist es Unrecht, wenn Kinder Häuser und Jänne beschreiben oder bemalen, in Denkmäler mit dem Messer einritzten, Gemälde verunstalten, Statuen und Figuren Nase und Ohren, Finger und Hände oder wohl gar Arme und Beine abschlagen.

§ 25.

Das sechste Gebot.

Das sechste Gebot verbietet den Ehebruch. Die Ehe ist ein heiliger, unauflöslicher Bund zwischen Mann und Weib. Heilig ist dieser Bund, denn Gott selbst hat ihn eingesetzt (1 Mose 2, 18) und sein Zweck ist die gegenseitige Heiligung der Herzen und Erziehung der Kinder zu frommen und brauchbaren Menschen (1 Cor. 7, 14. Eph. 6, 4). Unauflöslich ist dieser Bund, denn was Gott zusammenfügt, darf der Mensch nicht scheiden (Mark. 10, 9. 1 Cor. 7, 10) und sodann ist er ja auch durch ein feierliches Gelübde vor Gott und Menschen geschlossen worden. Zwar gestattet die evangelische Kirche eine Auflösung (Scheidung) der Ehe, während die katholische Kirche nur eine Trennung (Separation) zugiebt, aber nur um des Herzens Härte willen (Matth. 19, 8). Da nun die Ehe heilig ist und auf immer geschlossen wird, so ist es nothwendig, daß man bei

Schließung der Ehe Gottes Beistand und den Segen der Eltern sich erbitte und nur auf gegenseitige Liebe und Frömmigkeit sehe, nicht aber auf Geld und Gut, Schönheit und Jugend, Aussicht auf Beförderung im Amte oder reiche Erbschaft; denn alles dies stammt von der Welt und ist vergänglich, während die Liebe von Gott stammt und nimmer aufhört. (Ehestand ist Behestand, wenn du freist mit Unverstand). **Ehebrechen** heißt demnach: die dem Ehegatten gelobte Liebe aufgeben und auf eine andere Person übertragen (Matth. 5, 27—28).

Ann. Man unterscheidet Civilehen und gemischte Ehen. Civilehen sind solche, die nicht in der Kirche, sondern vor Gericht, gemischte Ehen solche, die zwischen Evangelischen und Katholiken geschlossen werden. In der katholischen Kirche leben die Priester, Nonnen und Mönche in Ehelosigkeit (Cölibat); den Christen ist nur Ein Weib gestattet (Monogamie), den Muhamedanern viele Weiber (Polygamie).

§ 26.

Erklärung des sechsten Gebotes.

Hier sagt Luther, 1) wie sich unverheirathete Personen 2) wie sich verheirathete Personen benehmen sollen, um nicht gegen das sechste Gebot zu sündigen. Den unverheiratheten Personen gebietet er: sie sollen

Keusch und züchtig leben. Keusch ist derjenige, welcher sich selbst vor fleischlicher Lust bewahrt (1 Mos. 39, 9. Matth. 5, 8.) Züchtig ist derjenige, welcher Andere nicht zur fleischlichen Lust reizt. (1 Petr. 3, 3—4)

in Worten und Werken d. h. wir sollen nicht sinnliche Begierden und Bilder in unserm Herzen aufkommen lassen oder in Andern erwecken; wir sollen nicht schamlose Worte und Lieder in unserm Mund nehmen oder daran Gefallen finden, ganz besonders aber sollen wir uns vor unkeuschen und unzüchtigen Handlungen hüten (Eph. 5, 3—6. 1 Cor. 3, 16—17. Röm. 13, 13). Sowohl die Unkeuschheit als die Unzucht, welche bald aus Trägheit und Müßiggang, bald aus Schwelgerei, Umgang mit verdorbenen Menschen, Besuch von Wirths- und Tanzhäusern, Lesen schlechter Bücher entspringen, sind sehr gefährliche Sünden, deren Folgen du selber aus nachstehenden Versen ersehen magst:

Die Wollust kürzet unsre Tage,
Sie raubt dem Körper seine Kraft,
Und Armuth, Seuchen, Schmerz und Plage
Sind Früchte dieser Leidenschaft.

Der haßt sich selbst, der sie noch liebt
Und sich in ihre Fesseln giebt.

Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,
Schwächt den Verstand, der Seele Licht,
Sie raubt den Eifer edler Werke
Und Ernst und Lust zu jeder Pflicht.
Sie führt Neu' und Gewissensschmerz
In das ihr hingegebne Herz.

Siehe, so gräßlich sind die Folgen der Unkeuschheit und Unzucht, darum zittere vor dem ersten Schritte! (2 Tim. 2, 22. 1 Cor. 6, 18) Hüte dich davor, indem du alle unlautern Begierden und Träume in dir durch den Gedanken an Gott unterdrückst; indem du die Gesellschaften und Orte, wo du schamlose Worte und Lieder hören und zu unkeuschen und unzuchtigen Handlungen verführt werden kannst, meidest; indem du dich allzeit der Thätigkeit, Nüchternheit und Mäßigkeit befliegst und nur solche Bücher liest, die dich in der Heiligung fördern. Vor allen Dingen wache über dein Herz und bete in Stunden der Versuchung. (Job. 4, 6, Ephes. 5, 18. Spr. Sal. 1, 10. 1 Cor. 13, 33. Sir. 33, 29. Phil. 4, 8. Matth. 26, 41).

Den verheiratheten Personen dagegen gebietet Luther, daß **ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.** Unter dem Worte Gemahl bezeichnete man zu Luther's Zeit Mann und Weib, daher bezieht sich das Lieben und Ehren auf beide. Der Mann soll sein Weib lieben d. h. er soll ihre Schwächen und Fehler in unwandelbarer Treue geduldig ertragen und ihr bereitwillig mittheilen, was er draußen auf dem Markte des Lebens durch Arbeitsamkeit und Berufstreue sich erworben; er soll sie ehren d. h. er soll sie nicht als seine Magd und Sclavin betrachten oder wohl gar schlagen und mißhandeln. Das Weib soll ihren Mann lieben d. h. sie soll ihn auf seine Sünden und Laster schonend aufmerksam machen und seine guten Eigenschaften anerkennen und hochhalten; sie soll das, was sie in der Stille des Hauses durch Ordnungsliebe und Sparsamkeit zusammengehalten, auch dem Manne zu Gute kommen lassen; sie soll ihn ehren d. h. ihn als ihr Haupt anerkennen, und ihm nicht in sein Amt, sein Gewerbe, seinen Beruf darein reden. (Hebr. 13, 4. 1 Cor. 13, 7. Col. 3, 19. Ephes. 5, 22—23 und 25).

Ann. Das Weib ist nicht aus dem Kopfe des Mannes geschaffen, darum soll sie nicht über ihn herrschen; auch nicht aus seinem Fuße, darum soll sie

nicht seine Sclavin sein, sondern aus der Ribbe, die schmiegfam und biegsam ist und die das Herz umschließt, in welchem die Liebe wohnt.

§ 27.

Das siebente Gebot.

Im siebenten Gebot wird das Stehlen verboten. **Stehlen** heißt: Jemandem sein Geld oder Gut nehmen, ohne ein Recht dazu zu haben.

Ann. Die ungleiche Vertheilung der irdischen Güter ist eine göttliche Ordnung (Spr. Sal. 22, 2. Job. 12, 8. 5 Mos. 15, 11). Die Gütergemeinschaft der ersten Christen zu Jerusalem (Ap. Gesch. 4, 32) war ganz anderer Art als der angestrebte Communismus unserer Tage, denn damals hielt man sich an den Satz: Alles, was mein ist, ist auch dein, heute dagegen ist die Loosung: Alles, was dein ist, soll auch mein sein!

§ 28.

Erfärung des siebenten Gebotes.

Hier sagt Luther, wie wir den Nächsten bestehlen können und was wir ihm in Beziehung auf sein Besizthum schuldig sind. Den Nächsten können wir dadurch bestehlen, daß wir ihm

sein Geld oder Gut nehmen und zwar heimlich oder mit Gewalt. Dies ist der grobe Diebstahl. Einen groben Diebstahl begeht man demnach dann, wenn man Jemandes Geld und Gut heimlich oder mit Gewalt nimmt. Hierher gehört jeder Haus-, Feld-, Taschendiebstahl, Straßenraub, Plünderung. Oder dadurch, daß wir dem Nächsten

sein Geld oder Gut mit falscher Waare oder Handel an uns bringen. Das ist der feine Diebstahl oder Betrug. Einen feinen Diebstahl oder Betrug begeht man demnach, wenn man Jemandes Geld oder Gut mit falscher Waare oder Handel an sich bringt. Hierher gehört alle falsche und unächte Waare, alles falsche Maas und Gewicht (3 Mos. 19, 35—36. Spr. Sal. 11, 1), aller Wucher und alles Vorschlagen beim Verkauf (Jer. 22, 13. 3 Mos. 25, 36. 1 Thess. 4, 6) Etwas in Rechnung stellen, was gar nicht geliefert worden ist oder streichen, was nicht bezahlt ist, (Luk. 16, 5—7) Steuerbares nicht versteuern, alle Hehlerei (Spr. Sal. 29, 24), alles leichtsinnige Schulden machen, ohne bezahlen zu können oder zu wollen (Psalm 37, 21), muthwilliger Bankerutt,

endlich auch Gefundenes oder Anvertrautes zurück behalten. Beide Arten des Diebstahls, welche bald aus Faulheit und Arbeitsfäulnis, bald aus Verschwendung in Essen, Trinken, Kleidung und Vergnügen, bald aus Ungenügsamkeit, Geiz und Habsucht, Neid und Mißgunst entspringen, sind grobe Sünden und ziehen höchst gefährliche Folgen nach sich: Unsegen des gestohlenen Gutes (unrecht Gut gedeihet nicht, wie gewonnen — so zerronnen), Verlust des Vertrauens, Entlassung aus Amt, Dienst oder Arbeit, Gefängniß, Zuchthaus. Darum hüte dich schon in deiner Jugend vor Naschen und kleinen Unehrlichkeiten, denn bei Kleinem fängt man, bei Großem hört man auf; bete und arbeite (Ephes. 4, 28), sei genügsam und sparsam (Spr. 30, 8—9. 1. Tim. 6, 6—8. Spr. Sal. 13, 11. Joh. 6, 12), sei ehrlich und treu, denn ehrlich währt am längsten und treue Hand geht durch's ganze Land; vertraue auf Gott (Ps. 37, 25.) Wir sollen den Nächsten nicht bestehlen, sondern ihm vielmehr

sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten. Wir helfen unserm Nächsten sein Gut und Nahrung

bessern, wenn wir ihm treu und ehrlich dienen und arbeiten; wenn wir ihm in Noth und Unglück mit Rath und That zur Seite stehen, ihm bald bezahlen, sobald er uns die Arbeit bringt oder er sein Lohn zu fordern hat, ihm geben, was er verdient hat und nicht Abzüge machen, ihn Andern empfehlen, wenn er ein guter und rechtschaffener Arbeiter ist; wenn wir Abgebrannte oder auf andre Weise Verunglückte durch milde Gaben unterstützen (2 Cor. 8, 14). Wir helfen unserm Nächsten sein Gut und Nahrung

behüten, wenn wir ihn vor Schaden und Verlust bewahren oder warnen, z. B. den Dieb aus des Nachbarns Hause verscheuchen und festhalten, vorsichtig umgehen mit Feuer, Licht und Zündstoffen; ihn zur Versicherung seines Hauses und Besizes bewegen (2 Mos. 23, 4—5)

Helfen, bessern und behüten können wir dem Nächsten sein Gut oder Nahrung nur deshalb, weil auch er seine Schuldigkeit und Gott sein Gedeihen geben muß. (Psalm 127, 1.)

§ 29.

Das achte Gebot.

Das achte Gebot verbietet das falsche Zeugniß. Ein **Zeugniß** ist die mündliche oder schriftliche Aussage über eine Person oder

Sache. Ein **falsches Zeugniß** ist eine unwahre Aussage über eine Person oder Sache.

§ 30.

Erklärung des achten Gebotes.

Hier giebt Luther die Art und Weise an, wie wir wider den Nächsten falsches Zeugniß reden können, nämlich dadurch, daß wir ihn

fälschlich belügen. Lügen heißt: wissentlich eine Unwahrheit sagen in der Absicht Jemanden zu täuschen. Jede Lüge ist eine Sünde, denn sie ist eine Geburt des Teufels (Joh. 8, 44) und führt zu immer gröberen Sünden; darum hüte dich vor ihr! (Eph. 4, 25. Ps. 5, 7. Sir. 7, 14). Man unterscheidet 1) Scherzlüge d. i. eine Lüge, deren man sich im Scherze bedient (Aprischiaden, Uebertreibung, Aufschneiderei); sie ist eine ungeziemende und schändliche Gewohnheit, denn sie entspringt zumeist aus Hochmuth und hat nicht selten den Schaden und die Kränkung des Nächsten zu ihrem Zweck. (Ephes. 5, 4) 2) Nothlüge d. i. eine Lüge, deren man sich aus Noth bedient. Sie ist gleichfalls nicht erlaubt, denn sie ist oft der Deckmantel der Sünde und kann in wirklich zweifelhaften Fällen dadurch umgangen werden, daß man schweigt oder auf andere Weise sich zu helfen sucht (1 Mos. 22, 7—8. Joh. 16, 12) z. B. bei Meldung eines plötzlich eingetretenen Todesfalles, oder wenn Kinder über einem Geburts- oder Weihnachtsgeschenk für die Eltern arbeiten und dieselben kommen plötzlich dazu.

verrathen. Verrathen heißt: ein unschädliches Geheimniß, welches ich vermöge meines Amtes weiß, oder welches mir von Andern im Vertrauen mitgetheilt worden ist, böswillig weiter verbreiten. Ist dagegen ein schädliches Geheimniß z. B. ein Diebstahl, Mord, Raub, Brandstiftung, das uns im Vertrauen mitgetheilt worden ist, oder ruht auf einem Unschuldigen ein Verdacht und wir wissen den Schuldigen, dann können und sollen wir es verrathen (Spr. Sal. 11. 13 und 25, 9). Ein Verräther im Kriege wird erschossen.

afterreden. Afterreden (von „after“ d. h. hinten) heißt: Jemandem hinter dem Rücken Böses nachsagen, um ihn bei Andern herabzusetzen. Es ist in jedem Falle Sünde, denn ist das Böse wahr, nun so sage man's dem Nächsten offen in's Gesicht, vielleicht

wird er sich alsdann bessern; ist es unwahr, so ist's eine Lüge. Dahin gehört das Klatschen in Gesellschaft, das unberufene und lieblose Richten über die Handlungen des Nächsten, das Vergrößern der Fehler und Verkleinern der Vorzüge Anderer, das Urtheilen über bereits Verstorbene. Das Aferreden ist Sünde, denn hinter dem Rücken kann sich der Andere nicht vertheidigen und den Todten soll man nur Gutes nachsagen, über ihre bösen Handlungen ist Gott Richter. Der Kirchenvater Augustin litt es nie, daß in seiner Gegenwart über Abwesende Schlechtes gesprochen wurde, darum ließ er auf seinen Tisch schreiben: Wer gern Abwesenden den guten Namen raubt, dem ist an diesem Tisch kein Platz erlaubt (Zat. 4, 11. Luk. 6, 41—42. Luk. 6, 37).

bösen Leumund machen. Bösen Leumund (von Leumund d. h. Gerücht) machen oder verläunden heißt: ein böses Gerücht, welches ich von Anderen gehört habe, weiter verbreiten. Es ist Sünde, denn ist das Gerücht wahr, so wird es schon von selbst in die Deffentlichkeit gelangen, ist's erdichtet, so bringst du den Andern unschuldigerweise um seinen guten Namen, um seine Ehre, die nicht leicht zu ersetzen ist, (Sir. 41, 15) dich selber aber in Mißtrauen, Feindschaft, in große Verlegenheiten und Schande (Sir. 19, 6—8. Sir. 5, 16—17. 1 Petr. 3, 10). Diese Arten falsch Zeugniß zu reden wider den Nächsten nennt man ein falsches Privatzeugniß. Ein falsches Privatzeugniß ist demnach ein solches, welches man im Gespräch mit Freunden und Bekannten ablegt. Es giebt aber auch ein falsches öffentliches Zeugniß, welches man vor Gericht oder im Amte ablegt. Vor Gericht legt man ein falsches Zeugniß ab: 1) als Richter, wenn man sich im Rechtspruch durch Stand und Abkunft, Verwandtschaft und Freundschaft, Versprechungen und Drohungen bestimmen läßt (5 Mos. 16, 19. Spr. Sal. 17, 15); 2) als Vertheidiger, wenn man ein offenes Verbrechen wider seine bessere Ueberzeugung entschuldigt oder ableugnet (Jes. 5, 20); 3) als Zeuge, wenn man wider sein Wissen und Gewissen einen Andern beschuldigt oder entschuldigt (Belastungs- und Entlastungszeuge Spr. Sal. 19, 5); 4) als Kläger, wenn man Jemanden eines Verbrechens anklagt, dessen er gar nicht schuldig ist (Matth. 26, 65. 1 Kön. 21, 13). Im Amte legt man ein falsches Zeugniß ab, wenn z. B. ein Arzt einem Gesunden ein Krankheitsattest ausstellt, bloß damit er vom Militair loskomme; wenn die Polizei oder Ortsobrigkeit Jemandem, der sein Auskommen hat, ein Armuthsattest giebt, bloß um ihn vor höheren

Abgaben oder Leistungen zu sichern; wenn Herrschaften ihren diebischen oder trohigen Diensthboten ein gutes Abzugsattest geben, bloß um sie los zu werden und anderwärts zu vermietthen; wenn Lehrer einem faulen, unfolgsamen Schüler ein gutes Abgangszeugniß geben bloß weil er der Sohn reicher, hochgestellter Eltern ist. Das sollen wir Alles nicht thun, vielmehr sollen wir den Nächsten

entschuldigen d. h. die Schuld, welche Andere auf ihn legen, von ihm abzuwälzen suchen, dadurch daß wir der Lüge entschieden entgentreten und bei wirklich vorhandenen Fehlern und Sünden auf die Verhältnisse des Nächsten (seine Eltern, Schulbildung, Erziehung, Temperament, u. s. w.) aufmerksam machen, und etwa hinzufügen: er hat es nicht so böse gemeint; er ist nur dazu von Andern verleitet worden. Doch dürfen wir immer nur die Person, nie die That entschuldigen, (Spr. Sal. 31, 8 und 11, 30 ein Weiser 2c. 1 Petr. 4, 8 vor allem 2c.)

Gutes von ihm reden d. h. nur die guten Eigenschaften des Nächsten zum Gegenstande der Besprechung und Unterhaltung machen, und

Alles zum Besten kehren d. h. der Handlungsweise des Nächsten stets eine gute Absicht zu Grunde legen, wo man nicht vom Gegentheil wirklich überzeugt ist z. B., wenn Jemand Almosen und Schenkungen giebt, gewissenhaft und fleißig in seinem Amte ist, sage man nicht: er thut dies nur, um öffentlich gelobt zu werden, um sich bei seinen Vorgesetzten in Gunst zu setzen oder um Titel und Orden zu bekommen, oder wenn Jemand fleißig zur Kirche und zum heil. Abendmahl geht, sage man nicht: er ist ein Heuchler und Scheinheiliger.

§ 31.

Das neunte und zehnte Gebot.

Das neunte und zehnte Gebot hat die reformirte Kirche wohl mit Recht in Ein Gebot zusammengefaßt, da sie beide das Begehren verbieten und auch in 2 Mos. 20, 17 und 5 Mos. 5, 21 mit einander vertauscht werden. Nur der Unterschied findet zwischen beiden Geboten statt, daß das neunte das Begehren leblosen fremden Eigenthums verbietet, das zehnte dagegen das Begehren lebendigen fremden Eigenthums.

Begehren heißt: Etwas, was ein Anderer hat, zu besitzen

wünschen. An und für sich ist das Begehren nicht etwa Sünde, z. B. können und sollen wir sehr wohl die Kenntnisse, Frömmigkeit, Zufriedenheit Anderer begehren; aber solches Begehren verbietet auch das neunte und zehnte Gebot nicht, sondern nur das sündliche Begehren d. h. das Begehren, welches aus Neid, Habsucht und Geiz hervorgeht und sehr leicht zum Stehlen, Lügen, Betrügen, Ehebrechen und Tödten führen kann (Jak. 1, 14–15).

Unter **Haus** haben wir im neunten Gebote nicht bloß die Wohnung des Nächsten zu verstehen, sondern überhaupt Alles, was er besitzt an leblosem Eigenthum, als: Acker, Wiese, Wald, Kundschaft, Vermögen, Erbe.

Anm. Merke dir hierzu folgenden Spruch:

Begierden sind es, die uns schänden,
Und ohne, daß wir sie vollenden,
Verlegen wir schon unsre Pflicht;
Wenn du vor ihnen nicht erröthest,
Nicht durch den Geist die Lüste tödest,
So rühme dich der Tugend nicht!

§ 32.

Erklärung des neunten und zehnten Gebotes.

Hier giebt Luther an, wie wir des Nächsten lebloses oder lebendiges Eigenthum begehren können. Das leblose Eigenthum nämlich dadurch, daß wir

mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, d. h. wenn wir eine günstige Gelegenheit abwarten oder auf ungerichte Weise selbst herbeiführen, wo sich der Andere genöthigt sieht, uns sein Haus oder Erbe zu überlassen z. B. wenn wir eine Zeit abwarten, wo der Nächste die Zinsen der auf sein Haus eingetragenen Hypotheken nicht bezahlen kann, oder wo ihm ein Kapital gekündigt wird, und uns dann stellen, als erwiesen wir ihm durch Abkauf des Hauses oder Grundstückes noch einen großen Gefallen; oder wenn wir an des Nächsten Eigenthum allerlei Mängel und Fehler aussetzen, um es ihm nur zu verleiden und jede Aussicht auf Verkauf ihm absprechen, endlich aber doch einen Käufer bringen, der, einverstanden mit uns, das Eigenthum noch mehr herabsetzt und in Folge dessen es für einen Spottpreis kauft, gleichviel ob für sich oder für uns, denn der Gewinn gehört Beiden; oder wenn wir das Haus oder Grundstück für einen Andern, dem dasselbe mehr als dem ge-

genwärtigen Besitzer Nutzen bringen dürfte, der aber arm und mittellos sei und daher nicht viel zahlen könne, zu kaufen vorgeben, und zuletzt stellt sich heraus, daß wir es für uns gekauft haben; oder wenn wir alte und franke Personen, die aber dabei wohlhabend sind, nur deshalb verpflegen und besuchen, um einst ihr lachender Erbe zu werden (Spr. Sal. 24, 15), oder wenn wir Andern die Kundschaft zu rauben suchen dadurch, daß wir Diensthoten, Gesinde und Kindern beim Verkauf kleine Geschenke machen, die aber der Herrschaft, den Eltern dennoch in Anrechnung gebracht werden.

mit einem Schein des Rechts an uns bringen d. h. wenn wir Ansprüche an sein Haus oder Erbe geltend machen, die erlogen, oder doch zu weit hergeholt sind, z. B. wenn wir unsere Haus- oder Garten- oder Feldgrenze weiter rücken, indem wir vorgeben, von unsern Vorfahren oder Andern gehört zu haben, daß bis dahin immer unsere Grenze gegangen sei; oder wenn wir uns für Erben eines reich Verstorbenen ausgeben, bloß weil wir denselben Namen führen, aber durch nichts unsre Verwandtschaft nachweisen können (Jes. 5, 8. Micha 2, 1–2.) Das sollen wir nicht thun, vielmehr sollen wir

ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein. Dies geschieht, wenn wir ihm sein Eigenthum herzlich gönnen und durch Rath und That zu erhalten suchen (Sir. 29, 27. 1 Mose 14, 1. M).

Das lebendige Eigenthum des Nächsten können wir dadurch egehren, daß wir ihm dasselbige

abspannen d. h. Jemandes Weib, Gesinde oder Vieh mit Gewalt entführen (abspänstig machen).

abdringen d. h. Jemandes Weib, Gesinde oder Vieh durch Drohungen oder Bitten an sich bringen;

abwendig machen d. h. Jemandes Weib, Gesinde oder Vieh durch Versprechungen (von mehr Lohn, besserer Kost, Behandlung, leichterem Dienst) an sich locken. Das sollen wir nicht thun, vielmehr sollen wir

sie anhalten, daß sie bleiben in ihrer Stellung: das Weib beim Manne, das Gesinde bei der Herrschaft, das Vieh beim Herrn. Dies wird geschehen, indem wir z. B. das Weib und die Diensthoten auch auf die guten Eigenschaften des Mannes oder der Herrschaft hinweisen, und sie aufmerksam machen, daß auch sie selber bisweilen Anlaß zur Unzufriedenheit und Streit geben.

und thun was sie schuldig sind in ihrer Stellung. Dies wird geschehen, indem wir z. B. dem Weibe und Gesinde vorstellen, daß sie es anderwärts auch nicht besser haben dürften, daß man nicht bloß den gütigen, sondern auch den wunderlichen Herren gehorsam sein müsse.

§ 33.

Schluß der heiligen zehn Gebote.

Was saget nun Gott von diesen Geboten allen?

Der Schluß der heil. zehn Gebote zerfällt in zwei Theile: 1) in eine Drohung für die Uebertreter des Gesetzes und 2) in eine Verheißung für die Thäter des Gesetzes. Die Drohung ist enthalten in den Worten:

„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied.“ Die Verheißung dagegen in den Worten:

„aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.“

Gott nennt sich hier ein starker Gott, weil er die Macht hat zu strafen (er ist allmächtig); ein eifriger Gott, weil er das Recht hat zu strafen (er ist heilig und gerecht). Hassen bedeutet hier so viel wie „gegen meine Gebote handeln, sie übertreten“; heimsuchen heißt in der Schrift bald „segnen“ (so bei Luth. 7, 16 und 19, 44) bald „strafen“ (so bei 2 Mos. 32, 34); hier hat es natürlich die letztere Bedeutung. Gott will die Sünde der Väter heimsuchen an den Kindern bedeutet nicht etwa: Gott will die Sünden der Väter auch an unschuldigen Nachkommen strafen, das widerspräche seiner Gerechtigkeit, so wie der ausdrücklichen göttlichen Zusicherung 5 Mose 24, 16, nein, wie aus dem Zusatz „über die, so mich hassen“ hervorgeht, sollen die Kinder und Kindeskinde nur dann für die Sünde der Eltern mitbestraft werden, wenn sie trotz aller göttlichen Gerichte und Warnungen, die sie an ihren Eltern erlebt haben, dennoch in die Sünde der Väter später willigen (Matth. 23, 29–35). Ganz ähnlich machen es ja auch jetzt noch die Eltern mit ihren Kindern; das erste und zweite Mal erlassen sie ihnen vielleicht noch die Strafe, aber machen sie sich wiederholt derselben Sünde schuldig, so strafen sie dieselben für die früheren Male mit. Dabei läßt sich aber nicht

ableugnen, daß Krankheit, Siechthum von leichtsinnigen Eltern auch auf unschuldige Kinder forterben, wie man denn beobachtet hat, daß der Ausfall, eine der furchtbarsten göttlichen Plagen im Morgenlande, bis in's dritte und vierte Glied zu vererben pflegt; das ist aber eine natürliche Folge der Sünde und werden Kinder, denen solches unschuldigerweise widerfährt, daraus nur eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit ziehen; bis in's dritte und vierte Glied will Gott die Sünde der Väter heimsuchen an den Kindern, während er denen, so ihn lieben und seine Gebote halten, wohl thun will bis in's tausendste Glied. Dieses Zahlenverhältniß soll nur die Größe der göttlichen Liebe andeuten, die viel weiter und tiefer geht als sein Zorn (Ps. 108, 5).

§ 34.

Was ist das?

Hier wiederholt Luther nur mit andern Worten noch einmal die göttliche Drohung und Verheißung über die Thäter und Nichtthäter des Gesetzes und fügt hinzu, daß erstere, die Drohung, uns antreiben soll,

daß wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun, und die Verheißung dagegen, **daß wir ihn auch lieben und vertrauen und gerne thun nach seinen Geboten.**

§ 35.

Uebergang vom ersten zum zweiten Hauptstück.

Nachdem wir nun jetzt alle Gebote der Reihe nach kennen gelernt haben, liegt es natürlich einem Jeden unter uns ob, sich zu fragen: Habe ich denn auch alle diese Gebote gehalten und zwar nicht bloß äußerlich, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten sie aufsaßen, sondern in dem Sinne und Umfange, wie sie unser Herr und Heiland erklärt hat und befolgt wissen will? Und gewiß Keiner, der sein Herz kennt und offen und ehrlich ist, wird mit dem reichen Jünglinge im Evangelio antworten: Alle diese Gebote habe ich gehalten von Jugend auf. Nein, ein Jeder wird im Bewußtsein seiner vielfachen Uebertretungen mit Petro sprechen müssen: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch und mit dem

Psalmisten ausrufen: Herr, meiner Sünden sind mehr, denn Haare auf meinem Haupt und so du mir willst alle diese Sünden zurechnen, wie werde ich vor dir bestehen? Aber eben deshalb sind wir auch Alle der göttlichen Verdammniß verfallen, denn Gott drohet ja schon denjenigen zu strafen, der eines seiner Gebote übertritt (Jak. 2, 10), geschweige denn alle Gebote. (Gal. 3, 10 verflucht sei ic.) Demnach macht uns also das Gesetz nur zu verdamnten Sündern. Allein, daran ist nicht etwa das Gesetz schuld, denn das als von Gott gegeben ist heilig und gut (Röm. 7, 12. 1 Tim. 1, 8), vielmehr liegt die Schuld am Menschen selber, der in Folge der Herrschaft des Fleisches über den Geist durch seine eigene Kraft nicht im Stande ist, das Gesetz zu erfüllen (Röm. 7, 14 und 18). Aber wenn nun der Mensch das Gesetz nicht erfüllen kann, wozu hat es da Gott erst gegeben? welches ist denn da der Zweck des Gesetzes? Nun der Zweck ist folgender: 1) soll es in uns Erkenntniß der Sünde wirken, denn wo kein Gesetz ist, da kann auch von Sünde nicht die Rede sein (Röm. 3, 20 durch das ic. Röm. 4, 15 wo das ic. Röm. 5, 13 wo kein ic. Röm. 7, 7); 2) soll es uns an unsere Verdammungswürdigkeit erinnern, denn wer das Gesetz übertritt, fällt auch der göttlichen Strafe anheim (Gal. 3, 10. Verflucht ic.) und 3) soll es uns ein Zuchtmeister (Erzieher, Wegweiser) auf Christum sein, denn ein verdammungswürdiger Sünder muß sich nach Erlösung d. h. Befreiung von Sünde und Strafe sehnen (Gal. 3, 24. Röm. 7, 24).

Zur Erkenntniß der Sünde und verdienten Verdammniß hat uns das erste Hauptstück gebracht. Die Erlösung von Sünde und Strafe dagegen, welche unter der Bedingung des Glaubens uns zu Theil werden soll, verkündet uns das zweite Hauptstück. (Röm. 8, 3. Gal. 3, 13. Röm. 10, 4).

Das zweite Hauptstück.

Von den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens.

§ 36.

Einleitung.

Das zweite Hauptstück handelt von den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens. Artikel heißt: Glied, Theil; Hauptartikel heißt demnach: Hauptglied, Haupttheil. Was Glaube sei, sagt uns Hebr. 11, 1 nämlich: Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. In dieser Stelle wird uns zunächst der Gegenstand des Glaubens gegeben: er bezieht sich nämlich theils auf das Zukünftige (die Auferstehung der Todten, das jüngste Gericht, das ewige Leben, die ewige Verdammniß), theils auf das Unsichtbare (Gott, Jesus, heil. Geist, Wiedergeburt, Vergebung der Sünden). Sodann aber wird uns in jener Stelle auch die Beschaffenheit des Glaubens gegeben: er äußert sich nämlich als eine gewisse Zuversicht (Ueberzeugung). Ich glaube, daß ein Gott sei, heißt demnach: Ich habe die gewisse Zuversicht, daß es einen Gott giebt. Aber diese Ueberzeugung haben auch die Teufel und bösen Menschen (Jak. 2, 19,) darum muß sich der Glaube auch weiter noch äußern in gänzlicher Hingabe (Werken) und diese Hingabe bezeichnen wir durch das Wörtchen „an“, (d. h. zu ihm hin) Demnach heißt: an Gott glauben: fest überzeugt sein, daß es einen Gott giebt und sich ihm auch gänzlich hingeben, oder wie Luther in der Erklärung zum dritten Artikel kurz sagt: „zu ihm kommen“. Jene erste Art des Glaubens, der sich nur in gewisser Zuversicht äußert, nennt man todten oder falschen Glauben, die zweite Art des Glaubens dagegen, der sich auch in gänzlicher Hingabe äußert, lebendigen oder rechten Glauben. Der todte Glaube ist demnach ein solcher, der sich in bloßer Ueberzeugung äußert (Jak. 2, 17), der lebendige Glaube dagegen ein solcher, der sich auch in Werken äußert (Gal. 5, 6. Matth. 5, 16). Aberglaube ist es, wenn man zu viel, Unglaube, wenn man zu wenig oder gar nichts glaubt.

Anm. Das zweite Hauptstück nennt man auch das apostolische Glaubensbekenntniß, nicht etwa, weil jeder der Apostel ein Stück desselben gemacht hätte, sondern weil es aus der Zeit der Apostel herrührt und ganz

und gar mit der Lehre der Apostel übereinstimmt. Die Grundlage desselben bildet das Wort des Herrn Matth. 28, 19: Gehet hin und taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

§ 37.

Der erste Artikel.

Der erste Artikel handelt von der Schöpfung oder von Gott dem Vater, der die Welt erschaffen hat, daher lautet er:

Ich glaube an Gott. Dieser Gott ist, wie wir bereits im ersten Gebote erfahren haben, ein einziger Gott, denn er spricht ja dort ausdrücklich: „du sollst nicht andre Götter haben neben mir“. Dies bezeugt auch die Schrift in vielen Stellen (5 Mos. 6, 4. Jes. 45, 5. Joh. 17, 3. 1 Cor. 8, 6); aber sie lehrt auch, daß dieser eine Gott, dieses eine göttliche Wesen sich in drei selbstständigen Personen geoffenbart habe: als Vater, als Sohn und als heil. Geist. Diese dreifache Offenbarung des einen göttlichen Wesens nennt man die göttliche Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit (Trinität). Unter der göttlichen Dreieinigkeit versteht man demnach die Offenbarung des einen göttlichen Wesens in drei selbstständigen Personen (Matth. 28, 19. Joh. 14, 16. 1 Cor. 12, 4—6. 2 Cor. 13, 13). Diese Lehre der Schrift ist von der Kirche jederzeit als ein Geheimniß betrachtet worden; aber wenn wir sie auch nie mit unserer Vernunft erfassen werden, so führt uns doch die Schrift wenigstens annäherungsweise zum Verständniß, indem sie alle drei göttlichen Personen mit einem Lichte vergleicht: Gott der Vater wird ein Licht genannt bei 1 Joh. 1, 5. Gott der Sohn wird ein Licht genannt bei Joh. 8, 12 und Gott der heil. Geist wird mit dem Feuer in Beziehung gebracht bei Matth. 3, 11 und 1 Theff. 5, 19; (dämpfen braucht man vom Feuer, zudem ist der heil. Geist auch in Feuerflammen auf die Jünger herabgekommen). So wie man nun von Einem Lichte noch zwei andere anzünden kann, ohne daß dadurch die Flamme des ersten Lichtes verändert oder verringert wird, vielmehr alle drei selbstständig leuchten, glänzen und wärmen, so kann auch das Eine göttliche Wesen in drei selbstständigen Personen sich offenbaren, ohne daß dadurch das göttliche Wesen sich verändert.

den Vater, das ist also die erste Person der Gottheit. Vater ist uns Gott erst durch Jesum Christum geworden, durch den Glauben an ihn sind wir seine Kinder (Gal. 3, 26. Joh. 1, 12. 1 Joh. 3, 1. Eph. 1, 5). Zwar nennt Jesus selber Gott seinen Vater,

aber doch unterschieden von uns, denn nie hat er unser Vater gesagt, sondern stets zwischen euer und mein Vater unterschieden (Joh. 20, 17. Luk. 2, 49). Im N. T. ist Gott der Herr und die Menschen sind seine Knechte.

allmächtigen. Allmächtig ist eine göttliche Eigenschaft. Die göttlichen Eigenschaften lassen sich am leichtesten aus seinem Wesen ableiten. Nach Joh. 4, 24 ist Gott seinem Wesen nach ein Geist. Geist ist aber dasjenige, was nicht gebunden ist an die Schranke des Raumes und der Zeit, und was ein Erkenntniß-, Gefühls- und Willensvermögen besitzt. Da nun Gott zugleich der vollkommenste Geist ist, so muß er auch diese Merkmale im höchsten Grade in sich vereinigen.

Insofern Gott nicht gebunden ist an die Schranke des Raumes, ist er 1) unermesslich, d. h. ihn kann kein Raum fassen (1 Könige 8, 27 siehe, der 11. Ap. Gesch. 7, 49); 2) allgegenwärtig, d. h. er ist und wirkt überall zu gleicher Zeit (Ps. 139, 7—10. Ap. Gesch. 17, 27—28).

Insofern Gott nicht gebunden ist an die Schranke der Zeit, ist er 3) selbstständig, d. h. er ist und besteht von und durch sich selbst (Ap. Gesch. 17, 24—25); 4) ewig, d. h. er hat weder Anfang noch Ende (Ps. 90, 2); 5) unveränderlich, d. h. er bleibt bei allem Wechsel der Zeit und Zustände immer derselbe (Ps. 102, 26—28. Sal. 1, 17).

Insofern Gott das höchste Erkenntnißvermögen besitzt, ist er 6) allwissend, d. h. er weiß alle Dinge das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige, das Verborgene und Offenbare (Ps. 139, 1—4. Hebr. 4, 13. Joh. 21, 17. Herr du weißt 11. Ps. 7, 10); 7) allweise, d. h. er wählt zu den besten Absichten auch immer die besten Mittel (Röm. 11, 33. Ps. 104, 24. Jes. 28, 29 sein Rath 11.).

Insofern Gott das höchste Gefühlsvermögen besitzt, ist er 8) selig, d. h. er lebt in ununterbrochenem Frieden mit sich selbst (1 Tim. 1, 11. Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben nach dem herrlichen Evangelium des seligen Gottes).

Insofern Gott das höchste Willensvermögen besitzt, ist er 9) allmächtig, d. h. er kann schaffen, was er will (Ps. 115, 3. Ps. 33, 9. 1 Mos. 17, 1. Luk. 1, 37); 10) gütig, d. h. er will, daß es allen seinen Geschöpfen wohlgehe (Ps. 145, 9. Ps. 36, 6. Ps. 103, 1—3); 11) heilig, d. h. er ist von den Sündern abgesondert (Hebr. 7, 26. Jes. 6, 3. Ps. 5, 5. Ps. 145, 17); 12) gerecht, d. h. er belohnt das Gute und bestraft das Böse (Röm. 2, 6—8. Ps. 145, 17. 5 Mos. 32, 4 neu ist 11.) 13) gnädig und barmherzig, d. h. er vergiebt uns

unsere Sünde und Schuld ohne unser Verdienst und Würdigkeit (Ps. 103, 8 u. 10); 14) langmüthig und geduldig, d. h. er straft den Sünder nicht immer bald, sondern läßt ihm Zeit zur Besserung (2 Petr. 3, 9 er hat etc.) 15) treu und wahrhaftig, d. h. was er droht und verheißt, das hält er auch und was er sagt, ist wahr (Röm. 12, 19. Ps. 33, 4. 4 Mos. 23, 19. 1 Theß. 5, 24).

Schöpfer. Gott, der allmächtige Vater, hat die Welt erschaffen, und zwar, wie aus Joh. 1, 1—3. Hebr. 1, 1—2 und 1 Cor. 8, 6 ersichtlich ist, durch seinen Sohn, (das Wort) welcher ja der Offenbarer des verborgenen Gottes ist und durch den heil. Geist (1 Mos. 1, 2. Ps. 33, 6), welcher der mittheilende Gott ist. Schaffen heißt: Etwas aus nichts hervorbringen (Hebr. 11, 3. 2 Mak. 7, 28 siehe an Himmel etc.) Der Mensch kann nichts schaffen, sondern nur Etwas machen, denn er bedarf zu Allem des Stoffes und der Werkzeuge. Was die Art und Weise der Schöpfung anbelangt, so hat Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen und zwar in folgender Ordnung:

Am ersten Schöpfungstage
Sprach Gott: Es werde Licht:
Am zweiten ward der Bau
Des Himmels zugericht.
Am dritten gab die Welt
Gras, Bäume, Laub und Kraut;
Am vierten ward darauf
Das Firmament gebaut.
Am fünften ward der Fisch
Und Vogelfang vollbracht,
Am sechsten ward das Vieh
Und auch der Mensch gemacht.
Am siebenten hat Gott geruht
Und seine Werke waren gut.

Was ferner die Zeit anlangt, so hat Gott die Welt „am Anfange“ geschaffen (1 Mos. 1, 1), d. h. mit der Schöpfung der Welt trat erst die Zeit ein, vorher war Ewigkeit. Und fragst du: Was hat denn Gott in der langen Ewigkeit gemacht, ehe er die Welt schuf? so höre, was Luther einst auf solche Frage geantwortet hat: Er saß hinter einem Birkenbusch und schnitt Ruthen ab, damit er diejenigen stäupen könnte, welche solch' unnütze Fragen thun. Was endlich noch den Zweck der Schöpfung anlangt, so hat Gott die

Welt erschaffen, um dadurch seine Allmacht, Weisheit und Liebe zu offenbaren (Röm. 1, 20. Ps. 19, 2).

Himmels und der Erde. Gott hat Himmel und Erde geschaffen, oder mit Einem Worte: die Welt. (Ap. Gesch. 17, 24). Anm. Das Wort Welt bedeutet in der Schrift nicht immer Himmel und Erde, sondern auch die sündige Menschheit (Joh. 3, 16—17) oder auch die Güter und Schätze, Freuden und Genüsse dieser Erde (Matth. 16, 26. 1 Joh. 2, 15—17).

§ 38.

Erklärung des ersten Artikels.

Hier sagt Luther: 1) welches die Werke Gottes seien, nämlich: die Schöpfung, Erhaltung und Regierung mit besonderer Rücksicht auf uns.

2) welches der Beweggrund zur Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt sei, nämlich: Gottes Güte und Barmherzigkeit;

3) welches in Folge dessen unsere Schuldigkeit sei, nämlich: ihm Lob, Preis und Dank zu geben. Die Schöpfung ist enthalten in den Worten:

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen. Mich nennt Luther zuerst und dann erst die Creaturen (d. h. Geschöpfe), weil der Mensch viel höher als alle Creaturen steht. Dieser Vorzug des Menschen vor den Creaturen geht schon aus der Schöpfungsgeschichte hervor, denn während Gott den Menschen unmittelbar selber schafft, läßt er die Thiere und Pflanzen aus der Erde hervorgehen (1 Mos. 1, 11 und 24); während ferner Thiere und Pflanzen getödtet werden dürfen, wird der Mord des Menschen ausdrücklich verboten (1 Mose 9, 2 und 6); endlich giebt auch der Mensch allen Thieren ihren Namen, findet aber keines unter ihnen zu seiner Gehülfin geeignet (1 Mose 2, 20). Daher bleibt Luther denn auch im Folgenden beim Menschen stehen und fährt fort:

mir Leib und Seele gegeben hat. Leib und Seele sind die beiden Bestandtheile des Menschen, daher sollen diese Worte besagen: Gott hat mich nach meinem ganzen Menschen geschaffen. Den Leib hat Gott aus einem Erdenkloß gemacht, die Seele dagegen aus seinem Odem gegeben (1 Mose 2, 7).

Augen und Ohren. Augen und Ohren hebt Luther besonders hervor als die beiden edelsten Theile des Leibes.

Vernunft und alle Sinne. Vernunft und die Sinne sind wieder die edelsten Theile der Seele: Vernunft ist die Fähigkeit, kraft deren wir in uns denken; die fünf Sinne (Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch, Geschmack) sind die Werkzeuge, kraft deren wir außer uns wahrnehmen. Durch alles dies ragt der Mensch jedoch noch nicht über die Creaturen, insonderheit über die Thiere hervor, denn auch die bestehen aus Leib und Seele, haben Augen und Ohren, in gewissem Maasse Vernunft (Hund, Pferd, Elephant) und oft noch schärfere Sinne als wir (z. B. der Adler ein schärferes Gesicht, der Maulwurf ein feineres Gehör, der Hund einen stärkeren Geruch). Soll nun der Mensch höher stehen als die Creaturen, so muß er (außer den bereits früher genannten äußern Vorzügen) noch einen (innern) Vorzug besitzen, der jenen nicht zukommt, und dieser ist denn das göttliche Ebenbild, zu welchem Gott den Menschen geschaffen hat (1 Mose 1, 27). Unter dem göttlichen Ebenbilde versteht man die Fähigkeit des Menschen, daß er Gott erkennen und lieben, sich zum Guten bestimmen und ewig leben kann. Dieses göttliche Ebenbild ist aber in dem Menschen entstellt und verdunkelt worden durch die Sünde, welche mit dem Falle Adam's (Sündenfall) in die Welt getreten ist. Sünde ist die Uebertretung des göttlichen Gebotes. (Paster ist die Fertigkeit in irgend einer Sünde). Wie die erste Sünde zu Stande gekommen ist, sagt dir die Schöpfungsurkunde: Zuerst erregt die Schlange Zweifel in Eva (1 Mos. 3, 1 sollte Gott gesagt haben, ihr dürft nicht essen von allerlei Bäumen im Garten)? Sodann verneint sie geradezu das göttliche Gebot (1 Mos. 3, 4 ihr werdet mit nichten des Todes sterben) und endlich erwacht die Sinnlichkeit in dem Weibe (1 Mos. 3, 6 das Weib schauete an, daß von dem Baume gut zu essen wäre und lieblich anzusehen). So entsteht heut gerade noch die Sünde, hab' nur einmal Acht auf dich selbst in Stunden der Versuchung! Wie aber aus einer Sünde immer andere Sünden folgen, kannst du aus der Geschichte Adam's ersehen: Zuerst hat er nur von der verbotenen Frucht gegessen (1 Mose 3, 6); darnach versteckt er sich (aus Furcht und Gewissensangst) und lügt Gott vor, er habe sich nur versteckt, weil er nackt sei (1 Mose 3, 8—10); zuletzt schiebt er die Schuld auf sein Weib, ja sogar auf Gott selbst, indem er spricht: das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume und ich aß (1 Mos. 3, 12). — Seit dem Sündenfalle konnte der Mensch aus sich selber Gott nicht mehr erkennen und lieben (1 Mos. 3, 10); er bestimmte sich aus eigener Kraft nur zum Bösen (1 Mos. 3, 10—12) und war für immer Leiden (1 Mose

3, 16—17) und dem Tode unterworfen (1 Mose 2, 17). Und dieser Fluch ist um des Menschen willen auch auf die Natur gelegt worden (1 Mos. 3, 17 verflucht sei zc. Röm. 8, 20). Sie die früher in Frieden mit dem Menschen lebte und ihm willig hergab, was er bedurfte, lebt jetzt in beständiger Feindschaft gegen ihn (denke an das Unkraut auf dem Acker, an die Raubthiere, an das verheerende Feuer und Wasser u. s. w.) und ist gleichfalls der Vergänglichkeit und Eitelkeit unterworfen (1 Mos. 3, 18—19. Röm. 8, 21). Solch schreckliche Folgen hat also die Sünde hervorgebracht, und zwar haben sich diese Folgen von Adam her auf alle Menschen fortgeerbt, was man Erbsünde nennt. Erbsünde ist demnach die von Adam her sich forterbende Entstellung und Verdunkelung des göttlichen Ebenbildes im Menschen. Daß es eine solche Erbsünde giebt, beweist zunächst die Schrift (1 Mos. 8, 21. Hiob 14, 4. Ps. 51, 7. Röm. 3, 12 und 23. Röm. 5, 12. 7, 18—19. Joh. 3, 6), aber auch die tägliche Erfahrung, denn Kinder lügen, sind eigensinnig, thun gewöhnlich das Gegentheil von dem, was die Eltern haben wollen, ehe sie noch einen Begriff von Lüge, Eigensinn und Sünde überhaupt haben und ohne daß sie es von Vater oder Mutter hören und lernen. Man unterscheidet verschiedene Arten von Sünde: 1) Sünden in Gedanken, Worten und Werken, deren Erklärung sich von selbst versteht, 2) Begehungs- und Unterlassungssünden (Jak. 4, 17). Eine Begehungssünde ist es dann, wenn man etwas Böses begehrt; eine Unterlassungssünde, wenn man etwas Gutes unterläßt, 3) Bosheits- und Schwachheitsünden, auch wissentliche und unwissentliche genannt (Hebr. 10, 26. Gal. 6, 4. Luk. 12, 47—48). Eine Bosheitsünde ist es dann, wenn man mit Wissen und Willen sündigt, eine Schwachheitsünde, wenn man ohne Wissen und Willen sündigt. Die beste Eintheilung aber ist die in 4) Tod- und Erlasssünden (1 Joh. 5, 16—17). Todssünde ist jede Sünde, die wir nicht bereuen und die uns darum zum Tode führt. Erlasssünde dagegen ist jede Sünde, die wir bereuen und die uns darum erlassen wird. Wenn daher die katholische Kirche behauptet, es gebe nur sieben bestimmte Todssünden, nämlich: Hochmuth, Geiz, Wollust, Neid, Zorn, Böllerei und Trägheit (im Besuch des öffentlichen Gottesdienstes) und die reformirte Kirche annimmt, nur der zur Verdammniß Vorherbestimmte könne Todssünden begehen, so ist dies falsch; denn die heil. Schrift weiß nur von einer Sünde, die jederzeit eine Todssünde ist, und das ist die Sünde wider den heil. Geist (Matth. 12, 31—32).

Unter Sünde wider den heil. Geist versteht sie aber das absichtliche und beharrliche Widerstreben gegen das Wirken des heil. Geistes (Verstockung, welche jede Reue ausschließt).

Die Erhaltung ist begriffen in den Worten:

und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und des Lebens reichlich und täglich versorget. Gott erhält die Welt, d. h. er sorgt für ihr Fortbestehen. Und zwar thut er dies entweder auf wunderbare Weise (z. B. die Israeliten in der Wüste durch Wachteln und Manna, die 5000 Mann durch zwei Gerstenbrode und ein wenig Fischlein, und auch du selbst hast schon oft ausgerufen: Gott hat mich wie durch ein Wunder erhalten!) oder auf natürliche Weise, indem er uns außer dem Leben auch noch Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter giebt (Ps. 145, 15–16. Hiob 10, 12. 1 Tim. 6, 17). Und ebenso wie er uns erhält, erhält er auch die Creaturen. Wie wunderbar läßt er nicht die Insekten und andere kleine Thiere sich fortpflanzen und versorgt er nicht die Vögel unter dem Himmel und den Wurm im Staube! Wie merkwürdig ist's, daß die Millionen von Himmelskörpern Jahr aus, Jahr ein in denselben Bahnen sich bewegen und doch keiner an den andern anstößt oder ihn zertrümmert! Wie gnädig läßt er Regen und Sonnenschein, Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht mit einander abwechseln! (Matth. 6, 26 und 28. 1 Mos. 8, 22. Ps. 104, 13–14. Ap. Gesch. 14, 17. Hebr. 1, 3). Und wenn auch bisweilen einzelne Menschen und Thiere vor Hunger sterben, Bäume und Pflanzen vor Hitze und Dürre verschmachten, so ist dies kein Einwand gegen die göttliche Erhaltung, sondern müssen wir annehmen, daß Gott ihnen nur bis dahin ihr Lebensziel gesetzt hatte.

Die Regierung der Welt ist zusammengefaßt in den Worten:

wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Uebel behütet und bewahret. Gott regiert die Welt, d. h. er lenkt und leitet Alles nach seinem guten und gnädigen Willen. Und zwar thut er dies, indem er entweder bestimmend auf uns einwirkt, z. B. die Stunde unserer Geburt wie unsers Todes festsetzt (Ps. 139, 16. Röm. 14, 7–8), unsern Lebensweg leitet (Spr. Sal. 16, 9), unsere Schicksale ordnet (Sir. 11, 14), unsern Willen bestimmt (Phil. 2, 13) und vor Gefahren, Unglück und gottlosen Plänen Anderer be-

hütet (Ps. 121, 7. Ps. 127, 1. Ps. 121, 3. Jes. 8, 10. Hiob 5, 19); oder indem er etwas Böses über uns zuläßt, z. B. Leid und Kreuz, Unglück und Verluste, Krankheit und Tod (Klagel. Jer. 3, 37. Amos 3, 6). Und ebenso wie er uns im Einzelnen regiert, regiert er auch die Welt im Großen und Ganzen: auch auf sie wirkt er bestimmend ein, indem er z. B. Könige absetzt und neue wieder einsetzt (Daniel 2 21), Völker untergehen und andere wieder empor kommen läßt (Ps. 33, 13–15); oder zulassend, indem er z. B. Krieg und Pestilenz, Feuersbrünste, Wassersfluthen, Schloßen und Hagel, Misserndte und theure Zeiten über uns kommen läßt (Daniel 4, 32). Und wenn uns auch seine Regierung oft unbegreiflich, ja sogar hart und ungerecht erscheint, so müssen wir uns doch demüthigen unter seine gewaltige Hand (1 Petr. 5, 6), denn alle Leiden sind ja nur Folgen der Sünde und sollen uns zu Gott führen (Ap. Gesch. 14, 22) und treffen sie uns unverschuldet, so wird uns Gott auch Kraft geben, sie zu ertragen (Ps. 68, 20. 1 Cor. 10, 13. 2 Cor. 12, 7–9) und dieselben über kurz oder lang in Heil und Segen für uns verwandeln (seine Herrlichkeit offenbaren Joh. 9, 3) wenn nicht hier, so doch oben im Himmel (1 Mos. 50, 20. Jesaias 28, 29 sein Rath re. Röm. 8, 28. Joh. 13, 7. 2 Cor. 4, 17–18. Hebr. 12, 11. Jak. 1, 12. Offen. Joh. 2, 10). Die göttliche Erhaltung und Regierung der Welt zusammengekommen nennt man auch mit Einem Worte: die göttliche Vorsehung. An der göttlichen Vorsehung nehmen auch die Engel Theil.

Die Engel sind von Gott erschaffene, mit verklärten Leibern umgebene Geister; daher man auch eine doppelte Schöpfung unterscheidet, eine sichtbare und eine unsichtbare: zur sichtbaren gehört Himmel und Erde, zur unsichtbaren die Engel. Obgleich alle Engel ursprünglich als gute erschaffen waren, so haben doch manche von ihnen (schon vor Erschaffung der Welt) ebenso wie der Mensch gesündigt (2 Petr. 2, 4) und sind darum böse Engel geworden; daher denn auch die heil. Schrift von guten und bösen Engeln redet. Daß unter beiden gewisse Ordnungen herrschen, geht aus vielen Stellen der heil. Schrift hervor (Col. 1, 16. Luk. 11, 15). An der Spitze der guten Engel stehen die sogenannten Erzengel oder Engelfürsten: Michael, Gabriel und Raphael. Außer ihnen nennt die heil. Schrift auch noch Cherubim oder dienende Engel (1 Mos. 3, 24) und Seraphim oder singende Engel (Jes. 6, 2). Das Leben und Geschäft der guten Engel besteht darin, daß sie 1) mit den selig verklärten Geistern die obere Gemeinde (triumphirende Kirche) bilden und Gott anbe-

ten und loben (Jes. 6, 3. Luf. 2, 13–14. Offenb. Joh. 5, 11–12. Hebr. 12, 22–23), 2) sie richten Gottes Befehle aus (Ps. 103, 20–21. Hebr. 1, 14), 3) sie beschützen Kinder und Fromme und freuen sich über die Bekehrung der Sünder (Matth. 18, 10. Ps. 34, 8. Ps. 91, 11–12. Luf. 15, 7) und 4) sie sind gegenwärtig bei allen großartigen Ereignissen im Reiche Gottes (bei der Gesetzgebung auf Sinai Gal. 3, 19, bei der Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft des Herrn Matth. 25, 31, beim jüngsten Gericht Matth. 13, 41). Wenn nun aber auch die guten Engel weit über uns Menschen erhaben sind, so dürfen wir sie doch nicht anbeten, denn sie sind ebenfalls wie wir nur Geschöpfe Gottes (Matth. 4, 10. Offenb. Joh. 19, 10); wohl aber sollen wir von ihnen lernen, wie auch wir allezeit bereit sein mögen, den göttlichen Willen zu thun, damit zur Wahrheit werde, was wir täglich beten: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!

An der Spitze der bösen Engel steht der Teufel oder Satan, Verfläßer, Versucher, die Schlange, Beelzebub, Belial, der Arge, Fürst dieser Welt. Daß es einen Teufel giebt, bestätigt die heil. Schrift wie die tägliche Erfahrung. Gäbe es keinen Teufel, dann hätte ja der Herr, als die Juden ihm vorwarfen: er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, ganz einfach antworten können: O ihr Thoren und trägen Herzens, was redet ihr denn vom Teufel, es giebt ja gar keinen Teufel! dann müßte es aber auch einem Säuser, Spieler, Wollüstling u. s. w. ein Leichtes sein, dem Laster zu entsagen. Ja es giebt einen Teufel, nur müssen wir uns unter ihm nicht ein Geschöpf in schwarzer Gestalt, mit Hörnern und Schwanz, Krallen und Pferdefüßen denken, wie man ihn wohl hie und da abgebildet sieht und womit man kleine Kinder bisweilen zu schrecken pflegt, und ebenso wenig jeden bösen Menschen, der uns zu Sünden und Lastern verführen will, denn sonst hätten die Juden in Joh. 8, 48 dem Herrn nicht vorgeworfen: du hast den Teufel, sondern du bist ein Teufel; nein vielmehr einen gefallenenen Engel. Das Geschäft der bösen Engel, insonderheit des Teufels besteht darin, daß er den Menschen gegen Gott aufzureizen (1 Mos. 3, 1), das göttliche Wort von seinem Herzen zu nehmen (Luf. 8, 12), ihn zu allen Sünden und Lastern zu verführen (1 Joh. 3, 8. 1 Petr. 5, 8. Joh. 8, 44) und zuletzt noch vor Gott zu verklagen sucht, d. h. von der Gerechtigkeit Gottes die Bestrafung für unsere Sünde fordert (Offenb. Joh. 12, 10); wobei er sich gewöhnlich nicht in seiner wahren Gestalt zeigt, sondern als Engel des Lichts vorstelllet (2 Cor. 11, 14)

und sogar Wunder thut oder durch Menschen Wunder wirkt (Matth. 24, 24. 2 Thessal. 2, 9–10); doch hat er nur so viel Gewalt über den Menschen, als Gott ihm zuläßt (Jes. 1, 12 und 2, 6). Ihm gegenüber müssen wir stets auf der Hut sein, wie? werden wir später sehen.

Der Beweggrund zur Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt ist ausgesprochen in den Worten:

und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit. Ja nur Gottes Güte und Barmherzigkeit ist es, daß er uns erschaffen hat, und noch mehr, daß er uns erhält und regiert; denn wir haben ihm nichts zuborgegeben und sind allzumal Sünder, die nur Strafe und Tod verdienen (1 Röm. 11, 35. Ps. 8, 5. Jer. 31, 3. 1 Mos. 32, 10. 1 Cor. 15, 10).

Unsere Schuldigkeit ist es demnach, Gott

dafür zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein. Ja danke ihm, wenn du dein Butterbrot in der Hand hast, wenn deine Suppe vor dir auf dem Tische steht, wenn du im Winter einer warmen Stube, eines warmen Rockes dich erfreuest, wenn du gesund zu Bett gehen und wieder aufstehen kannst (1 Cor. 10, 31). Doch noch mehr hast du ihm zu danken dafür, daß er dir seinen eingeborenen Sohn gegeben, in welchem die göttliche Liebe über uns arme Sünder erst ihren Gipfel und Höhepunkt erreicht hat (Joh. 3, 16).

Der zweite Artikel.

§ 39.

Einleitung.

Der zweite Artikel handelt von der Erlösung oder von Gott dem Sohne, der die Welt erlöst hat. Diese Erlösung war schon im A. T. zu verschiedenen Zeiten und immer bestimmter vorausgesagt worden, und zwar finden wir dort zunächst Weissagungen (d. h. Hinweisungen) über die Abstammung des Erlösers. So gleich nach dem Sündenfalle in 1 Mos. 3, 15 wo nur im Allgemeinen angedeutet wird, daß dereinst ein vom Weibe Geborener erstehen solle, der durch Kampf und Leiden die Sünde vertilgen werde; ferner in 1 Mos. 26, 4 wo schon bestimmter gesagt wird, daß aus

Abraham's Samen Einer hervorgehen solle, der über alle Völker der Erde den Segen Gottes (d. h. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit) bringen werde; sodann in 1 Mos. 49, 10 wo wieder noch bestimmter gesagt wird, daß aus dem Stamme Juda und zwar zu der Zeit, wo Juda noch das Scepter führt, Einer geboren werden solle, welcher der Welt Ruhe und Frieden bringen und dem dafür alle Völker anhangen werden; und endlich in 2 Sam. 7, 12—13 wo geradezu gesagt wird, daß aus dem Geschlechte David der Erlöser hervorgehen solle, daß er aber trotz seiner menschlichen Abstammung auch Gottes Sohn sein werde. Hierher gehört auch noch Jes. 7, 14 wo verheißen wird, daß von einer Jungfrau der Sohn Gottes geboren werden solle. — Wir finden aber auch weiter noch Weissagungen über den Ort seiner Geburt im A. T., nämlich in Micha 5, 1 wo gesagt wird, daß er aus Bethlehem kommen solle, daß aber trotz dem sein Anfang schon von Ewigkeit her sei. Ferner über die Person des Erlösers, daß er nämlich ein dreifaches Amt bekleiden solle: als Prophet, der die Völker belehren (5 Mos. 18, 15), als Hohepriester, der für alle Völker sich opfern (Ps. 110, 4. Jes. 53, 4—5) und als König, (Krieges- und Friedensfürst) der über alle Völker der Erde herrschen werde (Ps. 2, 6. Ps. 72. Jes. 9, 6. Jer. 23, 5—6). Und endlich finden wir im A. T. auch noch Vorbilder auf den Erlöser z. B. die Erhöhung der ehernen Schlange durch Moses als ein Vorbild seiner Erhöhung am Kreuz; die Errettung des Jonas, als ein Vorbild seiner Auferstehung; den ganzen Opferdienst als ein Vorbild seines Opfers u. s. w.

Alle diese Verheißungen und Vorbilder des A. T. sind nun erfüllt worden in Jesu Christo, unserm Herrn, er ist unser Erlöser, der uns von der Sünde befreien und das göttliche Ebenbild wieder herstellen will (Ps. 19, 15. Hiob 19, 25). Dennoch aber hielten ihn die meisten seiner Zeitgenossen nicht dafür, weil sie unter „Erlöser“ einen solchen verstanden, der, von Macht und Glanz umgeben, sie von dem lästigen Römerjoch befreien und den mächtigen Davids-thron wiederherstellen werde. Und diesem süßen Wahne gaben sich selbst seine Jünger und Apostel hin (Matth. 20, 20—21. Luk. 22, 24. Luk. 24, 21. Ap. Gesch. 1, 6); ganz besonders konnten sie nicht begreifen, daß und warum ihr Herr und Meister sterben müsse (Matth. 16, 21—22. Joh. 6, 54 und 60). Auch die jetzigen Juden halten Jesum Christum noch nicht für ihren Erlöser, sondern warten noch immer auf den verheißenen Messias.

Der zweite Artikel.

Ich glaube an Jesum Christum. Jesus und Christus sind Namen des Erlösers. Jesus, d. h. Helfer, Heiland, Seligmacher, ist sein eigentlicher Name, der ihm auf Befehl des Engels Gabriel von Maria gegeben ward (Matth. 1, 21. Luk. 2, 21. Ap. Gesch. 4, 12). Christus (griechisch) oder Messias (hebräisch) d. h. der Gesalbte, ist sein Amtsname, der ihm zukommt, weil, wie alle Propheten, Hohepriester und Könige des A. B. mit Del, so er als der rechte Prophet, Hohepriester und König mit dem heil. Geiste gesalbet ward (Ap. Gesch. 10, 38). Andere Namen des Erlösers sind: Mittler, weil er den Menschen Vergebung und Gnade bei Gott vermittelt (1 Tim. 2, 5). Versöhner, weil er die Menschen mit Gott versöhnt hat (1 Joh. 2, 2). Fürsprecher oder Vertreter, weil er beim Vater für uns bittet, uns vertritt, damit wir noch jetzt Vergebung und Gnade empfangen (1 Joh. 2, 1. Röm. 8, 33—34); siehe, welch ein Unterschied zwischen ihm und dem Teufel: Christus ist dein Vertreter und der Teufel dein Ankläger bei Gott! Lamm Gottes, weil er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt und geopfert worden ist (Jes. 53, 7. Joh. 1, 29. 1 Petr. 1, 18—19). Ferner der Hirte (Joh. 10, 12. Ps. 23, 1). Das Licht der Welt (Joh. 8, 12). Der Weinstock (Joh. 15, 1). Der Grund und Eckstein (1 Cor. 3, 11. Ephes. 2, 20. 1 Petr. 2, 7). Der Herzog unserer Seligkeit (Hebr. 2, 10). Der Morgenstern (2 Petr. 1, 19. Offenb. Joh. 22, 16) Das A und D (Offenb. Joh. 1, 8) u. s. w.

Gottes eingebornen Sohn. In dem Worte „Gottes“ liegt seine göttliche, in dem Worte „geboren“, seine menschliche Abkunft (Natur), daher er in der Schrift bald Gottes Sohn, bald des Menschen Sohn genannt wird (1 Joh. 3, 8. Luk. 6, 5) und man in ihm zwei Naturen unterscheidet: eine göttliche und eine menschliche Natur. Diese beiden Naturen mußte der Erlöser haben: 1) er mußte uns gleich sein, denn er sollte ja an unserer Stelle eintreten (Hebr. 2, 17—18), 2) er mußte auch von uns verschieden sein, denn Menschen können einander nicht erlösen (Ps. 49, 8) und 3) er mußte nach vollbrachter Stellvertretung wieder das werden, was er zuvor war, denn sonst wäre seine Stellvertretung eine ungültige gewesen, (Nothwendigkeit der Auferstehung). Eingebornen Sohn heißt er, weil er der einzige Sohn Gottes ist (Joh. 1, 18. Joh. 3, 16).

unsern Herrn. Herr heißt der Erlöser, weil er über uns Alle erhaben ist (1 Cor. 12, 3. Phil. 2, 9—11. Matth. 7, 21).

der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahen gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. In diesen Worten wird die Geschichte des Erlösers gedrängt zusammengefaßt, wie sie sich theils auf Erden zugetragen hat, theils im Himmel vollendet. Demgemäß, sowie auf Grund von Phil. 2, 5—11 unterscheidet man zwei Stände (Zustände) im Leben des Erlösers: einen Stand der Erniedrigung und einen Stand der Erhöhung. Unter dem Stande der Erniedrigung versteht man die Entäußerung seines göttlichen Wesens zur menschlichen Knechtsgestalt durch seinen Eintritt auf Erden. Unter dem Stande der Erhöhung versteht man die Aufnahme seines menschlichen Wesens zur göttlichen Herrlichkeit durch seine Himmelfahrt. Zum Stande der Erniedrigung gehört:

1) daß er empfangen ist vom heil. Geiste und geboren von der Jungfrau Maria, d. h. daß er ohne den Willen eines Mannes (wie der erste Adam ohne Mutter), allein durch die schöpferische Kraft des heil. Geistes von der Jungfrau Maria zur Welt geboren ist (Luk. 1, 34—35. Matth. 1, 20. 1 Tim. 3, 16. Joh. 1, 12—14). Dadurch hat sich unser Herr Jesus erniedrigt, denn er hätte ja ebenso wie Adam bald als erwachsener Mensch in die Welt eintreten können; aber nein, er ward als ein armes, hilfloses Kind geboren und wurde erst allmählig groß (2 Cor. 8, 9. Luk. 2, 52). Zugleich liegt in dem Ausdruck: „empfangen vom heil. Geiste“ die Sündlosigkeit des Erlösers, denn wie wir gesehen haben, erbt sich ja die Sünde durch die natürliche Fortpflanzung weiter; da unser Herr Christus aber nicht auf natürliche Weise geboren worden ist, so mußte er auch ohne Sünde geboren werden (Joh. 3, 6. Ps. 51, 7).

2) daß er gelitten hat unter Pontio Pilato (dem damaligen römischen Landpfleger in Judäa). Dadurch hat er sich erniedrigt, denn er hat unschuldig und aus freiem Willen sich den Leiden unterzogen (Joh. 19, 6. Joh. 10, 18).

3) daß er gekreuziget worden ist (auf Golgatha d. h. Schäbelfläche, weil der Berg die Gestalt eines Schädels hat). Dadurch hat er sich erniedrigt, denn jeder Gekreuzigte ist verflucht bei Gott (5 Mos. 21, 23 Gal. 3, 13). Merke dir hierbei die sieben Worte des sterbenden Erlösers am Kreuz: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Weib, siehe, das ist dein Sohn. Siehe, das ist deine Mutter! Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Mich dürstet! — Es ist vollbracht! — Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!

4) daß er gestorben ist. Dadurch hat er sich erniedrigt, denn der Tod ist ja der Sünde Sold, er aber war ohne Sünde (2 Cor. 5, 21. Hebr. 4, 15. Joh. 8, 46. 1 Petr. 2, 22).

5) daß er begraben worden ist (von Joseph von Arimathia und Nikodemus). Dadurch hat er sich erniedrigt, denn nur der menschliche Leib, der von der Erde genommen ist, soll wieder zur Erde werden (1 Mos. 3, 19. Pred. Sal. 12, 7).

Zum Stande der Erhöhung gehört:

1) daß er niedergefahren ist zur Hölle, d. h. daß zu der Zeit, wo sein Leib im Grabe ruhte, sein Geist hingegangen ist zu den ungläubig verstorbenen Seelen, um ihnen das Evangelium zu predigen, von welchem sie noch keine Kunde hatten (1 Petr. 3, 18—20 und 4, 6). Das Wort „Hölle“ bedeutet in vielen Stellen der Bibel das Todtenreich, daher „in die Hölle fahren“ so viel sagen will wie „sterben“ (Hiob 7, 9. Ps. 16, 10). Wenn auch die Höllenfahrt des Herrn über unsern Verstand hinausgeht, so erfolgt doch auch bei uns im Tode eine Trennung von Leib und Geist und müssen wir uns nur an das Trostreiche derselben halten: daß nämlich auch denjenigen, welche hienieden ohne ihre Schuld keine Kunde vom Evangelio erhalten haben (die armen Heiden), wenigstens nach ihrem Tode Gelegenheit geboten werden wird, dasselbe zu hören, damit auch sie nach dem Glauben an Christum gerichtet werden (1 Petr. 4, 6); allen Andern aber gilt das Wort: Ihr habt Mosen und die Propheten, die Evangelisten und Apostel, glaubet ihnen, denn nach dem Tode ist Reue und Buße für euch zu spät! (Sir. 18, 22 u. Sir. 5, 8) Durch die Höllenfahrt ist der Erlöser erhöht worden, denn es müssen ihm nun auch die ungläubig verstorbenen Geister Preis und Ehre geben (Philipp. 2, 10).

2) daß er am dritten Tage wieder auferstanden ist

von den Todten. Dadurch ist er erhöht worden, denn er empfing in der Auferstehung jenen neuen verkärten Leib, welchem es möglich war, Schloß und Riegel zu durchbrechen und alle Dinge sich unterthänig zu machen (Joh. 20, 19. Phil. 3, 21).

3) daß er aufgefahen ist gen Himmel (vierzig Tage nach seiner Auferstehung, während deren er sich den Jüngern lebendig erzeigt und ihnen vom Reiche Gottes gepredigt hatte Ap. Gesch. 1, 3). Dadurch ist er erhöht worden, denn nun wurde auch sein verkärter Leib zur göttlichen Herrlichkeit erhoben (Joh. 3, 13. 6, 62. 1 Tim. 3, 16. Hebr. 4, 14).

4) daß er sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters (1 Petr. 3, 22. Röm. 8, 34). Dadurch ist er erhöht worden, denn nun ward er als Gottmensch zum Herrn und Richter über Himmel und Erde und ganz besonders zum Schutz und Schirm seiner Kirche eingesetzt (Ephes. 1, 20—22. Gott hat ihn gesetzt etc.) Demgemäß ist der Ausdruck: „sitzet zur Rechten Gottes“ nicht wörtlich, sondern nur als bildliche Bezeichnung seiner hohen Ehre zu verstehen.

5) daß er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten (Ap. Gesch. 1, 11. Joh. 5, 22. Ap. Gesch. 10, 42. 17, 31). Dadurch ist er erhöht worden, denn nun wird er selber richten, während man früher ihn gerichtet hat. Darnach aber wird das Ende kommen (1 Cor. 15, 24); der göttliche Erlöser wird jetzt das Reich Gott, dem Vater, übergeben und nun selbst unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allen (1 Cor. 15, 28.)

§ 41.

Erklärung des zweiten Artikels.

Hier spricht Luther:

1) über die beiden Naturen unsers Herrn Jesu Christi, daß er nämlich wahrhaftiger Gott, aber auch wahrhaftiger Mensch, also der Gottmensch sei;

2) über sein Werk, daß er nämlich mich erlöst hat;

3) über den Zweck seines Werkes, daß ich mich nämlich ganz und gar ihm weihen und ergeben solle.

Die beiden Naturen unsers Herrn Jesu Christi sind ausgesprochen in den Worten:

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger

Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr. Jesus Christus, unser Herr, ist also zunächst wahrhaftiger Gott. Darum schreibt er sich göttliche Eigenschaften zu (er ist allmächtig Matth. 28, 18, allwissend Joh. 1, 47—48. Joh. 2, 24—25. ewig Joh. 8, 58. Joh. 17, 5. allgegenwärtig Matth. 28, 20. Matth. 18, 20); konnte er göttliche Werke thun (Zeichen und Wunder verrichten Joh. 3, 2. Sünden vergeben Mark. 2, 10—11. Todte auferwecken Joh. 5, 21. Das Gericht abhalten Joh. 5, 22); verlangte er für sich göttliche Ehre (Joh. 5, 23), ja konnte er sich geradezu Gott nennen (Joh. 10, 30. 14, 9) oder von den Aposteln Gott genannt werden (Joh. 20, 28. Röm. 9, 5. 1 Joh. 5, 20). Dennoch aber ordnet er sich auch wieder Gott unter, wenn er spricht: der Vater ist größer denn ich (Joh. 14, 28), aber dies galt nur, so lange er sich seiner göttlichen Herrlichkeit entäußert hatte auf Erden. Sodann aber ist er auch wahrhaftiger Mensch. Darum entwickelte er sich wie wir (Luk. 2, 40 und 52), hatte dieselben Bedürfnisse (hungerte Matth. 4, 2. dürstete Joh. 19, 28. ermüdete Joh. 4, 6. schlief Matth. 8, 24) und Gefühle (freute sich Luk. 10, 21. weinte Luk. 19, 41. Joh. 11, 33), mußte dieselben Schicksale und dasselbe Ende wie wir erfahren (wurde versucht und verfolgt, litt und starb Hebr. 4, 15); ja wurde er geradezu für einen gewöhnlichen Menschen gehalten (Matth. 13, 55—56) und von den Juden nicht erkannt (Joh. 1, 26). Dennoch aber war er auch wieder verschieden von den Menschen, denn er war ja ein Mensch ohne Sünde (Joh. 8, 46. 1 Petr. 2, 22. Hebr. 4, 15). —

Das Werk unsers Herrn Jesu Christi ist ausgesprochen in den Worten:

der mich verlornen und verdamnten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Hiernach besteht also das Werk unsers Herrn Jesu Christi in der Erlösung. Erlösen heißt: los machen, frei machen, (z. B. einen Gefangenen von seinen Fesseln losmachen und ihm die Freiheit geben). Die beiden andern Ausdrücke: „erworben und gewonnen“ (wozu noch erkaufen kommen könnte 1 Cor. 6, 20) bedeuten im Allgemeinen dasselbe, nur liegt in dem Worte „erworben“ zu-

gleich die große Mühe und Arbeit, welche das göttliche Erlösungswerk gekostet (Jes. 43, 24 mir hast du etc.) und in dem Worte „gewonnen“ der Kampf und Sieg, welchen das göttliche Erlösungswerk herbeigeführt hat. Und diese Erlösung ist mir zu Gute gekommen, mich hat mein Herr erlöst (Jes. 53, 4–5. 1 Petr. 2, 24. Gal. 3, 13. Tit. 2, 14. Röm. 4, 25) und zwar deshalb, weil ich vorher verloren und verdammt war, verloren insofern, als ich durch die Sünde das göttliche Ebenbild verloren hatte: ich konnte ja durch mich selbst Gott nicht erkennen und lieben, aus eigener Kraft nichts Gutes thun und war auf immer dem Tode verfallen; verdammt insofern, als die Strafe der Sünde ja die Verdammniß ist (Röm. 5, 18). Und wovon hat er mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst?

1) von allen Sünden. Dies ist nicht etwa so zu verstehen, als hätten wir jetzt keine Sünde mehr und wären vollkommen Heilige (1 Joh. 1, 8), sondern so, daß Christus, der Herr, (durch seine Lehre und sein Vorbild) uns den richtigen Weg zu Gott gezeigt hat und selber vorangegangen ist; sobald wir nun von diesem Wege abgehen, verfallen wir auch jetzt noch in die Sünde (Matth. 22, 16. Joh. 3, 2. Joh. 14, 6. 8. 31. 1 Petr. 2, 21. Joh. 13, 15. 1 Cor. 1, 30).

2) vom Tode und zwar sowohl vom leiblichen, als vom geistlichen und ewigen Tode. Der leibliche Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe (Luk. 12, 20), der geistliche Tod ist die Trennung des Herzens von Gott (Luk. 15, 24. Eph. 2, 5), der ewige Tod ist die Trennung der Verdammten von den Seligen (Luk. 16, 26). Zunächst also hat uns der Herr erlöst vom leiblichen Tode. Dies ist nicht so zu verstehen, als stürben die Menschen jetzt nicht mehr, nein, da wir noch täglich viel sündigen, so müssen wir auch sterben, sondern so, daß uns der Herr von der Furcht vor dem Tode befreit hat, und zwar dadurch, daß er uns die Hoffnung des ewigen Lebens brachte (Joh. 11, 25–26. 2 Timoth. 1, 10. Hebr. 2, 15. Luk. 2, 29–30. Phil. 1, 23. 1 Cor. 15, 55–57). Sodann aber hat er uns auch erlöst vom geistlichen Tode und zwar dadurch, daß er uns mit Gott versöhnet hat (durch seinen thätigen Röm. 5, 19. Röm. 8, 4. Gal. 4, 4 und leidenden Gehorsam Jesajas 53, 4–5. Joh. 3, 14. Phil. 2, 8) und noch jetzt bei Gott vertritt (1 Joh. 2, 2. 2 Cor. 5, 19. Röm. 8, 33–34. 1 Joh. 2, 1. Hebr. 9, 24. 7, 25). Endlich hat er uns auch vom ewigen Tode erlöst und zwar dadurch, daß er als Herr und Richter über Todte und Lebendige (Röm. 14, 9. Ap. Gesch. 10, 42)

die Seinen der Verdammniß entreißen und ihnen das ewige Leben geben will (Joh. 10, 28).

3) von der Gewalt des Teufels. Dies ist nicht etwa so zu verstehen, als hätte der Teufel jetzt gar keine Gewalt mehr über uns — nein er geht noch jetzt umher wie ein brüllender Löwe und sucht wie ein geschlagener Feldherr sein verlorenes Reich wieder zu gewinnen; sondern so, daß uns der Herr von der Ueberwindbarkeit des Teufels überzeugt, indem er selber ihn besiegte (1 Joh. 3, 8. Joh. 14, 30. 16, 8–11) und uns zugleich die Mittel an die Hand gegeben hat, durch welche auch wir ihn besiegen können. Diese Mittel sind: Nüchternheit und Wachsamkeit (1 Petr. 5, 8. 1 Thess. 5, 6), das Wort Gottes (Ephes. 6, 11 und 16 Luther: ein Wörtlein kann ihn fällen) und Gebet (Matth. 26, 41). Dazu Merke dir noch folgende Verse:

Sei nicht vermessen, wach' und streite,
Denn wachen muß, wer fallen kann,
Das Herz hat seine schwache Seite,
Die greift der Feind der Tugend an;
Die Sicherheit droht dir den Fall,
Drum wache stets, wach' überall! —

Brünstig beten, eifrig wachen,
Der Verführung sich entziehen,
Seine Pflicht zur Lust sich machen,
Die Versuchung weislich fliehn;
Dieses wollen, dies vollbringen
Heißet nach dem Himmel ringen
Und dem Teufel widerstehn. (Saf. 4, 7).

Diese Erlösung von Sünde, Tod und Teufel hat aber der Herr nicht etwa mit Gold oder Silber, wie man einen gewöhnlichen Sklaven erlöst, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben erwirkt. (Matth. 26, 28. Col. 1, 14. 1 Petr. 1, 18–19. Eph. 1, 7. 1 Joh. 1, 7. Hebr. 9, 14). In diesen Worten hebt aber Luther nur die Hauptsache hervor, wenn er die Erlösung des Menschengeschlechts bloß von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi abhängig macht, denn wie wir so eben gesehen haben, hat uns der Herr ja auf eine dreifache Weise erlöst: 1) dadurch, daß er uns durch seine Lehre und sein Vorbild den rechten Weg zu Gott gezeigt hat und selber vorangegangen ist; 2) dadurch, daß er uns durch seinen thätigen und leidenden Gehorsam mit Gott ver-

föhnet hat und noch jetzt durch seine Fürbitte bei ihm vertritt und 3) dadurch, daß er uns durch seine Herrschaft und sein Gericht über Todte und Lebendige der Verdammniß entreißen und das ewige Leben geben will. DemgemäÙ ist unsere Erlösung auch von seinem Leben und zwar sowohl auf Erden als oben im Himmel abhängig und unterscheidet man ein dreifaches Amt des Erlösers: 1) ein prophetisches, 2) hohenpriesterliches und 3) königliches Amt. Das prophetische Amt besteht in Lehre und Vorbild, das hohenpriesterliche Amt in Versöhnung und himmlischer Vertretung, (durch letztere ist er erst ein ewiger Hoherpriester Hebr. 5, 6) und das königliche Amt in Herrschaft und Gericht. So hat denn also der Herr durch seine Erlösung das göttliche Ebenbild wieder in uns hergestellt: wir vermögen Gott wiederum zu erkennen (denn seine Lehre und sein Vorbild zeigen uns den Vater); wir können ihn wieder lieben und das Gute thun (denn ist man mit Jemandem versöhnt, dann liebt man ihn wieder und bestimmt sich für seinen Willen); wir sind endlich unsterblich (denn wir sollen ja ewig leben).

Der Zweck des göttlichen Erlösungswerkes ist in den Worten ausgesprochen:

auf daß ich sein Eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sowie nämlich ein Sklave, wenn er losgekauft ist, fortan seinem neuen Herrn angehört, ihm dienen und gehorchen muß, so ist es auch meine Pflicht, daß ich dem Herrn, der mich erlöst hat, 1) sein Eigen sei, d. h. daß ich mich als Bürger des Reiches betrachte, in welchem er Herr und König ist (gegenüber dem Reiche des Teufels Col. 1, 13); 2) in seinem Reiche unter ihm lebe, d. h. daß ich mich auf seinen Schutz und Beistand verlasse (gegenüber den noch fortbauenden Angriffen des Teufels, der Welt und des Fleisches Ps. 62, 3. 2 Cor. 5, 15) und 3) ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, d. h. daß ich mich auch dem Gesetz, welches in seinem Reiche herrscht, unterwerfe (gegenüber der Sünde Gesetz in meinen Gliedern Joh. 15, 14. Röm. 7, 22—23). Und wenn wir dies thun, dann sollen wir auch mit unserm himmlischen Könige dereinst siegen und erben (Röm. 8, 17). Darum sagt Luther noch am Schlusse:

gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit, d. h. sowie Christus auferstanden ist von den Todten, ewiglich lebet und regieret, also sollen auch

wir dereinst auferstehen (1 Thess. 4, 14) und mit ihm ewiglich leben (Röm. 6, 8) und regieren (1 Cor. 6, 2).

Alle diese Früchte der Erlösung, welche uns der Herr erworben hat, werden uns jedoch erst mitgetheilt durch den heil. Geist.

Der dritte Artikel.

§ 42.

Der dritte Artikel und dessen Erklärung.

Der dritte Artikel handelt von der Heiligung oder von Gott dem heil. Geiste, der die Welt heiligt. **Der heilige Geist** war zwar schon im Alten Testamente da: er schwebte bei der Schöpfung auf dem Wasser (1 Mos. 1, 2), ein David betet: „Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“ (Ps. 51, 13) und die Verfasser der biblischen Bücher haben durch ihn geredet (2 Petr. 1, 21), — und das ist auch ganz natürlich, denn er ist ja gleich ewig wie der Vater und der Sohn; aber dennoch feiern wir mit Recht erst im N. T. das Fest der Ausgießung des heil. Geistes. Im N. T. nämlich ward der heil. Geist nur Einzelnen (den auserwählten Rüstzeugen und Frommen) gegeben, im N. T. dagegen allen Menschen (Ap. Gesch. 2, 38—39); im N. T. war der heil. Geist nur vorübergehend auf den Menschen (daher wir z. B. lesen: der heil. Geist wich von Saul 1 Sam. 16, 14 und der Psalmist betet: nimm deinen heiligen Geist nicht von mir Ps. 51, 13), im N. T. dagegen ist er bleibend in uns (Joh. 14, 16. 1 Cor. 3, 16. 1 Cor. 6, 19). Diese allgemeine und bleibende Ausgießung des heil. Geistes, welche schon der Prophet Joel (3, 1) vorausgesagt und unser Herr und Heiland vor seinem Tode, wie nach seiner Auferstehung den Jüngern als nahe bevorstehend verheißen hatte (Joh. 15, 26. 16, 7 u. 13. Ap. Gesch. 1, 8), ist denn erfüllt worden am Tage der Pfingsten, wo der Geist Gottes in Sturmesbrausen und mit Feuerflammen auf die einmüthig versammelten Jünger herabkam. Für sie sollte er zunächst ein Tröster über den Hingang ihres Herrn und Meisters sein, d. h. er sollte sie erinnern an alles das, was er ihnen früher gesagt hatte und sie belehren über das, was ihnen bisher noch unverständlich geblieben war (Joh. 14, 26. Joh. 16, 14); sodann aber sollte er ihnen auch ein Beistand sein auf ihrem Zeugenwege, d. h. er sollte sie mit Kraft und Trost und Freude erfüllen, wenn sie um des Evangelii willen Noth und Verfolgung, Kerker und Banden ertragen müßten (Joh. 15, 27. Matth. 10, 18—20). Was aber der

heil. Geist in uns wirkt, das spricht Luther in den Anfangsworten seiner Erklärung aus, nämlich:

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Ja, wir können nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, unsern Herrn glauben oder zu ihm kommen, denn seit dem Sündenfalle ist ja unsere Vernunft in göttlichen Dingen verfinstert (Eph. 4, 18) und unser Wille nur zum Bösen geneigt (Röm. 7, 19); daher bedürfen wir eines Strafers, der uns an unsere Sünde und Untüchtigkeit erinnere (Joh. 16, 8) und eines Führers, der uns den Weg zu Christo zeige (1 Cor. 12, 3). Dieser Strafer und Führer ist eben der heil. Geist, und die Art und Weise, wie er dieses Straf- und Führeramit an uns ausübt, nennt man die Heilsordnung oder den Heilsweg. Die erste Stufe dieser Heilsordnung ist die Berufung, d. h. die an Alle ergehende Einladung, zu Jesu Christo zu kommen (2 Thess. 2, 14. 1 Cor. 1, 9). Diese Einladung ergeht an alle Menschen (1 Tim. 2, 4. Tit. 2, 11); an uns zuerst durch die heil. Taufe (Mark. 10, 14) und später durch die Predigt des Evangelii in Schule und Kirche (2 Cor. 5, 20), sowie auch durch mancherlei Führungen und Schicksale, durch Glück und Unglück (Röm. 2, 4. Jes. 28, 19. Jes. 26, 16); an die Juden und Heiden dagegen in umgekehrter Ordnung: zuerst durch die Predigt des Evangelii und dann durch die heil. Taufe (Mission). Die zweite Stufe der Heilsordnung ist die Erleuchtung, d. h. die neue Erkenntniß Gottes und unserer selbst, welche durch Gesetz und Evangelium in uns entzündet wird (Eph. 1, 17—18 und 5, 14): das Gesetz nämlich lehrt uns, daß wir verlorene und verdammte Sünder sind, das Evangelium dagegen, daß uns Gott um Jesu Christi, seines lieben Sohnes willen, alle Sünden reichlich und täglich vergeben wolle: Lassen wir uns nun vom heil. Geiste in dieser Art erleuchten, d. h. bekennen wir uns für Sünder, und halten wir Jesum Christum für unsern Erlöser, dann theilt er uns zwei Gaben mit: nämlich die Buße (Jer. 31, 18—19) und den Glauben (Röm. 10, 17). Die Buße führt uns zum Schmerz über unsere Sünde und der Glaube zur Hingabe an den Herrn Jesum Christum (Ap. Gesch. 2, 38 und 16, 31. Ps. 51, 19). Diese Hingabe

an Jesum Christum, meinen Erlöser, die sich auch in Werken äußern muß, ist zugleich der rechte Glaube. Die dritte Stufe der Heilsordnung ist die Heiligung, d. h. das Trachten nach einem neuen göttlichen Leben (Hebr. 12, 14. 1 Thess. 4, 3 u. 7), welches durch die Liebe zu Jesu Christo, unserm Herrn in uns erzeugt wird. Sowie man nämlich schon einem gewöhnlichen Menschen, der uns eine Wohlthat erwiesen hat, Alles zu Gefallen thut, so dringet uns auch die Liebe zu Christo, der uns ja die größte Wohlthat in der Erlösung erwiesen hat, nur ihm nachzuleben (2 Cor. 5, 14. Röm. 5, 5). Und zu dieser Heiligung führt uns nicht bloß der heil. Geist, sondern er erhält uns auch darinnen, d. h. er bewahrt uns vor Rückfall in das alte Sündenleben, (Phil. 1, 6. 2 Cor. 7, 1), was ganz besonders durch das Sakrament des heil. Abendmahls geschieht (Joh. 6, 56), bis endlich Christus der Herr ganz und gar in uns Wohnung gemacht hat (Joh. 14, 23) und wir mit dem Apostel sprechen können: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir (Gal. 2, 20). Diese allmälige Umwandlung des Menschen, welche durch die Berufung, Erleuchtung und Heiligung des heil. Geistes erfolgt, nennt man die Wiedergeburt (Joh. 3, 3. Tit. 3, 5) und die Umgewandelten selber „neue Creaturen“ (2 Cor. 5, 17) oder neue Menschen“ (Ephes. 4, 24). Die allmälige Wirksamkeit des heil. Geistes aber, welche in der Berufung, Erleuchtung und Heiligung besteht, nennt man die Heiligung, und diejenigen, welche seinem Wirken nicht widerstreben, sondern sich von dem heil. Geiste treiben lassen, „Heilige oder Auserwählte oder Kinder Gottes“ (Matth. 22, 14. Col. 3, 12. 1 Petr. 2, 9. Röm. 8, 14). Allein diese Wirksamkeit übt der heil. Geist nicht bloß an dem einzelnen Christen aus, sondern überhaupt an der ganzen Christenheit oder

Christlichen Kirche. Daher Luther fortfährt in seiner Erklärung:

gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruset, sammlet, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Unter der christlichen Kirche versteht man, (wie der dritte Artikel selber sagt) die Gemeinschaft der Heiligen, in welcher (wie es in der Augsburger Confession heißt) das Evangelium richtig gepredigt und die heil. Sakramente stiftungsgemäß verwaltet werden. Da aber nicht alle Christen Heilige sind (d. h. der Heiligung nachjagen), so unterscheidet man: 1) eine sichtbare und 2) eine unsichtbare christliche Kirche. Unter der sicht-

baren christliche Kirche versteht man die Gemeinschaft der Getauften, unter der unsichtbaren christlichen Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen (welche nur dem Herrn bekannt sind 2 Tim. 2, 19. Joh. 10, 27). Ebenso unterscheidet man noch eine streitende und triumphirende Kirche. Zur streitenden Kirche gehören die Christen auf Erden, sofern sie hier mit Leiden, Versuchungen und dem Tode zu kämpfen haben; zur triumphirenden Kirche die Engel und seligen Geister im Himmel, sofern sie oben über Leiden, Versuchungen und Tod erhaben sind. Da die heil. Schrift die christliche Kirche oft als einen „Leib“ und die Christen als „Glieder“ bezeichnet (1 Cor. 12, 27), so unterscheidet man endlich auch noch zwischen lebendigen und todtten Gliedern. Lebendige Glieder des Leibes Christi sind alle diejenigen, welche sich von seinem Geiste erfüllen und regieren lassen; todtte Glieder alle diejenigen, welche seinem Geiste widerstreben. Obgleich es nun, wie wir bereits früher gesehen haben, viele christliche Kirchen giebt, so kann doch nur Eine die rechte sein und die muß, wie unser Artikel sagt, folgende Merkmale haben: sie muß sein

1) **Eine**, d. h. sie muß übereinstimmen in der Predigt des Evangelii und Verwaltung der heil. Sakramente (Eph. 4, 11—13); nicht aber in äußeren Dingen, (welche man *adiaphora*, d. h. gleichgültige Dinge nennt) z. B. in der Kleidung der Geistlichen, ob Lichter während des Gottesdienstes brennen oder nicht, ob bei der heil. Taufe der Täufling untergetaucht oder besprengt wird, ob beim heil. Abendmahl die Communikanten weißen oder rothen Wein empfangen u. s. w.

2) **heilige**, d. h. sie muß ihre Glieder durch die Predigt des Evangelii und die Verwaltung der heil. Sakramente zur Heiligung führen (Eph. 5, 25—27 Christus hat geliebet die Gemeinde etc.)

3) **allgemeine**, d. h. sie muß allen Völkern der Erde die Predigt des Evangelii und die Spendung der heil. Sakramente überbringen (Joh. 10, 16. Matth. 28, 19—20) während die alttestamentliche Religion nur für das Judenthum berechnet ist.

4) **christliche**, d. h. sie muß Christum als ihren Grund, Schutz und Oberhaupt anerkennen (1 Cor. 3, 11. Ephes. 2, 19—20. Ephes. 1, 22. Matth. 16, 18).

In der gesammten Christenheit, oder, was dasselbe ist, in der christlichen Kirche theilt nun der heil. Geist eine neue Gabe aus, nämlich:

die **Vergebung der Sünden**. Daher Luther in seiner Erklärung fortfährt:

in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt. Die Macht Sünden zu vergeben hat zwar nur Gott allein (Mark. 2, 7), denn die Sünde ist ja eine Uebertretung des göttlichen Gebotes; wenn aber auch unser Herr Christus dem Sündbrüchigen die Sünden vergiebt Mark. (2, 10—11) und Luther hier in unserer Erklärung auch dem heil. Geiste die Sündenvergebung zuschreibt, so ist das kein Widerspruch, denn Vater, Sohn und Geist sind ja eins, mithin gebührt dieselbe Macht, welche der einen göttlichen Person zukommt, auch den beiden andern. Wenn es nun weiter heißt, der heil. Geist wolle uns alle Sünden vergeben; d. h. die großen wie die kleinen, so entspricht dies ganz und gar der göttlichen Liebe, denn wenn die menschliche Liebe schon der Sünden Menge decket, um wie viel mehr muß dies nicht von der göttlichen Liebe gelten? (Röm. 8, 1) Ja der heil. Geist vergiebt uns alle Sünden, darum sprich nicht mit Cain: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge (1 Mos. 4, 13), noch übergieb dich wie Judas der Verzweiflung, wenn dich deine Sünden kränken, sondern denke an das Wort: Jes. 1, 18! Und noch mehr: der heil. Geist will dir deine Sünden sogar täglich vergeben, d. h. so oft du sündigst und reichlich, d. h. noch obendrein Gutes erweisen. Nur Eine Sünde wird dir nicht vergeben, nämlich die Sünde wider den heil. Geist, d. h. wenn du absichtlich und beharrlich der Wirksamkeit des heil. Geistes widerstrebst (Matth. 12, 31—32), wenn du verstockt bist und bleibst und dich weder durch die Strenge des Gesetzes, noch durch die Freundlichkeit des Evangelii, weder durch Gerichte und Züchtigungen, noch durch Güte und Gnadenerweisungen zur Heiligung führen lässest. Hierin liegt denn, daß die Sündenvergebung an gewisse Bedingungen geknüpft ist, und diese Bedingungen sind: die Buße und der Glaube, d. h. du mußt Schmerz (göttliche Traurigkeit 2 Cor. 7, 10) über deine Sünden empfinden und dich ganz und gar deinem Heilande ergeben, der ja auch für dich am Stamme des Kreuzes gestorben ist. Daher sagt auch Luther: mir und allen Gläubigen will der heil. Geist die Sünden vergeben. Da nun aber Buße und Glaube, wie wir bereits gesehen haben, Gaben des heil. Geistes sind, so können wir uns die Sündenvergebung mithin auch nicht verdienen, sondern müssen sie rein als ein Geschenk der göttlichen Gnade hinnehmen, daher der Grundsatz der evangelischen Kirche der ist: „aus Gnaden wird der Mensch gerecht und selig.“ (Eph. 2, 8—9. Röm.

3, 24 und 28. Gal. 2, 16). Die Thätigkeit Gottes nun, vermöge deren er uns um Jesu Christi willen lospricht von Sünde und Schuld und zu einem Kinde Gottes erhebt, nennt die heilige Schrift: Rechtfertigung (Luk. 18, 14. Röm. 5, 18—19). Ein Gerechtfertigter oder Gerechter ist demnach derjenige, welchem um Jesu Christi willen alle Sünde und Schuld erlassen und die Kindschaft Gottes zugesichert ist (Eph. 1, 5—6).

Bis jetzt haben wir drei Gaben des heil. Geistes kennen gelernt: die Buße, den Glauben und die Sündenvergebung; das sind aber nur des Geistes Erstlinge (Röm. 8, 23) oder das Pfand unser Erbes (Eph. 1, 14. 2 Cor. 1, 22), d. h. der Anfang, das Angeld oder Handgeld unserer Seligkeit (sowie man Diensthoten oder Arbeitern einen Theil ihres Lohnes als Angeld vorausgibt); seine ganzen Gaben will er uns erst mittheilen im Himmel, im

ewigen Leben (1 Joh. 3, 2. Röm. 8, 11). Daher Luther seine Erklärung schließt mit den Worten:

Und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Bevor wir jedoch das ewige Leben ererben können, muß erst der Tod, die Auferstehung und das jüngste Gericht vorangegangen sein, und da dies das Letzte ist, was mit uns vorgehen soll, so nennt man Tod, Auferstehung, Gericht und ewiges Leben die letzten Dinge.

Der Tod (leibliche) ist, wie wir bereits gesehen haben, die Trennung der Seele vom Leibe (Luk. 12, 20). Die ersten Menschen im Paradiese waren unsterblich geschaffen, d. h. es wohnte in ihnen die Möglichkeit, ohne Tod allmählich zur göttlichen Herrlichkeit emporzudringen; durch die Sünde jedoch betraten sie den Weg des Todes und ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, die weil sie alle gesündigt haben (Röm. 5, 12). Der Tod ist also der Sünde Sold oder die Strafe der Sünde (Röm. 6, 23. 8, 10. Jak. 1, 15). Und was geschieht im Tode? Die Seele trennt sich vom Leibe, daher sagen wir auch von den Todten: ihre entseelte Hülle. Der Leib nämlich wird wieder zu Erde, von der er genommen ist (Pred. Sal. 12, 7. 1 Mos. 3, 19. 1 Petr. 1, 24), und ruht im Grabe aus von seiner Arbeit (Offenb. Joh. 14, 13), die Seele dagegen kehrt zurück zu Gott, von dem sie stammt und wartet dort (Hebr. 9, 28 u. 10, 27) nach vorangegangenen Einzelgericht (Luk. 16, 22—23. 23, 43. Hebr. 9, 27)

in fortbauender innerer Verklärung und Vollendung, bis sie den neuen, verklärten Leib empfängt in der

Auferstehung (Joh. 5, 28). Diese Auferstehung wird am jüngsten (letzten) Tage, d. h. am Ende der Welt stattfinden. Wann dieses Weltende kommen werde, wissen wir nicht (Matth. 24, 36); wohl aber hat uns der Herr auf die Zeichen aufmerksam gemacht, welche dem Weltende vorangehen sollen (Matth. 24, 3 ff) nämlich: das Evangelium wird allen Völkern der Erde verkündet sein, das Volk Israel wird sich zu Jesu Christo bekehrt haben (Röm. 11, 25—26), Krieg, Pestilenz, theure Zeiten, Erdbeben, Trübsale, falsche Propheten u. s. w. werden über die Menschen kommen. Wie das Weltende erfolgen werde, sagt uns der Apostel Petrus: die Erde soll nämlich durch Feuer untergehen (2 Petr. 3, 7). Daran zweifeln wohl auch nur Wenige, denn da Alles, was die Erde hat und giebt, vergänglich ist, so muß sie auch selber vergänglich sein und ein Ende haben. Wohl aber wird von Vielen die Auferstehung bezweifelt. Da wenden Manche ein: Wie ist es denn möglich, daß ein Kriegsmann, der ein Bein in Spanien gelassen, einen Arm in Rußland verloren, vielleicht auch ein Paar Zähne dem Zahnarzt gegeben hat und dessen Ueberreste nur auf den Kirchhof getragen worden sind, dereinst leibhaftig wieder auferstehen kann? Oder sie sagen: wie soll ich mir's denn erklären, daß ein Matrose, der im Meeresbette sein Grab gefunden und von den Fischen verspeist worden ist, seinem Leibe nach wieder zusammenkommen soll? Diese Einwände aber sind ebenso fleischlich und thöricht wie der einst von den Sadducäern erhobene in Matth. 22, 23—30; denn erstlich setzen sie eine Auferstehung unseres gegenwärtigen Leibes mit all seinen Schwächen und Gebrechen voraus, was die heil. Schrift ausdrücklich verneint (1 Cor. 15, 35—38): es soll ja nicht derselbe grobe Leib, wie wir ihn jetzt haben, auferstehen, sondern ein neuer, verklärter Leib, dessen Keim nur in dem gegenwärtigen Leibe liegt (ohne diesen Keim wäre es keine Auferstehung, sondern eine neue Schöpfung), gleichwie ja auch die Pflanze, welche aus dem Samenkorn sich entwickelt, etwas Neues ist und doch aus dem im Samenkorn schlummernden Reime sich gebildet hat. Sodann aber machen sie Gott zu einem Menschen, der schwitzt und müde wird, wenn er von Spanien nach Rußland gehen oder in die Tiefe des Meeres sich hinablassen soll, um zerstreute Dinge aufzulesen. Hat Gott nicht schon unsern gegenwärtigen Leib aus allen Ecken der Erde zusammengetragen? Siehe! du

trinkst des Morgens deinen Kaffee, der kommt aus Asien; genießest dazu Zucker, den hat dir der Kaufmann aus Amerika bringen lassen; du ißt dein Brot, das bauest du dir selber oder dein Nachbar an; zu den meisten Speisen brauchst du Salz, das man in Halle für dich kocht oder in Galizien aus den Bergwerken schlägt; du hast Gewürze nöthig, die besorgt man dir aus Indien; du trinkst vielleicht ein Gläschen nahrhaften Weines, der wächst in Ungarn oder am Rheine oder in Frankreich. Diese aus allen Ecken und Enden der Erde zusammengetragenen Nahrungsmittel bilden also deinen gegenwärtigen Leib, indem das Nahrhafte an ihnen theils in Knochen, theils in Fleisch und Blut übergeht, das Unbrauchbare dagegen wieder abgesondert wird; sollte ein Ähnliches in Betreff des neuen Leibes nicht auch möglich sein? (Offenb. Joh. 20, 13) Was aber die Beschaffenheit dieses neuen Leibes anlangt, so soll er ähnlich sein dem verklärten Leibe Jesu Christi (Phil. 3, 21), d. h. er wird nicht den sinnlichen Bedürfnissen, dem Hunger, Durst, Schlaf, Müdigkeit unterworfen sein (Offenb. Joh. 7, 16); es werden alle Leiden, Schwächen und Gebrechen, selbst der Tod von ihm ferne gehalten werden (1 Cor. 15, 42—44. Offenb. Joh. 21, 4); er wird frei sein von allen sinnlichen Begierden und Leidenschaften (Matth. 22, 30); er wird nicht gebunden sein an die Schranke des Raumes und der Zeit, sondern alle Dinge sich unterthänig machen können (Phil. 3, 21). Was ferner die Art der Auferstehung anlangt, so wird sie also geschehen, daß alle diejenigen, welche am Ende der Tage bereits verstorben sind, entkleidet werden, d. h. den neuen Leib unmittelbar anziehen sollen; diejenigen dagegen, welche das Ende der Welt noch erleben, sollen überkleidet werden, d. h. den neuen Leib ohne Tod anziehen (2 Cor. 5, 4. 1 Cor. 15, 51—52), wie bei Elias dies der Fall war. Was endlich die Ordnung der Auferstehung betrifft, so sollen zuerst die Todten in Christo auferstehen und danach die noch Lebenden mit jenen zusammen dem Herrn entgegengerückt werden in den Wolken des Himmels (gleichwie der Herr sich mit seinem neuen verklärten Leibe in die Wolken erhob 1 Thess. 4, 15—17), um vor

das Gericht gestellt zu werden, welches jetzt über alle Völker ergehen wird (Gesamtgericht). Dieses Gericht wird unmittelbar nach der Auferstehung stattfinden und von unserm Herrn Jesu Christo, als dem himmlischen Könige, im Beisein aller heiligen Engel abgehalten werden (2 Cor. 5, 10. Ap. Gesch. 10, 42. 17, 31. Matth. 25, 31). Der Maßstab, an welchen der Herr dabei sich halten wird, sollen

sowohl unsere Gedanken (1 Cor. 4, 5) als auch unsere Worte (Matth. 12, 36) und Werke (Röm. 2, 6—8) sein; doch die Werke nur insofern, als sie aus dem Glauben hervorgegangen sind (Matth. 7, 22—23). Diejenigen nun, welche vor seinem Richterstuhle bestehen, wird er zu seiner Rechten stellen, welche aber nicht bestehen, zu seiner Linken (Matth. 25, 32. Joh. 5, 28—29) und alsdann werden Beide ihren verdienten Lohn empfangen: die Guten werden eingehen zum ewigen Leben, die Bösen dagegen zum ewigen Tode, zur ewigen Verdammniß (Matth. 25, 46).

Das ewige Leben wird in der Bibel auch genannt: Himmel (Matth. 5, 12), Schooß Abrahams (Luk. 16, 22), Paradies (Luk. 23, 43), himmlisches Jerusalem (Hebr. 12, 22). Es wird bestehen: 1) in ununterbrochener Gemeinschaft mit unserm Herrn Jesu Christo und allen heiligen Engeln und Geistern der vollkommenen Gerechten (Joh. 12, 26. Joh. 17, 24. 1 Thess. 4, 17. 1 Joh. 3, 2. Hebr. 12, 22—23); 2) in der gänzlichen Befreiung von allen Versuchungen und Leiden, selbst vom Tode (Offenb. Joh. 21, 4); 3) in unbeschreiblichen und unerschöpflichen Freuden (1 Cor. 2, 9. Ps. 16, 11); 4) im vollkommenen Erkennen des Zusammenhanges der göttlichen Regierung und Erlösung (Joh. 6, 45. 13, 7. 1 Cor. 13, 9—10 u. 12).

Die ewige Verdammniß wird in der Bibel auch genannt: Hölle, Ort der Qual (Luk. 16, 23), ewiges Feuer (Matth. 25, 41), äußerste Finsterniß (Matth. 8, 12), der feurige Pfuhl (Offenb. Joh. 20, 14—15). Sie wird bestehen: 1) in ewiger Trennung von unserm Herrn Jesu Christo und allen Seligen des Himmels (Matth. 25, 41. 7, 23. Luk. 16, 26); 2) in unerträglicher Gewissenspein und Qual an Leib und Seele (also auch die Bösen werden einen neuen Leib bekommen, natürlich einen unvollkommeneren als die Guten Matth. 10, 28. Luk. 16, 24. Offenb. Joh. 20, 10. Mark. 9, 43—44. Matth. 25, 30); 3) in der Gemeinschaft mit dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25, 41). Seht, so schrecklich ist das Ende der Gottlosen! (Hebr. 10, 31) Darum fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann zur Hölle (Matth. 10, 28) und schaffet mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet (Phil. 2, 12)!

Zum Schluß merke dir noch ein kurzes Gebet um die Gabe des heil. Geistes, denn Luk. 11, 13 steht: der Vater will, den heil. Geist nur denen geben, die ihn darum bitten:

Wo wohnt der liebe Gott?

Der hohe Himmel ist sein Zelt,

Doch, wenn es ihm so wohlgefällt,

So hat er in der weiten Welt
Sich auch das kleinste Haus bestellt:
Wie ist das Menschenherz so klein!
Doch da will Gottes Geist hinein,
D halt' das deine keusch und rein,
Dann kommt er hin mit seinen Freuden
Und wird nie wieder von dir scheiden!

Ann. Jede der drei Erklärungen Luther's schließt mit dem Ausruf:
das ist gewißlich wahr! und das soll denn bedeuten: Alles, was
ich in den drei Artikeln bekannt habe, ist Lehre der heil. Schrift, darauf
will ich fröhlich leben und sterben.

§ 43.

Uebergang vom zweiten zum dritten Hauptstück.

Nachdem wir nun im zweiten Hauptstücke erfahren haben, wie
wir durch den Glauben an Jesum Christum Gottes Kinder ge-
worden sind, so können wir auch jetzt getröstet und mit aller Zuver-
sicht ihn Vater nennen und als seine Kinder zu ihm beten, wie die-
ser sein lieber Sohn uns gelehret hat im Vater Unser.

Das dritte Hauptstück.

Vom Gebet des Herrn oder vom heiligen Vater Unser.

§ 44.

Vom Gebet im Allgemeinen.

Das Gebet ist ein Gespräch des Mundes oder des Herzens
mit Gott, dadurch wir um Jesu Christi willen Erhörung unserer
Noth und Anliegen hoffen (Ps. 19, 15). Das Gebet ist also zunächst
ein Gespräch des Mundes oder ein Gespräch des Herzens,
d. h. entweder ein lautes oder ein stilles Gebet; beides erhört Gott,
denn er siehet ja auch ins Verborgene; nur müssen wir auf die
rechte Art beten.

Welches aber die rechte Art zu beten sei, sagt uns auch die
gegebene Erklärung. In derselben heißt es weiter: das Gebet ist
ein Gespräch mit Gott. Daraus folgt denn, daß das rechte Gebet
folgende Merkmale haben muß: 1) es muß andächtig sein, d. h.
wir müssen auch an das denken, was wir beten, („andächtig“ kommt
her von an und denken), und nicht etwa während des Gebetes an an-
dere Dinge denken, (z. B. an unsern Kummer, uns umsehen nach unserer
Umgebung, hinblicken auf die dampfende Schüssel, uns durch das geringste Ge-
räusch stören lassen, mit den Fingern spielen u. s. w.) oder an gar nichts
denken, (gedankenlos herplappern Matth. 15, 8), denn Gott ist das höchste
und vollkommenste Wesen, und wenn wir schon im Gespräch mit ei-
nem Menschen unsere Gedanken zusammennehmen, um wie viel mehr
gilt dies nicht vom Gespräch mit Gott? Und dieser Andacht müssen
wir auch einen äußern Ausdruck geben, indem wir z. B. die Hände
falten zum Zeichen, daß wir jetzt alle Arbeit, alles Spiel bei Seite
lassen wollen; auf unsere Knie niederfallen (Eph. 3, 14—15. Ps. 95, 6.
Matth. 26, 39) zum Zeichen, daß wir Staub und Asche sind vor dem
König aller Könige und Herrn aller Herrn; unsere Augen oder

Hände zum Himmel erheben oder zur Erde niederschlagen (Luk. 18, 13. Joh. 11, 41. Ps. 121, 1. 1. Timoth. 2, 8) zum Zeichen, daß wir von oben die Hülfe erwarten und wir uns unserer Sünde bewußt sind; die Hand auf die Brust legen (Luk. 18, 13) zum Zeichen, daß wir uns auf Gottes Allwissenheit berufen, der Herz und Nieren prüfet. — Statt „andächtig beten“ sagt die heil. Schrift „ernstlich beten“ (Zak. 5, 16. Ps. 145, 18), „im Geist und in der Wahrheit beten“ (Joh. 4, 23); 2) es muß glaubensvoll sein, d. h. wir müssen auch die gewisse Zuversicht haben, daß Gott uns erhören könne und werde (Mark. 11, 24. Matth. 21, 22) und nicht etwa zweifeln (Zak. 1, 6. Luk. 11, 13), denn Gott ist allmächtig und gütig, und wenn wir schon von einem Menschen erwarten, daß er uns erhören werde, sobald es in seiner Macht steht, um wie viel mehr können wir dies von Gott erwarten? Und selbst dann, wenn er uns nicht bald erhört, darf diese Zuversicht nicht wanken (Röm. 12, 12. 1. Thessal. 5, 17), denn hilft er nicht zu jeder Frist, so hilft er doch, wenn's nöthig ist und ist die Noth am größten, so ist auch Gottes Hülfe am nächsten. 3) es muß demüthig sein, d. h. wir müssen uns dabei nicht auf unser Verdienst, sondern auf das Verdienst unsers Herrn Jesu Christi berufen; (Luk. 18, 11—12. Joh. 14, 13 und 16, 23. 1. Petri 5, 5. Gott. Daniel 9, 18—19 wir liegen etc.) denn wie wir oben gesagt haben, hoffen wir ja nur um Jesu Christi willen Erhörung im Gebet. In dieser Beziehung giebt uns die Kirche ein lehrreiches Vorbild, denn fast alle ihre Gebete schließen mit den Worten: „erhöre uns um Jesu Christi willen“, oder „durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn“ und damit will sie sagen: Wir sind der keines werth, das wir bitten, haben's auch nicht verdient; aber siehe deinem lieben Sohn an, durch den wir ja deine Kinder geworden sind, und verleihe uns um feinewillen, was wir ersuchen. Und gewiß, der himmlische Vater wird uns erhören, wenn wir also beten; gleichwie wir ja auch einer Mutter, die ein armes, hungriges Kind auf ihrem Arm hält, die Bitte um Brot das erste mal abschlagen dürften; aber wenn sie sich auf ihr Kind beruft und spricht: Nun, so erbarmet euch wenigstens um meines Kindes willen! ihre Bitte gewiß erfüllen werden.

Was ferner den Gegenstand unsers Gebetes anlangt, so sagt unsere Erklärung, daß wir im Gebet Erhörung unserer Noth und Anliegen hoffen (Ps. 50, 15. 55, 23). Daraus dürfen wir jedoch nicht etwa folgern, Gott wisse ohne unser Gebet nicht, was wir

wünschen — nein er weiß schon, was wir bedürfen, ehe denn wir ihn bitten (Matth. 6, 8) — vielmehr verlangt er das Gebet nur um unsertwillen, damit wir nämlich stets an ihn denken und unserer Abhängigkeit von ihm uns bewußt werden; gleichwie ja auch ein leiblicher Vater von seinen Kindern verlangt, daß sie ihn um Alles bitten, wenn er auch oft schon vorher weiß, was sie haben wollen. Aber ebensowenig dürfen wir daraus schließen, daß sich Gott durch unser Gebet erst bestimmen lasse, uns zu erhören und daß er uns desto eher erhöre, wenn wir viele Worte machen (Matth. 6, 7) — nein er erweist ja auch solchen Menschen Gutes, die ihn nicht bitten, (aber das ist der Unterschied, daß es ihnen zum Verderben gereicht), und verweigert Andern die Erhörung, wenn sie ihn bitten — vielmehr macht er die Erhörung davon abhängig, ob uns das Erbetene auch gut und nützlich sei, und giebt es uns um desto lieber, wenn wir ihn erst darum bitten; gleichwie ja auch ein leiblicher Vater einem guten Kinde verweigert, was ihm schaden könnte und seinen Kindern lieber giebt, wenn sie bitten, als wenn sie fordern. Hieraus folgt, daß die Erhörung unseres Gebetes nicht bloß von der rechten Art, sondern auch von dem rechten Gegenstande des Gebets abhängig ist. Der Gegenstand unsers Gebetes kann nämlich ein zweifacher sein: wir können Gott bitten um geistliche Güter, (d. h. um Glaube und Vertrauen zu Gott, um Liebe zu dem Nächsten, Geduld in Leid und Kreuz, Sanftmuth und Ruhe bei Beleidigungen und Aergernissen, Friede im Gewissen, Kraft und Sieg bei Versuchungen) oder um leibliche Güter (Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Ehre). Die Bitte um geistliche Güter erhört Gott immer, denn sie fördern uns auf dem Wege zu Gott (Zak. 1, 5); die Bitte um leibliche Güter dagegen erhört Gott gewöhnlich nicht, denn sie führen uns nur allzuleicht von dem Wege zu Gott ab (Zak. 4, 3. Eyr. Sal. 30, 8—9. Armuth und. Matth. 16, 26). Darum bete denn zuerst und hauptsächlich um geistliche Güter, so wird dir das Leibliche schon von selber zusallen (Matth. 6, 33. 1. Kön. 3, 9—14). Das hat dein Heiland auch gethan, denn von den 7 Bitten im Vater-Unser ist nur 1 auf unser leibliches Wohl gerichtet; und wenn du um leibliche Güter bittest, dann füge immer die Bedingung hinzu: wenn mir's nicht schadet, oder wie dein Heiland betete: doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! (1 Joh. 5, 14. Jes. 55, 8—9). Und wenn du dich dazu nicht geschickt fühlst, oder wenn du das, was sich in deinem Herzen regt, nicht in Worte fassen kannst, so bitte Gott um seinen heil. Geist, der wird dich mit seinem unaussprechlichen Seufzen ver-

treten (Röm. 8, 26), d. h. er wird dich lehren, wie du beten sollst, er ist der Vertreter in deinem Herzen, sowie Jesus Christus der Vertreter bei Gott ist. Je nach dem Gegenstande des Gebets theilt man dasselbe auf Grund von 1 Timoth. 2, 1—2 ein in: 1) Bitte, 2) Fürbitte und 3) Danksgiving. Eine Bitte ist es dann, wenn man von Gott für sich Etwas haben will, (sei es, daß Gott uns Etwas geben oder Etwas von uns abwenden soll); eine Fürbitte, wenn man von Gott für Andere Etwas haben will, (kirchliche Fürbitten Matth. 8, 6 bete besonders für deine Eltern, Lehrer, Seelsorger, König und Obrigkeit, ja auch für deine Feinde Matth. 5, 44); eine Danksgiving, wenn man Gott für Etwas dankt, was uns oder Andern zu Theil geworden ist (te deum laudamus „Herr Gott, dich loben wir“ etc.).

Was den Ort und die Zeit des Gebetes anlangt, so können und sollen wir allerdings an jedem Orte und zu jeder Zeit beten, denn Gott ist überall und schläft und schlummert nicht, und wir dagegen haben aller Orten und jeden Augenblick Anlaß zu beten (1 Timoth. 2, 8. Eph. 5, 20 und 6, 18); dennoch aber fordern uns gewisse Orte (die Einsamkeit in unserm Kämmerlein Matth. 6, 6 und das Gotteshaus Luk. 19, 46) und gewisse Zeiten (Morgen, Mittag und Abend, Sonn- und Feiertage, wichtige Lebensabschnitte, vor und nach gethauer Arbeit Ps. 63, 7 und 55, 18. 5 Mos. 8, 10) ganz besonders zum Gebet auf. Ein Tag ohne Gebet ist ein Tag ohne Segen, sagten schon unsere Vorfahren, und Dr. M. Luther spricht:

Wer ohne Gebet zu Tische geht
Und ohne Gebet von Tisch aufsteht,
Der ist dem Dämon und Esel gleich
Und hat nicht Theil am Himmelreich.

Die Betglocke (d. i. das dreimalige Läuten des Morgens, Mittags und Abends) schreibt sich bei uns aus dem Jahre 1349 her, wo der schwarze Tod (die Pest) in Deutschland herrschte und man zur Abwehr derselben durch dreimaliges Läuten zum Gebet aufforderte.

Nun. Daß wir auch fremde Gebete nachbeten dürfen, folgt aus Luk. 11, 1 wo die Jünger ja auch den Herrn bitten, daß er sie beten lehren möge; doch müssen sie stets entweder aus der Bibel selbst oder aus solchen Gebetsbüchern geschöpft sein, welche der heil. Schrift und unserm Glauben entsprechen. Einige Gebete der heil. Schrift sind: das Gebet Jakob's: Herr ich bin viel zu etc. Die Psalmen: Aller Augen warten auf etc. Du bist mein Hirte, mir etc. Schaff, in mir, Gott, ein reines etc. Wenn ich nur dich habe etc. Danket dem Herrn, denn er ist etc. Das Gebet Moses: Herr, lehre uns bedenken etc.

Andere Gebete sind:

Lieber Gott, mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm'!

Ach, lieber Gott, ich bitte dich,
Ein frommes Kind laß werden mich!
Sollt ich aber dies nicht werden,
So nimm mich lieber von der Erden,
Nimm mich in dein Himmelreich
Und mache mich den lieben Engeln gleich!

Segne Vater, meinen Fleiß
Und beglücke mein Bestreben,
Mir zum Heil und dir zum Preis,
Fromm und fröhlich stets zu leben.

Gelobet seist du, Gott der Macht,
Gelobt sei deine Treue,
Daß ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tags erfreue.

Laß deinen Segen auf mir ruhn,
Mich deine Wege wallen
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen!

Vergangen ist auch diese Nacht,
Ein neuer Tag ist da,
Ich ruhte sanft, wer hat gewacht?
Du, Vater, warst mir nah.

Gedenk auch heute, Herr, an mich!
Und wenn Gefahren nah'n,
So nimm dich meiner väterlich
Um Jesu willen an!

Gieb, treuer Gott, zu deinen Lehren
Auch an uns allen das Gedeihn,
Laß uns mit Lernbegierde hören,
Uns auch des Wortes Thäter sein:
O pflanz zu deines Namens Ruhm
In uns das wahre Christenthum!

Komm, Herr Jesu, sei unser Gast
Und segne, was du uns bescheeret hast!

Gott, dessen Güte immer währet,
Du giebst uns liebreich, was uns nähret,
Laß deine Gaben uns gedeihn,
Laß dankbar uns und mäßig sein!

Speise, Vater, deine Kinder,
Tröste die betrübten Sünder,
Sprich den Segen zu den Gaben,
Die wir jeho vor uns haben,
Daß sie uns in diesem Leben
Stärke, Kraft und Nahrung geben,
Bis wir endlich zu den Frommen
An die Himmelstafel kommen.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß Du unser Gast gewesen bist.
Vor einem bösen, unbußfert'gen Tod
Behüt' uns, lieber Herr Gott!

Wir danken Gott für seine Gaben,
Die wir von ihm empfangen haben,
Wir bitten unsern lieben Herrn,
Er woll' hinfort noch mehr bescheer'n,
Er woll' uns speisen mit seinem Wort,
Daß wir satt werden hier und dort.

Wir wollen's Gott, niemals vergessen,
Was uns dein Segen träget ein,
Ein jeder Bissen, den wir essen,
Soll deines Namens Denkmal sein,
Und Herz und Mund soll lebenslang
Für unsre Nahrung sagen Dank.

Gott, der du heute mich bewacht,
Beschütze mich auch diese Nacht!
Ich bin dein Kind, du liebst auch mich,
Ich danke dir und hoff' auf dich.

Nun so schlaf' ich ruhig ein,
Gott, mein Gott, will bei mir sein,
Gottes Allmacht will mich decken,
Mich soll keine Nacht erschrecken.
Gott, mein Gott, kann vor Gefahren
Und vor Unglück mich bewahren.
Seine Huld ist's, seine Macht,
Die bei Tage wie bei Nacht
Ueber seine Kinder wacht,
Ohne Kummer schlaf' ich ein:
Gott, mein Gott, wird bei mir sein.

Gott, bewahr' mich diese Nacht
Durch der lieben Engel Wacht.
Mache mich durch Christi Blut
Rein von Sünden, fromm und gut.

Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließe meine Augen zu;
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette sein!

Hab' ich Unrecht heut gethan,
Sieh' es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand!
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen dir befohlen sein!

Christi Blut und Gerechtigkeit
Sei mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Bis ich zum Himmel werd' eingehn.

Den Morgen- und Abendsegen Dr. Martin Luther's siehe im
Anhange!

Das allgemeine Kirchengebet lautet:

Herr Gott, himmlischer Vater, wir bitten Dich, Du wollest
Deine christliche Kirche mit allen ihren Lehrern und Dienern durch

Deinen heil. Geist regieren, daß sie bei der reinen Lehre Deines Wortes erhalten, der wahre Glaube in uns erweckt und gestärkt werde, auch die Liebe gegen alle Menschen in uns erwache und zunehme. Segne nach Deiner Verheißung die Predigt des Evangeliums zur Ausbreitung deines Reiches auch unter Heiden und Juden und laß Dir den Dienst Deiner Knechte an diesem Werke wohlgefallen. Wende die Augen Deiner Barmherzigkeit auf Alle, die Deinen Namen bekennen und die unter dem Joche der Ungläubigen seufzen; sei aber insonderheit allen Denen gnädig und barmherzig, die mit uns denselben theuren Glauben empfangen haben, dermalen aber noch in vieler Gefahr, Noth und Verfolgung leben. Laß, o Herr, Deine Gnade groß werden über den König, unsern Herrn, über die Königin, seine Gemahlin, über den Prinzen von Preußen und dessen Gemahlin, über sämtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen und Alle, die dem königlichen Hause anverwandt und zugehörig sind. Erhalte sie uns bei langem Leben zum beständigen Segen und christlichen Vorbilde. Verleihe unserm Könige eine lange und gesegnete Regierung. Beschütze das königliche Kriegsheer und alle treuen Diener des Königs und des Vaterlandes. Lehre sie stets wie Christen ihres Eides gedenken und laß dann ihre Dienste gesegnet sein zu Deiner Ehre und des Vaterlandes Besten. Segne uns und alle königlichen Länder. Hilf einem Jeden in seiner Noth und sei ein Heiland aller Menschen, vorzüglich Deiner Gläubigen. Bewahre uns vor einem bösen, unbußfertigen Tode und bringe endlich uns Alle in Dein ewiges Himmelreich durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

§ 45.

Vom Gebet des Herrn oder heiligen Vater Unser im Besonderen.

Das schönste und erhabenste Gebet, das Mustergebet aller Christen, ist das Gebet des Herrn oder das heil. Vater Unser.

Gebet des Herrn heißt es, weil dasselbe unser Herr Jesus Christus seinen Jüngern gelehrt hat (Luk. 11, 1—4).

Vater Unser (Pater noster) heißt es, weil es mit diesen Worten anfängt. Dieses Gebet zerfällt in drei Theile: 1) in eine Anrede, 2) sieben Bitten und 3) den Beschluß.

§ 46.

Die Anrede.

In der Anrede sprechen wir aus, zu wem wir beten, nämlich zu unserm Vater im Himmel.

Vater nennen wir Gott, weil wir durch unsern Herrn Jesum Christum seine Kinder geworden sind (Gal. 3, 26. 1 Joh. 3, 1. Eph. 1, 5. Joh. 1, 12). Das ist ein so großer und unverdienter Vorzug, Gott „Vater“ nennen zu dürfen, daß manche Heiden, wenn sie die Stelle 1 Joh. 3, 1 in ihre Sprache übersetzen sollten, entweder in heiße Thränen ausbrachen oder statt „Kinder“ Knechte übersetzt haben.

Unser und nicht mein Vater beten wir, weil wir als Gottes Kinder alle unter einander Brüder und Schwestern sind und daher auch mit und für einander beten sollen (Maleachi 2, 10. Eph. 4, 5—6; im ersten Hauptstücke heißt es stets: Du sollst, weil das Gesetz außer uns steht; im zweiten Hauptstücke: ich glaube, weil der Glaube in uns wohnt).

Der Du bist im Himmel fahren wir fort, um dadurch den Unterschied anzudeuten, der zwischen Gott und unserm leiblichen Vater stattfindet: Daß nämlich seine Liebe zu uns viel größer ist als die Liebe der Eltern zu ihren Kindern (Jes. 49, 15) und nimmer aufhört (Ps. 27, 10), weil er über Alle erhaben ist (Jes. 57, 15).

§ 47.

Was ist das?

Hier sagt Luther, wozu uns diese Anrede locken, d. h. ermutigen soll, nämlich 1) zu dem Glauben, **er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder** (Eph. 3, 14—15. Matth. 23, 9) und 2) zu der Zuversicht, **daß wir ihn ebenso getrost bitten können, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten**. Zu jenem Glauben ermutigt uns der Ausdruck „der du bist im Himmel“, zu dieser Zuversicht der Ausdruck „Vater Unser“ (Luk. 11, 11—13).

§ 48.

Die erste Bitte.

In der ersten Bitte bitten wir um Heilighaltung des Namen

Gottes. Der **Name** Gottes ist das, was er ist, d. h. sein Wesen oder alle seine Eigenschaften.

Heiligen heißt: für Gott aussondern, d. h. entweder heilig machen oder heilig halten.

§ 49.

Was ist das?

Hier sagt Luther, was das heiße, den Namen Gottes heiligen? es bedeute nämlich nicht: seinen Namen erst heilig machen — denn **Gottes Name ist schon an ihm selbst heilig** — sondern vielmehr: Gottes Name heilig halten, d. h. **daß er auch bei uns heilig werde.**

§ 50.

Wie geschieht das?

Hier sagt Luther, unter welchen Bedingungen der Name Gottes von uns heilig gehalten wird, nämlich 1) **wenn uns das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird**, d. h. so wie es in der heil. Schrift steht, und 2) **wenn wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben**, d. h. auch dem Worte Gottes folgen. Aus der reinen Lehre des Wortes Gottes folgt die richtige Erkenntniß seines Namens (Joh. 17), 3 und aus dem heiligen Leben der richtige Gebrauch seines Namens. Und **dazu** bitten wir, **möge uns der himmlische Vater helfen!** denn wir können ja Gott nicht durch uns selbst erkennen, noch aus eigener Kraft ein heiliges Leben führen. — **Wer aber anders lehret und lebet als das Wort Gottes lehret** (Gal 1, 8. 1 Tim. 6, 3—4), d. h. Menschenwort, Irrlehre verbreitet und ein gottloses Leben führt, **der entheiligt unter uns den Namen Gottes.** Und **davor**, bitten wir, **möge uns der himmlische Vater behüten!** (Matth. 23, 15).

Num. 1. Darum beten wir auch allsonntäglich im allgemeinen Kirchengebet: „Herr Gott, himmlischer Vater! wir bitten Dich, Du wollest Deine christliche Kirche mit allen ihren Lehrern und Dienern durch Deinen heil. Geist regieren, daß sie bei der reinen Lehre Deines Wortes erhalten werde, der wahre Glaube in uns erweckt und gestärkt werde, auch die Liebe gegen alle Menschen in uns erwache und zunehme.“

Num. 2. So bitten wir denn also in der ersten Bitte: Gott möge uns zur reinen Lehre seines Wortes und zu einem heiligen Leben verhelfen, damit wir seinen Namen jederzeit heilig halten.

§ 51.

Die zweite Bitte.

In der zweiten Bitte bitten wir, daß das Reich Gottes (auch Himmelreich genannt Matth. 3, 2) je länger je mehr zu uns komme.

Das **Reich Gottes** hat eine dreifache Bedeutung: man versteht darunter 1) die Herrschaft Gottes auf Erden in den Herzen der Gläubigen und Frommen (Luk. 17, 20—21 das Reich. Röm. 14, 17); 2) die Herrschaft Gottes im Himmel in der Gemeinschaft der Engel und Seligen (1 Cor. 15, 28) und 3) die Herrschaft Gottes auf Erden und im Himmel in den Gesetzen der Natur und dem Willen der Menschen und Engel (Daniel 4, 32 er macht's. Psalm 95, 4—5. Phil. 2, 13). Das erste Reich nennt man das Reich der Gnade, das zweite das Reich der Herrlichkeit, das dritte das Reich der Kraft. Hier ist das Wort „Reich“ nur als Reich der Gnade (dessen äußere Erscheinung die christliche Kirche ist) und als Reich der Herrlichkeit zu verstehen.

Kommen heißt hier so viel wie: einkehren.

§ 52.

Was ist das?

Hier sagt Luther, um was wir bitten, wenn wir sprechen: Dein Reich komme! nämlich nicht darum, daß es überhaupt auf Erden und im Himmel sich ausbreiten möge — **das Reich Gottes kommt schon ohne unser Gebet von ihm selbst** (Matth. 11, 12) — sondern vielmehr, **daß es auch zu uns komme**, d. h. daß Gott auch in unser Herz einkehren und auch uns dereinst in seinen Himmel aufnehmen möge.

§ 53.

Wie geschieht das?

Hier sagt Luther, unter welcher Bedingung das Reich Gottes zu uns kommen werde, nämlich: **wenn der himmlische Va-**

ter uns seinen heiligen Geist giebt. Dieser führt uns hienieden zum Glauben und göttlichen Leben und dort oben zum Schauen und seligen Genießen (Eph. 3, 16–17).

Ann. 1. Diese Bitte hat aber auch noch eine allgemeinere Bedeutung, nämlich die: wir sollen bitten, daß das Reich Gottes auch zu den armen Heiden und Juden kommen möge, die den heiligen Geist noch nicht empfangen haben, d. h. daß Gott auch in ihre verfinsterte Herzen einkehren und sie ebenfalls nach seiner Gnade in den Himmel aufnehmen möge (Röm. 10, 1). Darum beten wir auch allsonntäglich im allgemeinen Kirchengebet: „Segne nach Deiner Verheißung die Predigt des Evangeliums zur Ausbreitung Deines Reiches auch unter Heiden und Juden und laß Dir den Dienst Deiner Knechte an diesem Werke wohlgefallen“.

Ann. 2. So bitten wir also in der zweiten Bitte: Gott möge uns seinen heiligen Geist geben, damit Gott hienieden in unser Herz komme und wir dereinst zu ihm in den Himmel kommen; und im Weiteren möge er auch zu den armen Heiden die Predigt des Evangelii gelangen lassen, damit bald Eine Herde und Ein Hirte werde.

§ 54.

Die dritte Bitte.

In der dritten Bitte bitten wir, daß der göttliche Wille wie im Himmel von den Engeln und Seligen, also auch auf Erden von uns Menschen geschehen möge (also um das Reich der Kraft).

Geschehen heißt: erfüllt werden.

§ 55.

Was ist das?

Hier sagt Luther genauer, um was wir bitten, wenn wir sprechen: Dein Wille geschehe! nämlich nicht darum, daß er überhaupt erfüllt werden möge — Gottes guter und gnädiger Wille geschieht schon ohne unser Gebet (Ps. 33, 9. Ps. 103, 21. Daniel 4, 32) — sondern vielmehr, daß er auch bei uns geschehe, d. h. von und an uns erfüllt werden möge.

§ 22.

Wie geschieht das?

Hier sagt Luther, unter welchen Bedingungen der göttliche Wille von und an uns erfüllt werden wird, nämlich 1) wenn

Gott allen bösen Rath und Willen, den uns oder andern Menschen der Teufel, die Welt und das Fleisch eingiebt und der dem göttlichen Rath und Willen geradezu entgegen-gesetzt ist (Röm. 7, 22–23), bricht und hindert (wie er dies z. B. bei den Brüdern Joseph's 1 Mos. 50, 20 gethan hat) und 2) wenn er uns stärket und fest behält in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende (1 Joh. 5, 4). Durch das Brechen und Hindern des bösen Rathes und Willens wird der göttliche Wille von uns und andern Menschen erfüllt werden und dadurch, daß uns Gott stärket und fest behält in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende, werden wir uns dem göttlichen Willen, auch wenn er nicht immer den bösen Rath und Willen bricht und hindert (sondern Versuchungen, Kummer, Leiden, Verfolgungen, Krankheit, Tod über uns oder Andere zuläßt) doch jederzeit demüthig unterwerfen und ihn als einen guten und gnädigen Willen anerkennen und preisen.

Ann. So bitten wir also in der dritten Bitte: Gott möge allen bösen Rath und Willen, unsern eignen wie den anderer Menschen, brechen und hindern, damit jederzeit sein Wille von uns vollbracht werde; und wenn er ihn nicht bricht und hindert, dann möge er uns durch sein Wort und unsern Glauben stärken, damit wir uns wenigstens seinem Willen demüthig unterwerfen und ihn als gut und gnädig preisen.

§ 57.

Die vierte Bitte.

In der vierten Bitte bitten wir um das, wozu uns das Reich der Kraft einerseits verhelfen will, nämlich daß Gott uns jederzeit unser tägliches Brot geben möge — (im Reiche der Kraft kann ja kein Mangel sein, da Gottes Gesetze in der Natur herrschen Ps. 34, 10).

Unser täglich Brot erbitten wir, weil wir nicht fremdes, d. h. durch Diebstahl, Betrug oder unnöthige Bettelei gewonnenes, sondern nur eigenes, d. h. durch Arbeit und Treue erworbenes Brot essen wollen (2 Thessal. 3, 10–12).

Unser tägliches Brot erbitten wir, weil wir nicht Reichthum und Ueberfluß, sondern nur das zum Leben Nothwendige haben wollen (Matth. 6, 19. Spr. Sal. 30, 8 Armuth und 1 Tim. 6, 6–8).

Gieb uns sprechen wir weiter, um dadurch zu erkennen zu geben, wie wir wohl wissen, daß das tägliche Brot eine Gabe Gottes ist und daß selbst Arbeit, Mühe und Schweiß, Kraft und Ge-

schicklichkeit, dadurch das tägliche Brot uns zufällt, uns von Gott gegeben sind (1 Cor. 4, 7).

Uns sagen wir, weil wir auch von unsern Nebenmenschen wünschen, daß sie keinen Mangel leiden mögen, und haben sie Mangel, dann wollen wir ihnen von unserm Brote mittheilen (Eph. Sal. 19, 17. 1 Timoth. 5, 8. Hebr. 13, 16.)

Heute beten wir endlich, um uns dadurch jeder ängstlichen Sorge für den morgenden Tag zu ent schlagen (Matth. 6, 34) und weil wir nicht wissen können, ob wir es morgen noch brauchen (Lut. 12, 19—20).

§ 58.

Was ist das?

Hier sagt Luther genauer, um was wir eigentlich bitten, wenn wir sprechen: Unser tägliches Brot gieb uns heute! nämlich nicht bloß darum, daß uns Gott das zum Leben Nothwendige jederzeit geben möge — **Gott giebt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte, selbst den bösen Menschen** (Matth. 5, 45 er läßt u.) — **sondern** vielmehr darum, daß er uns in dem täglichen Brot eine unverdiente Gabe Gottes erkennen lasse, **und wir mit Dankfagung empfangen unser täglich Brot** (Jas. 1, 17. 1 Cor. 10, 31. 1 Timoth. 4, 4—5).

§ 59.

Was heißt denn täglich Brot?

Hier sagt Luther, was wir unter dem täglichen Brote zu verstehen haben: nämlich 1) **Alles, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof,** 2) Alles, was erforderlich ist, damit wir uns jene Leibesgüter erwerben können, nämlich: **Acker, Vieh, Geld, Gut** und 3) Alles, was erforderlich ist, damit uns jene Leibesgüter auch erhalten bleiben und wir sie auch genießen können, nämlich: **fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.**

Ann. 1. Darum beten wir auch im allgemeinen Kirchengebet für unsern König, für alle Obrigkeit, für das Kriegerheer und fahren dann fort: **Wende von uns in Gnaden ab alle wohlverdiente Landplagen, Krieg, Hunger und theure Zeiten, Feuer- und Wassersnoth, Pestilenz und andere Seuchen an Menschen oder Vieh, oder was wir sonst mit unsern Sünden verdient haben. Gieb gedeihliches Wetter und laß wohlgerathen die Früchte der Erden.**

Ann. 2. So bitten wir also in der vierten Bitte: Gott möge uns das zum Leben Nothwendige täglich geben und uns dabei erkennen lassen, wie Alles, was wir empfangen und besitzen, eine unverdiente Gabe Gottes ist, dafür wir ihm von Herzen danken sollen.

§ 60.

Die fünfte Bitte.

In der fünften Bitte bitten wir um das, wozu uns das Reich der Gnade verhelfen will, nämlich daß Gott uns unsere Schuld ebenso und in demselben Maasse vergeben wolle, wie wir vergeben unsern Schuldigern (die Vergebung der Sünden wird uns ja in dem Reiche der Gnade oder der christlichen Kirche zu Theil).

Schuld ist die durch unsere Sünde verdiente Strafe.

Vergeben heißt: erlassen.

§ 61.

Was ist das?

Hier sagt Luther genauer, was die Worte: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! enthalten, nämlich 1) eine Bitte: **daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde und um derselben willen uns unsere Bitten nicht versagen** (Ps. 25, 7. 130, 3. 143, 2), da wir ja einerseits eingestehen, daß wir der keines werth sind, was wir bitten, sondern vielmehr eitel Strafe verdient haben, zumal wir täglich viel sündigen (Ps. 19, 13); andrerseits aber auch wissen, daß bei Gott viel Gnade ist (Ps. 130, 7). 2) ein Versprechen: **daß auch wir herzlich vergeben und auch noch wohlthun wollen denen, die sich an uns veründigen**, uns beleidigen oder kränken (Matth. 5, 44. Röm. 12, 20. Eph. 4, 32). Hieraus folgt denn, daß, wenn wir unsern Schuldigern nicht vergeben, Gott uns auch nicht vergeben solle (Matth. 6, 14—15. 18, 35. Lut. 6, 37—38).

Ann. So bitten wir also in der fünften Bitte: Gott möge um unseres Sündenbekenntnisses und seiner Gnade willen uns alle Schuld erlassen, jedoch nur unter der Bedingung und in demselben Maße, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

§ 62.

Die sechste Bitte.

In der sechsten Bitte bitten wir um das, wozu uns das Reich der Kraft andrerseits verhelfen will, nämlich daß uns Gott nicht in Versuchung führen möge (im Reiche der Kraft kann ja keine Versuchung statthaben, da Gottes Wille in Menschen und Engeln herrscht Offenb. Joh. 3, 10).

Versuchung ist die Verführung unsers Willens zum Bösen (sonst bedeutet versuchen auch: auf die Probe stellen Matth. 22, 35).

§ 63.

Was ist das?

Hier sagt Luther 1) von wem die Versuchung ausgehe, nämlich nicht von Gott — **Gott versucht Niemand**, er läßt die Versuchung nur manchmal zu (1 Cor. 10, 13), um uns im Glauben zu läutern und zu sich zu ziehen (Ps. 66, 10) — sondern vom **Teufel, der Welt und unserm Fleische** (Jas. 1, 13—14); 2) um was wir in diesem Gebet bitten, nämlich einerseits: **daß uns Gott so viel als möglich vor Versuchung behüten wolle**, damit wir nicht etwa **betrogen** (1 Mos. 3, 13) oder **verführt werden in Mißglauben** (1 Mos. 4, 13), **Verzweiflung und andere große Schande und Laster** (z. B. Selbstmord wie Judas), andererseits: daß er uns, **wenn wir damit angefochten werden**, d. h. in der Versuchung (die, so lange wir auf Erden sind, doch nicht ganz ausbleiben kann Joh. 16, 33) **erhalten wolle**, **damit wir jederzeit zu den Waffen greifen**, mittels deren wir **doch endlich gewinnen**, d. h. die Versuchung überwinden können (Nüchternheit und Wachsamkeit, Wort Gottes und Gebet) **und den Sieg behalten**.

Ann. So bitten wir also in der sechsten Bitte: Gott wolle uns vor jeder Versuchung des Teufels, der Welt und unsers Fleisches so viel als möglich bewahren, damit wir nicht etwa zum Falle kommen (dünke dich davor niemals sicher! 1 Cor. 10, 12); und wenn Versuchungen an uns herantreten, dann möge er uns von den Waffen Gebrauch machen lassen, die uns gegen die Versuchung schützen, damit wir jederzeit gewinnen und den Sieg behalten.

§ 64.

Die siebente Bitte.

In der siebenten Bitte bitten wir, daß uns Gott das geben möge, wozu uns das Reich der Herrlichkeit verhelfen will, nämlich: daß er uns erlösen möge von allem Uebel (im Reiche der Herrlichkeit sollen uns ja keine Uebel mehr treffen Offenb. Joh. 21, 4).

Uebel ist alles Leid, welches uns in Folge der Sünde widerfährt (Joh. 5, 14. 9, 2).

Erlösen heißt: losmachen, befreien.

§ 65.

Was ist das?

Hier sagt Luther **als in der Summa**, d. h. als Zusammenfassung aller andern Bitten 1) von welchen Uebeln uns Gott erlösen solle, nämlich von den **Uebeln des Leibes** (Krankheit, Gebrechen, Gefangenschaft), von den Uebeln **der Seele** (Gewissensangst, Gemüthskrankheit, Verzweiflung), von den Uebeln **des Gutes** (Armuth, Noth, Hagel, Schloßen, Mißernde, Feuers- und Wassernothe, Nahrungselosigkeit) und von den Uebeln **der Ehre** (Verlästerung des guten Namens, Aelterreden, Verläumdung, Verachtung, Spott) und 2) wie uns Gott von diesen Uebeln erlösen solle, nämlich dadurch, daß er uns **zulezt, wenn unser Stündlein** (das Sterbestündlein) **kommt, ein seliges Ende bescheere und dereinst mit Gnaden** (weil das ewige Leben eine Gabe Gottes ist) **aus diesem Jammerthal** (wo einmal der Sünde wegen die Uebel nicht ausbleiben können Sir. 40, 1—2. Ps. 90, 10) **zu sich in den Himmel nehmen möge** (2 Tim. 4, 18. Ps. 68, 20—21). Darin liegt zugleich, daß wir uns nicht selber davon erlösen dürfen z. B. durch Trunk oder Zerstreuungen, die den Kummer vorübergehend vergessen machen; oder durch Selbstmord, der dem Kummer gänzlich ein Ende bereiten soll, denn im nüchternen Zustande stellt sich doch der Kummer wieder ein und nach dem Tode trifft uns ja erst die rechte und volle Strafe.

Ann. 1. Darum beten wir auch am Schlusse des allgemeinen Kirchengebetes: Bewahre uns vor einem bösen, unbüßfertigen Tode und bringe endlich uns Alle in Dein ewiges Himmelreich durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Ann. 2. So bitten wir also in der siebenten Bitte: Gott möge uns einen seligen Tod bescheeren und dadurch in seinen Himmel aufnehmen, wo uns kein Uebel mehr treffen soll.

§ 66.

Der Beschluß.

In dem Beschlusse des Vater-Unsers stellen wir den Grund hin, warum wir alle diese Bitten Gott vorgetragen haben; darum beginnen wir mit dem Wörtchen „denn“ und fahren dann weiter fort: **dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit**, d. h. Du bist ja der ewige Herrscher und Richter über alle drei Reiche, über das Reich der Gnade, der Kraft und der Herrlichkeit (Jer. 10, 10), darum kannst Du uns auch aufnehmen in dieses Dein dreifaches Reich und uns geben die Güter, welche in demselben ausgetheilt werden.

§ 67.

Was heißt Amen?

Das Wort „**Amen**“, welches ein ursprünglich hebräisches Wort ist und in alle Sprachen, die Christen reden, übergegangen ist, bedeutet: „ja, wahrlich, wahrhaftig, gewiß“. Nach Luthers Erklärung drücken wir damit aus, daß wir auch **gewiß** glauben, Gott wolle uns erhören, denn einerseits **hat er uns** ja durch seinen lieben Sohn **selbst geboten, also zu beten** (Luk. 11, 2); anderseits hat er uns ausdrücklich **verheißten, daß er uns wolle erhören** (Ps. 50, 15. Matth. 7, 7. Ps. 145, 18—19).

§ 68.

Uebergang vom dritten zum vierten und fünften Hauptstück.

Das dritte Hauptstück hat uns gelehrt, wie wir zu Gott kommen können, nämlich auf der Leiter des Gebets; das vierte und fünfte dagegen sagt uns, wie Gott zu uns kommt, nämlich durch die heil. Sakramente.

Das vierte Hauptstück.

Vom Sakrament der heiligen Taufe.

§ 69.

Vom Begriff Sakrament.

Unter **Sakrament** verstehen wir (evangelische Christen) eine heilige, von unserm Herrn Jesu Christo selbst eingesetzte Handlung, in welcher uns unter sichtbaren Zeichen himmlische Gnadengüter mitgetheilt werden. Demnach gehören drei Merkmale zu einem Sakrament: 1) die ausdrückliche Einsetzung unsers Herrn Jesu Christi; 2) sichtbare Zeichen oder Elemente und 3) himmlische Gnadengüter. (Augustin sagt sehr kurz: „Kommt das Wort zum Element, so wird daraus ein Sakrament“). Da es nun auf Grund der heil. Schrift nur zwei heilige Handlungen giebt, welche diese drei Merkmale in sich vereinigen, so erkennt die evangelische Kirche auch nur zwei Sakramente an, (während die römisch-katholische Kirche, die unter „Sakrament“ jede heilige Handlung versteht, deren sieben hat) nämlich: die heil. Taufe und das heil. Abendmahl, entsprechend der Beschneidung und dem Passahmahl im A. T. Beides sind heilige Handlungen, die 1) von unserm Herrn Jesu Christo eingesetzt sind, (die heil. Taufe bei Matth. 28, 19 und das heil. Abendmahl bei Matth. 26, 26—28, bei Mark. 14, 22—24 und bei Luk. 22, 19—20); 2) sichtbare Zeichen haben (die heil. Taufe Wasser, und das heil. Abendmahl Brot und Wein) und 3) himmlische Gnadengüter uns mittheilen (die heil. Taufe Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Teufel und das ewige Leben; das heil. Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit). Diese himmlischen Güter (Gnadengaben) hängen aber nicht etwa von den Sakramenten als bloß äußerlichen Handlungen (die ohne Weiteres wirken müssen), noch von dem sie verwaltenden Priester ab (daß dieser nämlich sie auch im Sinne der Kirche verrichtet), wie die römisch-katholische Kirche lehrt; sondern vielmehr von dem Glauben des Empfängers und der göttlichen Verheißung, so daß wir also der Gnadenvirkungen eines Sakramentes eben so gut theilhaftig werden, ob es ein würdiger oder unwürdiger Priester verwaltet.

ten, wenn wir nur an die göttliche Einsetzung und Kraft des Sacramentes glauben (Röm. 3, 3).

Anm. Da die heil. Sacramente uns Gnadengaben mittheilen, so nennt man sie auch „Gnademittel“. Sie dürfen nur von berufenen und verordneten Dienern der Kirche verwaltet werden, denn Gott ist ein Gott der Ordnung und nur die Geistlichen werden als Haushalter über Gottes Geheimnisse bezeichnet (1 Cor. 4, 1).

§ 70.

Vom Sacrament der heil. Taufe im Allgemeinen.

Taufen heißt eigentlich: in's Wasser tauchen, was denn auch in der ältesten christlichen Kirche wirklich geschah und von den sogenannten Baptisten (Taufgesinnten) und der griechisch-katholischen Kirche noch jetzt streng festgehalten wird. Schon in der vorchristlichen Zeit finden wir den Gebrauch des Wassers bei religiösen Ceremonien: so waren bei den Heiden Bäder und Waschungen üblich, welche als Zeichen innerer Reinigung angesehen wurden, und hatten die Juden außer den täglichen Waschungen vor und nach Tische noch eine sogenannte Proselytentaufe, durch welche Heiden in's Judenthum aufgenommen wurden. Zur Zeit unsers Herrn und Heilandes finden wir eine doppelte Taufe: die Taufe Johannis des Täufers, und die Taufe Jesu Christi. Beide waren darin gleich, daß nur Erwachsene getauft wurden; unterschieden sich aber dadurch, daß die Johanneische Taufe nur eine vorbereitende war, d. h. zur Buße mahnen sollte, daher die Johannisjünger sich noch einmal taufen ließen (Ap. Gesch. 19, 1—5), die christliche Taufe dagegen eine mittheilende, d. h. Vergebung der Sünden und den heil. Geist zu einem neuen Leben verlieh (Matth. 3, 11). Jedoch taufte der Herr selber nicht, sondern ließ stets nur seine Jünger taufen (Joh. 4, 2), damit nicht etwa die von ihm Getauften sich für besser dünkten als die von seinen Aposteln Getauften. Aus demselben Grunde taufte auch Paulus nur selten (1 Cor. 1, 14), sondern ließ gewöhnlich seine Schüler taufen. In der nachchristlichen Zeit finden wir eine zweifache Abweichung von der bisherigen Art zu taufen: einerseits wurde das Untertauchen abgeschafft und statt dessen das bloße Besprengen mit Wasser im Namen des dreieinigen Gottes eingeführt (mit Beziehung auf Ezech. 36, 25), andrerseits wurden nicht bloß Erwachsene, sondern auch Kinder getauft. Diese Kindertaufe ist dadurch gerechtfertigt, daß 1) im A. T. ja auch die Kinder am ach-

ten Tage nach ihrer Geburt beschnitten werden mußten, um dem Volke Gottes einverleibt zu werden (Col. 2, 10—12); daß 2) der Herr selber bei Mark. 10, 14—15 spricht: Lasset die Kindlein zu u. s. w. 3) daß wahrscheinlich schon zur Zeit der Apostel bisweilen Kinder getauft wurden (Ap. Gesch. 10, 2 und 48 wo Cornelius mit seinem ganzen Hause sich taufen läßt, worunter doch möglicherweise auch Kinder gewesen sind); 4) daß nach einem Bericht des afrikanischen Bischofs Augustinus († 430 n. Chr.) schon lange vor seiner Zeit die Kindertaufe im Gebrauch gewesen sei und 5) daß jedem frommen Elternpaare daran gelegen sein muß, ihre Kinder so zeitig als möglich in das Reich Jesu Christi versetzt zu wissen. Mit der Einführung der Kindertaufe entstand nun auch nothwendig die Sitte, Pathe(n) (Gevattern, d. h. Mitväter) herbeizuziehen. Diese Pathe(n), deren nach dem Gesetz immer wenigstens zwei sein müssen, haben folgende Verpflichtungen: 1) mit Uebereinstimmung der Eltern dem Kinde Namen (und zwar christliche Namen) zu geben, 2) Zeugen dafür zu sein, daß das Kind auch wirklich getauft worden ist (daher sie das Kind berühren müssen), 3) das Glaubensbekenntniß für das Kind abzulegen und sich zu verbürgen, daß es auch in diesem Glaubensbekenntniß erzogen werden solle und 4) sich um das geistliche, und wenn es Noth thut, auch um das leibliche Wohl des Kindes wie ein Vater zu kümmern. Da diese Verpflichtungen von hoher Bedeutung sind, so müssen natürlich nur solche Anverwandte und Freunde zu Pathe(n) gebeten werden, von deren christlich frommem Glauben und aufopfernder Liebe man überzeugt ist. Eine Unsitte dagegen ist es, wenn Hebammen und Kirchenbedienten, die ohnehin bei der Taufe anwesend sein müssen, zu Pathe(n) genommen werden. Ebenso unwürdig ist es, wenn man nur reiche und hochgestellte Personen zu Pathe(n) wählt, um von ihnen ein ansehnliches Pathe(n)geschenk zu empfangen. Um aber die Würde der Pathe(n) auch anzuerkennen und zu erhalten, ist es zu wünschen, daß sie zeitlebens „Pathe(n)“ angeredet und später zur Confirmation ihrer Täuflinge eingeladen werden. Die Taufe muß nach unserm Gesetz spätestens sechs Wochen nach der Geburt erfolgen. Kommt jedoch das Kind schwächlich und kränklich zur Welt, oder sieht man gar voraus, daß es bald wieder sterben dürfte, so ist es Pflicht der Eltern, dasselbe schleunigst taufen zu lassen. Diese Art der Taufe nennt man die Nothtaufe, und da es vorkommen kann, daß ein Geistlicher nicht alsbald zu erreichen ist oder der Tod des Kindes jeden Augenblick zu erwarten steht, so hat in diesem Falle jeder confirmirte Christ

das Recht, eine solche Nothtaufe zu vollziehen, (2 Mos. 4, 25 wo auch Zippora, Moses Weib, ihren Sohn beschneidet und nicht ein Priester) und zwar unter Besprengung mit Wasser im Namen des dreieinigen Gottes, und unter Ablegung des christlichen Glaubensbekenntnisses nebst Gebet. Bleibt aber das Kind am Leben, so ist es angemessen, die Taufe nochmals von einem Geistlichen in der Kirche bestätigen zu lassen und daselbst für die Erhaltung des Kindes öffentlich Gott zu danken. — Unter **Haustaufe** versteht man eine solche Taufe, die nicht in der Kirche, sondern im Hause vom Geistlichen vollzogen wird; doch ist dieselbe nur dann in Anwendung zu bringen, wenn wichtige Gründe vorliegen, die das Taufen in der Kirche verhindern oder erschweren. Ist nun das getaufte Kind herangewachsen und in der Schule, wie im Confirmandenunterricht mit den Grundwahrheiten des Christenthums im Allgemeinen, wie mit den Hauptlehren seiner Kirche im Besonderen bekannt gemacht worden, so empfängt es die **Confirmation**, d. h. Bestätigung. Bei dieser Confirmation wird nämlich zweierlei bestätigt: 1) bestätigt das Kind das Glaubensbekenntniß, welches früher die Vathen nur stellvertretungsweise abgelegt haben, nunmehr selber und zwar dadurch, daß es den christlichen Glauben laut und verständlich hersagt und demselben treu zu bleiben gelobt; 2) bestätigt der Geistliche die himmlischen Gnadengüter, welche bereits in der heil. Taufe dem Kinde mitgetheilt worden sind, und zwar dadurch, daß er die Hand auf das Kind legt und dasselbe einsegnet (daher die Confirmation auch **Einsegnung** genannt wird). Die Bedingungen zur Confirmation eines jungen Christen sind: 1) daß er das 14. Lebensjahr erreicht habe, 2) daß er mit den Grundwahrheiten des Christenthums wie mit den Hauptlehren seiner Kirche völlig bekannt sei und an dieselben fest glaube. Die Rechte, welche ein junger Christ durch die Confirmation erhält, sind: 1) er wird nunmehr aufgenommen in die erwachsene Gemeinde der Gläubigen (Eph. 2, 19), 2) er darf am heil. Abendmahle Theil nehmen, 3) bei einer Taufe zu Vathen stehen und 4) vor Gericht ein gültiges Zeugniß ablegen wie auch einen Eid schwören.

Vom Sakrament der heil. Taufe im Besonderen.

§ 71.

Zum Ersten. Was ist die Taufe?

Hier spricht Luther über das Wesen der heil. Taufe, indem

er sagt, daß **die Taufe nicht allein schlecht** (d. h. gewöhnliches) **Wasser sei, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset** (d. h. Wasser, das von Gott als zur Taufe nothwendig geboten) **und mit Gottes Wort verbunden** (d. h. auf welches Gott eine Verheißung gelegt hat).

Ann. Wenn man das Werk der heil. Taufe äußerlich ansieht, so scheint es ein geringes, unansehnliches Werk zu sein: ein Kindlein wird hergebracht, 3 mal mit Wasser besprengt und der Geistliche spricht dabei: Ich taufe dich N. N. im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes; aber dies geringscheinende Werk wird groß durch den göttlichen Befehl und durch die göttliche Verheißung, die damit verbunden sind. Es verhält sich mit der heil. Taufe ganz ähnlich wie mit der Geschichte von Naeman (2 Kön. 5): das Wasser des Jordan war gewöhnliches Wasser und hatte keine Kraft, Ausfällige zu heilen; als aber der Mann Gottes, Elisa, sprach: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein werden“, da wurde die Sache anders: Das Jordanwasser wurde durch das „gehe hin“ in Gottes Gebot gefaßt und durch das „so wirst du rein werden“ mit Gottes Verheißung verbunden. Und als Naeman glaubte und gehorchte, da wurde er auch wirklich rein. — Auch sonst noch sehen wir Geringscheinendes, was mächtige Wirkungen hat z. B. wenn ein König mit einem Federstrich unter irgend einen Befehl seinen Namen schreibt, so hängt davon oft Leben und Tod eines Menschen ab.

§ 72.

Welches ist solch Wort Gottes?

Hier nennt Luther die Bibelstelle, in welcher die heil. Taufe von Gott geboten ist, (die **Einsegnungsworte** der heil. Taufe) nämlich das letzte Kapitel (28, 19) des Evangelisten Matthäus, wo unser Herr Christus spricht: **Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes.**

Ann. In dieser Stelle geht zwar das Lehren dem Taufen voran, aber genauer übersetzt lauten die Worte: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern dadurch, daß ihr sie taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, und dadurch, daß ihr sie lehret halten Alles, was ich euch befohlen habe.

§ 73.

Zum Andern. Was giebt oder nützt die Taufe?

Hier spricht Luther über den Nutzen der heil. Taufe, indem er sagt, daß die heil. Taufe in denen, welche an die göttliche Ver-

heißung glauben, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Teufel und die ewige Seligkeit wirke.

Anm. Der Nutzen der heil. Taufe besteht also nicht darin, wie Viele meinen, daß sie nur eine fromme Sitte sei, wodurch erklärt werde, daß das Kind nunmehr der Christenheit angehöre, oder wodurch dem Kinde bloß ein Name beigelegt werden solle; sondern vielmehr darin, daß der dreieinige Gott uns seine Gaben schenkt: der Vater die Sündenvergebung, der Sohn die Erlösung vom Tode und Teufel und der heil. Geist die ewige Seligkeit.

§ 74.

Welches sind denn solche Worte und Verheißung Gottes?

Hier nennt Luther die Bibelstelle, in welcher die heil. Taufe mit göttlicher Verheißung verbunden ist, nämlich das letzte Kapitel (16, 16) des Evangelisten Markus, wo unser Herr Christus spricht: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.**

§ 75.

Zum Dritten. Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Hier spricht Luther über das Wirksame in der heil. Taufe, indem er sagt, daß das Taufwasser an und für sich nicht die Kraft habe, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Teufel und die ewige Seligkeit in uns zu wirken, sondern vielmehr nur dadurch, daß 1) **das Wort Gottes** (d. h. die Verheißung Gottes, die sich mit dem Tauf-Wasser verbindet) **mit und bei dem Wasser ist** und 2) der Mensch diesem Worte Gottes im Wasser **trauet** (glaubet, sich darauf verläßt). **Ohne Gottes Wort ist das Taufwasser schlecht** (d. h. nur gewöhnliches) **Wasser und keine Taufe, aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, d. h. ein gnadenreich Wasser des Lebens** (denn die Wirkungen der heil. Taufe sind ja nur Gnadengüter aus dem ewigen Leben) **und ein Bad der neuen Geburt im heil. Geiste** (die erste Geburt ist die Geburt ins natürliche Leben, sie ist eine Geburt in Sünde; die neue Geburt ist die heil. Taufe, und die ist eine Geburt im heil. Geiste, ein Bad, wodurch alles Unreine der ersten von uns abgewaschen wird, 1 Petr. 3, 21). Zur Begründung des Gesagten be-

ruft sich Luther noch auf eine Stelle bei St. (heilig) Paulus an Titus im 3. Kapitel Vers 5—7, wo derselbe sagt: **Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung** (3. Joh. 3, 5).

§ 76.

Zum Vierten. Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Hier spricht Luther über die Bedeutung der heil. Taufe, indem er sich an das ursprüngliche Untertauchen und Wiederemportauchen hält und sagt: **Sowie durch das Untertauchen ins Wasser der mit Schmutz und Unreinigkeit behaftete Mensch abgewaschen wird, so soll auch das Untertauchen bei der heil. Taufe bedeuten, daß der alte Adam** (d. h. der in Sünde und Schuld geborene Mensch Eph. 4, 22) **durch tägliche Reue und Buße erkaufet werde und sterbe mit allen Sünden und bösen Lüste.** **Sowie aber durch das Emportauchen aus dem Wasser der Mensch als rein und gesäubert hervorkommt, so soll auch das Emportauchen bei der heil. Taufe bedeuten, daß ein neuer Mensch herauskomme und auferstehe, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe** (Eph. 4, 23—24). Diese Bedeutung hat aber die heil. Taufe nicht bloß in dem Augenblicke, wo wir getauft werden, sondern für unser ganzes Leben, daher wir **täglich** sterben und auferstehen sollen, d. h. jeden Abend müssen wir uns fragen: was habe ich heut Böses gethan? und jeden Morgen gute Vorsätze fassen, damit der Sünden immer weniger bei uns werden (Röm. 6, 12—13. Gal. 5, 24).

Anm. In der ältesten christlichen Kirche und auch jetzt noch in vielen Gegenden ist es Sitte, daß die Paten dem Täuflinge ein neues weißes Kleidchen schenken (gewöhnlich von Battist, d. h. eigentlich „Taufkleid“ von dem griechischen Worte baptisma, die Taufe). Diese schöne Sitte ist ebenfalls ein äußerer Ausdruck der Bedeutung der heil. Taufe. — Wer die heil. Taufe verachtet dadurch, daß er in derselben kein tägliches Sterben und Auferstehen erblickt, findet sein Gericht in 2 Petr. 2, 20—22.

§ 77.

Wo stehet das geschrieben?

Hier sagt Luther, in welcher Bibelstelle diese Bedeutung des Wassertaufens als eines Sterbens und Auferstehens enthalten ist, nämlich im 6. Kapitel des Briefes Pauli an die Römer Vers 3—4 wo des Christen Leben verglichen wird mit dem Tode und der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi; so daß also ebenso **wie Christus gestorben ist um unserer Sünde willen, auch wir täglich absterben sollen der Sünde, und sowie Christus auferweckt ist um unserer Gerechtigkeit willen, auch wir täglich auferstehen sollen zu einem neuen Leben** (Röm. 4, 25).

Das fünfte Hauptstück.

Vom Sakrament des Altars oder vom heil. Abendmahl.

§ 78.

Vom Sakrament des Altars im Allgemeinen.

Das zweite Sakrament hat verschiedene Namen. Es heißt: 1) Sakrament des Altars (Altar bedeutet ursprünglich „Opferisch“) weil es uns an das Opfer unsers Herrn Jesu Christi erinnert, und am Altare gespendet wird, (1 Petr. 2, 24) 2) heil. Abendmahl oder Nachtmahl, weil es unser Herr Christus des Abends oder in der Nacht, da er verrathen ward, eingelegt hat (1 Cor. 11, 23 u. 25), 3) Tisch des Herrn, oder Gottestisch, weil wir bei demselben von unserm Herrn Jesu Christo wie an einem Tische, nur aber geistlich gespeiset und getränkt werden (1 Cor. 10, 21); daher man auch die Empfänger des heil. Abendmahls „Abendmahlsgäste“ nennt. Dies sagt auch der schöne Vers:

Jesu, wahres Brot des Lebens,
Hilf, daß ich doch nicht vergebens
Oder mir wohl gar zum Schaden
Sei an Deinen Tisch geladen!

Laß mich durch dies Seeleneffen
Deine Liebe recht ermessen,
Daß ich auch, wie jetzt auf Erden
Mög' Dein Gast im Himmel werden!

4) Communion, d. h. Gemeinschaft, weil durch dasselbe die Empfänger in die innigste Gemeinschaft mit dem Herrn Christo und mit einander selbst versetzt werden (1 Cor. 10, 16—17); daher man auch die Empfänger des heil. Abendmahls „Communicanten“ nennt.

Das heil. Abendmahl ist von unserm Herrn Jesu Christo in der Nacht, da er verrathen ward (am Gründonnerstage) eingelegt worden und zwar zu Jerusalem, wohin Jesus sich mit seinen zwölf Jüngern zur Feier des jüdischen Osterfestes aufgemacht hatte. Als er nahe bei der Stadt war, sandte er Petrum und Johannem in voraus, damit sie das Passahlamm in einem großen, gepflasterten Saale eines ihm wahrscheinlich befreundeten Mannes bereiteten (Luk. 22, 8—12). Nachdem dies geschehen und der Abend eingebrochen war (wo man erst das Passahlamm genießen durfte), setzte er sich mit den Zwölfen zu Tische und hielt mit ihnen nach jüdischer Weise das Passahmahl. Nach Beendigung desselben aber stand er von Tische auf, nahm das noch übrige Brot und den noch übrigen Wein, segnete beides durch ein Dankgebet, gab es seinen Jüngern und fügte sowohl bei Darreichung des Brotes als auch des Kelches die Worte hinzu: „Solches thut zu meinem Gedächtniß!“ (1 Cor. 11, 24—25) was wir bei der Einsetzung der heil. Taufe nicht lesen und zwar darum nicht, weil ebenso wie unsere Geburt ins natürliche Leben nur Einmal erfolgt, die Erhaltung des Lebens aber beständig fortgesetzt werden muß, so auch die Geburt ins geistliche Leben nur Einmal geschehen kann (durch die heil. Taufe), die Erhaltung des geistlichen Lebens aber beständig erneuert werden muß (durch das heil. Abendmahl). Gemäß diesem ausdrücklichen Befehle des Herrn haben denn schon die ersten Christen das heil. Abendmahl fort und fort wiederholt, und um es so recht lebendig als eine Communion zu feiern, hielten sie zuvor mit einander ein sogenanntes Liebesmal (Agape), zu welchem die reicheren Mitglieder der Gemeinde die Speisen mitbrachten und mit den ärmeren theilten. Da aber diese Liebesmahle hie und da zu Schmausereien ausarteten oder zu Parteiungen Anlaß gaben, wobei man die Ärmern darben ließ, zudem auch die christlichen Gemeinden immer größer wurden, so hörten sie allmählig von selbst wieder auf (1 Cor. 11, 17—22). Und ebenso wie die ersten

Christen, sollen auch wir das heil. Abendmahl fort und fort feiern, bis daß der Herr wieder kommen wird am jüngsten Tage, und dabei seines (stellvertretenden) Todes gedenken (1 Cor. 11, 26). Wie oft es der einzelne Christ im Jahre feiern soll, muß einem Jeden das eigene Gewissen sagen, nämlich so oft, als wir das Bedürfnis fühlen, uns mit Gott und unsern Brüdern zu versöhnen. Luther verlangt von einem jeden wahrhaft gläubigen Christen, daß er alljährlich vier Mal zum Tische des Herrn gehe. Was die Beschaffenheit der sichtbaren Zeichen oder Elemente beim heil. Abendmahl anlangt, so nimmt die evangelische und römisch-katholische Kirche ungeäuertes Brot (d. h. Brot, welches bloß aus Mehl und Wasser ohne Sauerteig besteht) und dies darum, weil unser Herr Christus auch ungeäuertes Brot gegessen hat, als er mit seinen Jüngern das erste Abendmahl feierte (am Passahfeste durfte ja nur ungesäuertes Brot gegessen werden). Dieses ungeäuerte Brot nennt man gewöhnlich „Hostie“ (d. h. Opfertier) oder „Oblat“ (d. h. etwas Dargebrachtes); da aber diese beiden Ausdrücke zu sehr an den katholischen Opferebegriff erinnern, so ist für die evangelische Kirche die Bezeichnung „Abendmahlsbrot“ mehr zu empfehlen. Zum Weine nehmen beide Kirchen meist weißen Wein und dies darum, weil der rothe dem weiblichen Geschlecht häufig zuwider und auch oft unreiner als der weiße ist; unser Herr Christus jedoch hat bei der Einsetzung des heil. Abendmahls wahrscheinlich rothen Wein gebraucht, da dieser in Palästina der gebräuchliche ist. Diese Elemente (Brot und Wein) werden nun vom Geistlichen zunächst gesegnet (consecrirt), was durch Hersagen oder Absingen des Vater = Unser und der Einsetzungsworte unter Bezeichnung des Kreuzes über den Elementen geschieht; und sodann den Communicanten, welche um den Altar her knien, dargereicht, und zwar in der Art, daß, wie es fast überall Sitte ist, zuerst die männlichen und alsdann die weiblichen Communicanten das heil. Abendmahl empfangen. —

Eine besondere Art der Communion ist die Krankencommunion, an der jedoch auch die gesunden Familienglieder Theil nehmen können. Sie kann nur dann statthaben, wenn der Kranke noch bei Bewußtsein ist, sich als armen Sünder fühlt und an den Heiland wahrhaft glaubt.

Anm. Eine löbliche Sitte ist es, wenn Kinder, sobald sie das väterliche Haus verlassen, und Brautleute, bevor sie getraut werden, erst zum heil. Abendmahl gehen.

Lehrmeinungen der verschiedenen christlichen Hauptkirchen über das heil. Abendmahl.

Fast kein Dogma (Glaubenslehre) der heil. Schrift hat so verschiedene Auffassungen erfahren, als die Lehre vom heil. Abendmahl, was aber gerade ein Lebenszeichen der Kirche ist und offenbar darin seinen Grund hat, weil das heil. Abendmahl die Spitze, den Kern- und Angelpunkt unserer heiligen Religion bildet. Besonders weichen die römisch-katholische, reformirte und evangelisch-lutherische Kirche in dieser Lehre von einander ab, daher deren Meinungen jetzt folgen sollen:

1) Die römisch-katholische Kirche lehrt, Brot und Wein würden durch die Consecration (Einsignung) des Priesters verwandelt (Wandlung bei der Messe) und zwar in denselben Leib und dasselbe Blut Christi, in welchem er geboren, gelebt, gelitten und gestorben ist; nur Farbe, Gestalt und Geschmack verbleiben. Diese Lehre ist zuerst von dem Mönche Paschasius Radbertus zu Corvey 831 n. Chr. aufgestellt und von dem mächtigen Papste Innocenz III. auf einer Kirchenversammlung zu Rom 1215 bestätigt worden (Monstranz, Frohnleichnamsfest).

2) Die reformirte Kirche lehrt, Brot und Wein seien nur Erinnerungszeichen an den Tod Jesu Christi (also gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein); hält dabei jedoch zwei Ansichten fest, die eine von Zwingli, die andere von Calvin herrührend. Zwingli nämlich behauptete, Brot und Wein seien bedeutsame Erinnerungszeichen, dadurch die Seele des Empfängers im Glauben an den Heiland belebt und gestärkt werde. Calvin dagegen behauptete, Brot und Wein seien mittheilende Erinnerungszeichen, dadurch die Seele des Empfängers zum abwesenden erhöhten Heilande emporgetragen und dort in den Genuß seines Leibes und Blutes gesetzt werde.

3) Die evangelisch-lutherische Kirche lehrt, Brot und Wein werden weder verwandelt in Christi Leib und Blut (wie die römisch-katholische Kirche lehrt), noch seien sie gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein, wobei man nur an den Tod Christi denke (wie die reformirte Kirche lehrt); sondern mit dem Brot und Wein verbinde sich auf geheimnißvolle, übernatürliche Weise des Herrn wahrhafti-

ger Leib und wahrhaftiges Blut, so daß wir also in, mit und unter dem Brot und Wein des Herrn Leib und Blut empfangen.

Ann. Um dir diese verschiedenen Lehrmeinungen recht einzuprägen und zugleich zu veranschaulichen, wie nur die Ansicht der evangelisch-lutherischen Kirche die rechte sein könne, so höre folgendes Gleichniß: Denke dir, du befändest dich in großer Bekümmerniß und Sorge, da bekämeſt du plötzlich von einem Anverwandten oder Freunde, der um deine Bekümmerniß und Sorge weiß, einen trostreichen Brief. Wenn du diesen Brief in die Hand nimmst, so hast du nichts weiter als ein Stück Papier mit schwarzen Dintenstrichen beschrieben, vor dir; wenn du aber den Brief durchlesen hast, so fühlst du dich in deinem Herzen erleichtert und getröstet. Wie ist das zugegangen? Hat sich etwa Papier und Dinte in solchen Trost verwandelt? oder ist es bloß gewöhnliches Papier und Dinte und du denkst dir nur den Trost dazu? Nein du wirst sagen: Papier und Dinte haben sich weder verwandelt, noch ist es bloß Papier und Dinte, sondern in, mit und unter dem Papier und der Dinte ist der Trost enthalten und durch das Lesen bin ich desselben theilhaftig geworden. Siehe, ganz ähnlich ist's mit dem heil. Abendmahl!

Vom Sakrament des Altars im Besonderen.

§ 80.

Was ist das Sakrament des Altars?

Hier spricht Luther über das Wesen des heil. Abendmahls, indem er sagt, daß das Sakrament des Altars **der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi ist, der uns, die wir bereits als Christen getauft und confirmirt sind, in, mit und unter dem Brot und Wein zu essen und zu trinken gegeben wird.** Die Worte „**von Christo selbst eingesetzt**“ sollen weiter nichts Anderes besagen, als daß das heil. Abendmahl ein Sakrament ist (die Einsetzung Christi gehört ja als nothwendige Bedingung zu einem Sakrament).

§ 81.

Wo steht das geschrieben?

Hier nennt Luther die Apostel, welche es in ihren Schriften bezeugen, daß das heil. Abendmahl von unserm Herrn Jesu Christo selbst eingesetzt sei, und wir in demselben seinen Leib und sein Blut empfangen. Diese Apostel sind: Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus; doch führt Luther nur von letzterem, dem Apostel

Paulus, die Einsetzungsworte an (wie wir sie in 1 Cor. 11, 23—25 aufgezeichnet finden), weil er sie am vollständigsten uns hinterlassen hat. Und wenn er auch bei der Einsetzung des heil. Abendmahles selbst nicht zugegen war, so spricht er doch ausdrücklich in Vers 23: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Das muß uns denn mit tiefer Ehrfurcht vor dem heil. Abendmahle erfüllen! Diese Worte Pauli lauten: **Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankete und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß!**

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete und gab ihnen den und sprach: **Nehmet hin und trinket Alle daraus; dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß!**

Ann. Luther läßt hier den Apostel Johannes weg und zwar darum, weil dieser über das heil. Abendmahl nichts berichtet. Dies darf uns aber nicht auffallen, da Johannes, der ein hohes Alter erreichte (Joh. 21, 22—23) sein Evangelium am spätesten geschrieben und daher das größtentheils übergangen hat, was in den andern Evangelien bereits erzählt war. Daß er aber die Einsetzung des heil. Abendmahles voraussetzt, folgt aus Joh. 6, 54 und andern Stellen. Ebenso berichtet dieser Apostel auch nichts über die Einsetzung der heil. Taufe, setzt sie aber voraus in Joh. 3, 5.

§ 82.

Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Hier spricht Luther vom Nutzen oder Segen des heil. Abendmahles, indem er verweist auf die Einsetzungsworte: **für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden,** worin klar und deutlich ausgesprochen ist, daß wir durch den Genuß dieses heil. Sakramentes Vergebung der Sünden haben sollen. Wenn aber Luther noch hinzufügt, daß uns durch diese Worte auch **Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird,** so finden wir die Erklärung in dem Zufage: **denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und**

Seligkeit, und mit Recht: Wer Vergebung der Sünden empfangen hat, der wird auch aus Dankbarkeit ein neues göttliches Leben führen und dereinst aus Gnaden zur ewigen Seligkeit aufgenommen werden. Das haben schon viele Tausende von frommen und gläubigen Christen erfahren. Höret nur eine Geschichte: Als Herzog Johann Georg von Mecklenburg († 1675) die Nähe des Todes fühlte, ließ er sich von seinem Beichtvater noch einmal das heil. Abendmahl reichen, und als er es empfangen hatte, sprach er zu demselben mit gehobener Stimme: Da ich noch ein Knabe war, lernte ich meinen Katechismus, den ich auch jetzt noch nicht vergessen habe, und darinnen auch die Worte: „wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit“. Nun habe ich von Gott durch Euch Vergebung der Sünden empfangen, darum habe ich auch Leben und Seligkeit. Darauf will ich froh und freudig sterben. Solcher Ende schaue an und folge ihrem Glauben nach!

§ 83.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solch' große Dinge thun?

Hier spricht Luther über das Wirksame im heil. Abendmahl, indem er sagt, daß das bloße **Essen und Trinken** des geweihten Brotes und Weines es **freilich nicht thue** (d. h. nicht die Kraft habe, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit uns zu geben) **sondern** daß vielmehr nur **die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“** dies bewirken. **Diese Worte sind daher neben dem leiblichen Essen und Trinken**, was allerdings auch nothwendig ist (denke an das Gleichniß vom Briele!) **die Hauptsache im Sakrament, und wer diesen Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden** (Leben und Seligkeit).

§ 84.

Wer empfähet denn solch Sakrament würdiglich?

Hier spricht Luther über die Bedingung, unter welcher wir im heil. Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit

empfangen sollen, und unterscheidet dabei eine äußere und innere. Die äußere Bedingung besteht im **Fasten** (Enthaltung der Speise vor dem heil. Abendmahl) **und leiblich sich Bereiten** (Reinigung des Körpers und Anlegung neuer oder besserer Kleider); doch fügt Luther hinzu, daß **ist nur eine feine äußerliche Zucht** (1 Timoth. 4, 8) die nicht Jeder beobachten kann. Darum, hast du kein neues oder besseres Kleid, so ziehe dein Alltagskleid an, denn Gott siehet nicht auf die Person, sondern auf das Herz; und sollte dich das Fasten stören beim heil. Abendmahl, so laß es sein, denn die Jünger des Herrn hatten ja auch unmittelbar vor dem heil. Abendmahl nicht gefastet, sondern das Osterlamm gegessen. Rein der Segen des heil. Abendmahls ist einzig und allein an die innere Bedingung geknüpft, die da besteht in dem Glauben. Daher Luther fortfährt: **aber der ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“**. Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist, auch wenn er noch so lange vorher gefastet und noch so schöne Kleider sich angelegt hätte, **unwürdig und ungeschickt**; der ist ebenso nichtswürdig wie jener Judas Ischarioth, der den Herrn verrieth und verkaufte und wie jene Juden, die ihn richteten und an das Kreuz brachten (1 Cor. 11, 29). **Denn das Wort: „Für euch“** d. h. die felsenfeste Ueberzeugung, daß unser Herr Christus für uns gestorben ist, kann kein menschlicher Verstand erfassen, sondern **erfordert nur eitel** (d. h. ganz und gar) **gläubige Herzen**.

Anm. Hierbei merke dir noch die beiden Verse, welche (im Großherzogthum Posen) bei der Feier des heil. Abendmahls gesungen werden:

Wir gläuben All' und bekennen frei,
Daß nach Christi Wort
Das Brot der Leib Christi sei,
Der für uns're Sünd' und Missethat
Litt am Kreuz den bittern Tod.

Desgleichen der Wein in seiner Art
Sein unschuldig Blut,
Welch's für uns vergossen ward
Uns und allen Gläubigen zu gut,
So ihm folgen in Demuth.

Von der Beichte oder dem Amt der Schlüssel.

§ 85.

Einleitung.

Das Stück „von der Beichte oder dem Amt der Schlüssel“, welches man bald als fünftes, bald als sechstes Hauptstück in den Katechismen findet, ist nicht von Luther selbst, sondern von irgend einem berühmten Theologen (Vottesgelehrten) aus der Reformationszeit, wahrscheinlich von dem schwäbischen Prediger Johann Brenz oder dem pommerischen Superintendenten Johann Knipstrow verfaßt worden. Da aber dieses Stück ganz im Geiste Luther's geschrieben ist, und von der würdigen Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmahls ausführlicher handelt, so hat man es in den lutherischen Katechismus mit aufgenommen. Die Ueberschrift „Beichte oder Amt der Schlüssel“ führt dieses Stück, weil es sowohl von der Pflicht der Laien, ihre Sünden zu beichten, als auch von dem Rechte der Geistlichen, das Amt der Schlüssel zu verwalten, spricht.

Von der Beichte im Besonderen.

§ 86.

Was ist die Beichte?

Hier sagt Luther, aus welchen beiden Stücken die Beichte bestehe, nämlich 1) auf Seiten des Beichtenden in der Beichte oder dem Sündenbekenntniß (denn beichten heißt: seine Sünden bekennen) und 2) auf Seiten des Beichtigers (Beichtvaters) in der Absolution oder der Vergebung der Sünden (denn „absolviren“ heißt: von Sünden lossprechen). Wer zur Beichte gehen will, muß demnach einerseits **seine Sünden bekennen** (1 Joh. 1, 8—9. Ps. 32, 3—5. Spr. Sal. 28, 13) und andererseits **die Absolution oder Vergebung der Sünden**, welcher er von seinem Beichtvater empfängt, **als von Gott selbst empfahen, und ja daran nicht zweifeln, sondern fest glauben, die Sünde sei nicht bloß auf Erden vom Beichtvater, sondern auch im Himmel von Gott**

selbst vergeben (daraus bekennst du im 3. Artikel: ich glaube an die Vergebung der Sünden).

Ann. Dem Sündenbekenntniß geht gewöhnlich eine Beichtvermahnung oder Beichtrede voran, in welcher die Beichtenden sowohl an ihre Sünde und wohlverdiente Strafe gemahnt, als auch mit der göttlichen Gnade und Vergebung getröstet werden.

§ 87.

Welche Sünden soll man denn beichten?

Hier behandelt Luther das erste Stück der Beichte, nämlich das Sündenbekenntniß genauer, indem er spricht, daß wir uns **vor Gott** nur im Allgemeinen **als Sünder bekennen** dürfen, **auch wenn wir unsere Sünden nicht** sogleich **erkennen**, d. h. herzählen können (Ps. 19, 13. Ps. 90, 8) **wie wir im Vater-Unser thun**, wo wir ja auch nur ganz allgemein beten: **Vergieb uns unsre Schuld! aber vor dem Beichtiger sollen wir nur die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen**, d. h. die uns bewußt sind und Angst und Unruhe machen.

Ann. In Folge dessen ist in der evangelischen Kirche die sogenannte allgemeine Beichte eingeführt, d. h. die Beichte, bei welcher der Geistliche das allgemeine Sündenbekenntniß mit den Beichtkindern zusammen betet; doch gestattet sie ihren Gliedern auch die Privatbeichte, d. h. die Beichte, bei welcher ein Christ den besondern Rath und Trost seines Beichtvaters beansprucht. Diese Privatbeichte findet leider in unsern Tagen nur höchst selten statt, während sie zur Zeit Luther's sehr häufig begehrt wurde. Dagegen verwirft sie entschieden die in der katholischen Kirche übliche Ohrenbeichte, d. h. die Beichte, bei welcher jede einzelne Sünde dem Priester leise ins Ohr bekannt werden muß und nur die Sünden vergeben werden, welche man namentlich aufzählt. Sie erblickt in dieser Einrichtung eine Beschränkung der Gewissen, denn wer kann merken, wie oft er fehlet? und eine schriftwidrige Forderung, denn weder der verlorne Sohn, noch der Zöllner im Tempel, noch die bußfertige Sünderin (Maria Magdalena), noch der gefallene Petrus haben dem Herrn einzeln ihre Sünden bekannt und dennoch Vergebung und Gnade gefunden.

§ 88.

Welches sind die?

Hier sagt Luther, wie wir zur Erkenntniß der Sünden gelangen, die wir dem Beichtvater bekennen sollen, um von ihm auch

für die Sünden Vergebung zu empfangen, die wir nicht wissen und fühlen im Herzen, nämlich dadurch, daß wir uns prüfen in unserm Stande, wie ihn uns die heil. 10 Gebote vorhalten: **ob wir auch alle Pflichten als Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd, erfüllt haben, ob wir ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen sind: ob wir Jemand Leid gethan haben mit Worten oder Werken; ob wir gestohlen, versäumt, verwahrloset oder Schaden gethan haben** (1 Cor. 11, 28—29).

Ann. Daher ist es eine schöne Sitte, wenn wir diejenigen, mit denen wir am öftersten in Berührung kommen, die wir daher auch öfter beleidigen können (Kinder ihre Eltern, Geschwister, Lehrer und Seelsorger; Dienstboten ihre Herrschaften; Lehrlinge ihre Meister) vorher um Verzeihung bitten, ehe wir an den Tisch des Herrn treten (Jak. 5, 16).

§ 89.

Wie pflegest du zu beichten?

Hier nennt Luther die Anrede, deren man sich zu seiner Zeit gegen den Beichtvater bediente. Sie lautete: **Würdiger, lieber Herr! ich bitte Euch, ihr wollet meine Beichte hören und mir die Vergebung der Sünden sprechen um Gotteswillen!**

§ 90.

Sag' an!

Hier nennt Luther das allgemeine Sündenbekenntniß, welches man zur Zeit Luther's bei der Beichte betete. Es lautete:

Ich armer Sünder bekenne mich vor Gott und euch aller meiner Sünden schuldig, insonderheit, daß ich Gott, meinen Herrn, nicht von ganzem Herzen, noch meinen Nächsten als mich selbst geliebet habe. Aber dagegen bin ich in Sünden empfangen und geboren, und von Jugend auf habe ich Gott mit argen Gedanken, Lüsten und arger Zuneigung, wie auch mit Worten und Werken mannigfaltig erzürnet. Das reuet mich von Herzen und glaube, daß Christus allein für mich be-

zahlet hat, gedenke auch mit Gottes Hülfe mein Leben zu bessern. Bitte also, würdiger, lieber Herr! ihr wollet mir an Gottes Statt Vergebung aller meiner Sünden sprechen und durch Gottes Wort mein blödes Gewissen trösten.

Wir jedoch beten ein anderes allgemeines Beichtgebet, nämlich:

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich dich niemals erzürnet und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe. Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr, und ich bitte dich um deiner grundlosen Barmherzigkeit und um des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, du wollest mir armen, sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein und mir zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen und mir alle meine Sünden vergeben! Amen.

§ 91.

Wo ist die Lehre der Schlüssel des Himmelreichs begriffen?

Hier behandelt Luther das zweite Stück der Beichte, nämlich die Absolution genauer, indem er die Bibelstellen nennt, auf Grund deren die Beichtväter das Recht haben, die Sünden zu vergeben, nämlich Matth. 16, 19 wo Christus zu Petro spricht: **Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein, und Joh. 20, 22—24, wo es heißt: Jesus blies seine Jünger an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heil. Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** In diesen beiden Sprüchen ist allerdings zuerst nur dem Apostel Petrus und danach allen Aposteln das Recht, Sünden zu vergeben, verliehen worden; aber da die Beichtväter ebenfalls Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind, so beziehen sich diese beiden Stellen im Weiteren auch auf alle berufenen und verordne-

ten Diener der Kirche. Unter dem Bilde zweier Schlüssel, des Binde- und Löfeschlüssels, wird hier die Sündenvergebung dargestellt (nach Matth. 16, 19), weil die Beichtväter die Macht haben, unbußfertige Sünder (Säufer, Spötter, Lasterhafte, Ungläubige, Verstockte) an ihre Sünde zu binden und vom heil. Abendmahle auszuschließen (Exkommunikation), die bußfertigen dagegen von ihrer Sünde loszusprechen (Matth. 7, 6. 2 Timoth. 2, 25—26. Hebr. 10, 26—27. 1 Cor. 5, 1—5).

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet und Wenige sind ihrer, die ihn finden. Darum behalte was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme! Amen.

Anhang.

Der kleine Katechismus Luther's.

Das erste Hauptstück.

Von den zehn Geboten Gottes.

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten; sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, asterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Schein des Rechts an uns bringen; sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd Vieh, oder alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen; sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Schluß der Gebote.

Was saget Gott von diesen Geboten allen?

Er saget also: Ich der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heim sucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.

Was ist das?

Gott drohet zu strafen Alle, die diese Gebote übertreten. Darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gute Allen, die solche Gebote halten. Darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Das zweite Hauptstück.

Von den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit; das alles ich ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben; niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahen gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dem er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr; der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist; eine heilige, allgemeine, Christ-

liche Kirche, die Gemeine der Heiligen; Vergebung der Sünden; Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammlet, erleuchtet, heiligt, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt, und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Das dritte Hauptstück.

Vom Gebet des Herrn oder dem heiligen Vater Unser.

Anrede.

Vater Unser, der Du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Erste Bitte.

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben. Das hilf uns,

lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Zweite Bitte.

Zu uns komme Dein Reich.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich.

Dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger und guter Wille.

Vierte Bitte.

Unser täglich Brot gib uns heute.

Was ist das?

Gott giebt täglich Brot auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er es uns erkennen lasse und wir mit Dankagung empfangen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot?

Alles, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurst gehört, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld,

Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.

Fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselben willen solche Bitte nicht versagen. Denn wir sind der keines werth, das wir bitten, haben's auch nicht verdient; sondern er wolle uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Sechste Bitte.

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar Niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und der Seele; Gutes und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende bescheere, und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. Amen.

Der Beschluß.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheissen, daß er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen!

Das vierte Hauptstück.

Vom Sakrament der heiligen Taufe.

Zum Ersten. Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Christus spricht Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Zum Zweiten. Was giebt oder nützet die Taufe?

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht Marci am letzten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Zum Dritten. Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, der solchem Worte Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste, wie St. Paulus sagt zum Tito im dritten Kapitel: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland,

auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum Vierten. Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus zu den Römern am sechsten spricht: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Das fünfte Hauptstück.

Vom Sakrament des Altars oder vom heiligen Abendmahl.

Zum Ersten. Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brach's, und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß.

Zum Zweiten. Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**; nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Zum Dritten. Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**, welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament; und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden.

Zum Vierten. Wer empfähet denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine, äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**. Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort: „**Für Euch**“ fordert eitel gläubige Herzen.

Von der Beichte oder dem Amt der Schlüssel.

Was ist die Beichte?

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eines, daß man die Sünden bekenne; das Andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfahe als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifele, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Welche Sünden soll man denn beichten?

Vor Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun; aber vor dem

Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welche sind die?

Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seiest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seiest; ob du Jemand Leid gethan hast mit Worten oder Werken; ob du gestohlen, versäuet, verwahrloset oder Schaden gethan hast?

Wie pflegest du zu beichten?

Würdiger, lieber Herr! ich bitte euch, ihr wollet meine Beichte hören und mir die Vergebung der Sünden sprechen um Gottes willen!

Sag' an!

Ich armer Sünder bekenne mich vor Gott und euch aller meiner Sünden schuldig, insonderheit, daß ich Gott, meinen Herrn, nicht von ganzem Herzen, noch meinen Nächsten als mich selbst geliebet habe. Aber dagegen bin ich in Sünden empfangen und geboren, und von Jugend auf habe ich Gott mit argen Gedanken, Lüsten und arger Zuneigung, wie auch mit Worten und Werken mannigfaltig erzürnet. Das reuet mich von Herzen, und glaube, daß Christus allein für meine Sünden bezahlt hat; gedenke auch mit Gottes Hülfe mein Leben zu bessern. Bitte also, würdiger, lieber Herr! ihr wollet mir an Gottes Statt Vergebung aller meiner Sünden sprechen, und durch Gottes Wort mein bloßes Gewissen trösten.

Wo ist die Lehre der Schlüssel des Himmelreichs begriffen?

Matth. 16 spricht Christus zu Petro: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

Joh. 20. Jesus blies seine Jünger an und spricht zu ihnen:

Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Luther's Anhang zum Katechismus.

I. Wie ein Hausvater seine Kinder und Gesinde soll lehren des Morgens und Abends sich segnen, item das Benedicite und Grattias sprechen.

Der Morgen-Segen.

Des Morgens, so du aus dem Bette gehst, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen:

Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen. Darauf knieend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willst du, so magst du dies Gebetlein dazu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Uebel, daß dir all mein Thun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und Alles in deine Hände; dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Und alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als: die Zehn Gebote, oder was sonst deine Andacht giebt.

Der Abend-Segen.

Des Abends, wenn du zu Bette gehst, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen:

Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen. Darauf knieend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willst du, so magst du dies Gebetlein dazu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast,

und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünden, wo ich Unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und Alles in deine Hände; dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Und alsdann flugs und fröhlich geschlafen.

Das Benedicite. (Vor dem Essen).

Die Kinder und Gesinde sollen mit gefalteten Händen und züchtig vor den Tisch treten und sprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine milde Hand auf, und sättigest Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.

Darnach das Vater Unser und das folgende Gebet:

Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Das Grattias. (Nach dem Essen).

Also auch nach dem Essen sollen sie gleicher Weise züchtig und mit gefalteten Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; der allem Fleische Speise giebt, der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an Jemandes Reinen; der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten.

Darnach das Vater Unser und dies folgende Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

II. Die Haustafel

etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselben, als durch ihre Lection, ihres Amtes und Dienstes zu ermahnen.

Den Bischöfen, Pfarrherren und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich sein. Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht

pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haberdastig, nicht geizig, der seinem eignen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Worte halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher 1 Timoth. 3, 2—6. Titus 1, 7 u. 9.

Von der weltlichen Obrigkeit.

Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit sezet, der widerstreibet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Röm. 13, 1. 2. 4.

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. 1 Petr. 3, 7. Und seid nicht bitter gegen sie. Col. 3, 19.

Den Eheweibern.

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohlthut und nicht so schüchtern seid. 1 Petr. 3, 1. 6.

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ephes. 6, 4. Col. 3, 21.

Den Kindern.

Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Ephes. 6, 1—3.

Den Knechten, Mägden, Tagelöhnern und Arbeitern.

Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht

und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo selbst, nicht mit Dienst allein vor Augen, als Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn, und nicht den Menschen dienet, und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier. Ephes. 6, 5—8. Col. 3, 22—25.

Den Hausherrn und Hausfrauen.

Ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset das Dräuen, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. Ephes. 6, 9.

Der gemeinen Jugend.

Ihr Jungen, seid den Alten unterthan und beweiset darinnen die Demuth; denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit 1 Petr. 5, 5—6.

Den Wittwen.

Welche eine rechte Wittve und einsam ist, die stellet ihre Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht; welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt. 1 Timoth. 5, 6.

Der Gemeinde.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. In dem Worte sind alle Gebote versasset Röm. 13, 9. Und haltet an mit Beten für alle Menschen 1 Timoth. 2, 1—2.

Ein Jeder lern' sein' Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.

Das Nicänische Symbolum.

Ich glaube an einen einigen allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, alles, das sichtbar und unsichtbar ist.

Und an einen einigen Herrn Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen Alles geschaffen ist; welcher um uns Menschen und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist, und leibhaftig worden durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria, und Mensch worden, auch für uns gekreuziget unter Pontio Pilato, gelitten und begraben und am dritten Tage auferstanden nach der Schrift, und ist aufgefahen gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reich kein Ende haben wird.

Und an den Herrn, den heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehrt wird, der durch die Propheten geredet hat. Und eine einige heilige christliche apostolische Kirche. Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden, und warte auf die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt. Amen.

Das Athanasianische Symbolum.

Wer da will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben. Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein.

Dies ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Personen, und drei Personen in einiger Gottheit ehren.

Und nicht die Personen in einander mengen, noch das göttliche Wesen zertrennen.

Eine andere Person ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der Heilige Geist.

Aber der Vater und Sohn und Heilige Geist ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät.

Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der Heilige Geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der Heilige Geist ist nicht geschaffen.

Der Vater ist unmeßlich, der Sohn ist unmeßlich, der Heilige Geist ist unmeßlich.

Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der Heilige Geist ist ewig.

Und sind doch nicht drei ewige, sondern es ist Ein ewiger.

Gleichwie auch nicht drei ungeschaffene, noch drei unmeßliche, sondern es ist Ein ungeschaffener und Ein unmeßlicher.

Also auch, der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der Heilige Geist ist allmächtig.

Und sind doch nicht drei allmächtige, sondern es ist Ein allmächtiger.

Also, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott.

Und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist Ein Gott.

Also, der Vater ist der Herr, der Sohn ist der Herr, der Heilige Geist ist der Herr.

Und sind doch nicht drei Herren, sondern es ist Ein Herr.
Denn gleich wie wir müssen nach christlicher Wahrheit eine jegliche Person für sich Gott und Herrn bekennen:

Also können wir im christlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herren nennen.

Der Vater ist von Niemand weder gemacht, noch geschaffen, noch geboren.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geboren.

Der Heilige Geist ist vom Vater und Sohn nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, sondern ausgehend.

So ist's nun Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.

Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste.

Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.

Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in Einer Gottheit, und Ein Gott in drei Personen geehret werde.

Wer nun will selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.

Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich glaube, daß Jesus Christus, unser Herr, sei wahrhaftiger Mensch.

So ist nun dies der rechte Glaube, so wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.

Gott ist er, aus des Vaters Natur vor der Welt geboren; Mensch ist er, aus der Mutter Natur in der Welt geboren.

Ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, mit vernünftiger Seele und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit, kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.

Und wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zweien, sondern ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat die Menschheit an sich genommen.

Ja, Einer ist er, nicht daß die zwei Naturen vermengt sind, sondern daß er eine einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seele ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch Ein Christus.

Welcher gelitten hat um unserer Seligkeit willen, zur Hölle gefahren, am dritten Tage auferstanden von den Todten.

Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leibern.

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

Und welche Gutes gethan haben, werden in's ewige Leben gehen; welche aber Böses gethan, in's ewige Feuer.

Das ist der rechte christliche Glaube; wer denselben nicht fest und treulich glaubet, der kann nicht selig werden.

Druckfehler.

- pag. 2 Zeile 1 von oben muß es statt schreitet nur heißen: schreitet „wohl“.
" 10 Zeile 19 von oben muß es statt in welcher heißen: „in welchen“.
" 16 Zeile 5 von unten fehlt hinter Churfürst das Wort: „Friedrich“.
" 16 Zeile 1 von unten fehlt am Anfange der Zeile das Wort: „von“.
" 30 Zeile 9 von oben lies statt nach Epiphaniensfest: nach „Epiphanius“.
" 30 Zeile 2 von unten lies statt Ps. 88, 12: „Ps. 89, 2“.
" 31 Zeile 1 von oben lies statt Ps. 65, 14: „Ps. 66, 1“.
" 44 Zeile 6 von unten muß hinter Helfen das „Komma“ wegfallen.
" 62 die letzte Zeile unten lies statt vorstellt: „verstellt“.

Romans

50-

~~Heilich~~

Kinden

Klung

Kowen

Piermich

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

5633 S



001-005633-00-0